

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1218

ANFANG

GESCHLOSSEN

Band 1 a

Beiakten: Pressenotizen zum Tode Max v. (Präsident, stellv. Präsident)

G E S C H L O S S E N

HILLINGS

P 1

GESCHLOSSEN

P 1

P r ä s i d u m

(Präsident, stellv. Präsident)

(Präsident, stellv. Präsident)
Beikarten: Pressenotizen zum Tode Max v. Schillings

Band 1

1933

Berliner Börsenkuriер, 26. Juli 1933 (Abendausgabe)

Belleid des Reichskanzlers zum Tode Max von Schillings: Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings das nachstehende Telegramm gesandt: „Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Belleid entgegen. Adolf Hitler.“

Berliner Tageblatt, 26. Juli 1933 (Abendausgabe)

* Beileid des Reichskanzlers zum Tode Max von Schillings'.
Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der
Akademie Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings das
nachstehende Telegramm gesandt:

„Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle
Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid
entgegen.
Adolf Hitler.“

Pressezeitung, Bremen, 26. Juli 1933 (Abendausgabe)

Verleid des Reichskanzlers zum Tode Max von Schillings. Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gesandt:
"Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen." Adolf Hitler.

Berliner Börsen-Zeitung, 26. Juli 1933.

Reichskanzler Adolf Hitler an die Witwe Mag von Schillings'.

+
Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie Dr. h. c. Mag. von Schillings das nachstehende Teleggramm gesandt:

"Rachten Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen. Adolf Hitler."

*
Weiliedtelegramm des Ministerpräsidenten Göring zum Tode von Mag von Schillings. Der preußische Ministerpräsident Göring hat an die Witwe des soeben verstorbenen Staatskapellmeisters Mag. von Schillings folgendes Weiliedtelegramm gerichtet: "Tief bewegt durch die Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls spreche ich Ihnen, hochverehrte gnädige Frau, zugleich im Namen der preußischen Staatsregierung mein tief gefühltes Beileid aus. Die hervorragenden Verdienste, die sich der Verstorbene als wahrer deutscher Mensch und schaffender Musiker um die Führung der deutschen Kunsmittel erworben hat, sichern ihm ein dauerndes und ehrendes Gedächtnis."

prof. Max v. Schillings T

Professor Max von Schillings, der Intendant der Städtischen Oper Berlin - Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, ist in der Privatlinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schillings, der vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte vor kurzem die

Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident



von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befasst hatte. 1904 wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Mit seinen Opern „Pfeifertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewusster Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Beder, dem Drängen des sozialdemokratischen Kultusreferenten nachgebend, Max von Schillings im Jahre 1925 von seinem Intendantenposten entzog.

Max von Schillings

Zum plötzlichen Ableben des Berliner Intendanten

Der beherrschende künstlerische Charakterzug Max von Schillings war seine unbedingte Echtheit und Ehrlichkeit. Lieber verzichtete er auf einen starken allgemeinen Erfolg, als daß er sich untreu geworden wäre oder Zugeständnisse gemacht hätte. Einige Kritiker zwar wollten in seiner „Mona Lisa“ eine solche Abkehr von seinem vornehmlichsten Schaffensgefühl und ein Streben nach äußerer Theaterwirkung bemerkt haben. Aber sie haben sich getäuscht. Sie sahen Schillings Neigung für das Gesanglich-Flüssige, das ihn vor den meisten modernen Opernkomponisten auszeichnet, falsch auf. In Bau und in der Stilreinheit war auch dieses Werk so echt und eigenartig wie jedes andere Schillingsche zuvor. Stellenweise sogar ebenso fremdartig in Melodik und Dynamik wie etwa der „Moloch“. Seine Musik war immer mit Rücksichten gespickt, mit ausgeprägten Individualismen, aber stets im höchsten Grade urprünglich und unbefangen. Dem geschulten Ohr klang sie sogar nicht einmal immer neu. In der Harmonik z. B. erinnerte sie oft an die sogenannten Kirchentonarten vergangener Geschlechter, in denen Schillings übrigens vortrefflich bewandert war. Sein ausgeprägt ironisches Rezitativ entwickelte sich konsequent aus dem dramatischen Rezitativ Richard Wagners, was namentlich die „Ingweide“ deutlich offenbar. Mit Wagner war Schillings auch durch die Neigung fürs Pathetische innerlich verbunden.

Max von Schillings wurde am 19. April 1868 zu Düren im Rheinland geboren. Er besuchte das Gymnasium in Bonn, wo er auch bei J. R. Brambach und D. von Königslöw bereits einen ausgedehnten Musikunterricht genoß. Seine künstlerische Ausbildung vollendete er in Münden. 1892 kam er als Repe-

titor nach Bayreuth, 1903 erhielt er den Professorstitel, 1908 wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen. Drei Jahre später ernannte ihn die Universitäten Tübingen und Heidelberg zum Ehrendoktor und nach einem weiteren Jahr verlieh ihm der König von Württemberg den persönlichen Adel. Nach dem Kriege wurde er Intendant der Berliner Staatsoper und bekleidete dieses Amt bis 1925, als er — man erinnert sich der allgemeinen Empörung über dieses Vorgehen — vom damaligen Kultusminister Becker seines Amtes enthebt wurde. Das vergangene Jahr machte manches gut, was an dem deutschen Künstler gescheitert war. Im Herbst 1932 wurde er zum Mitglied der Preußischen Akademie der Künste gewählt, deren Präsidentschaft er im Oktober übernahm, im letzten Frühjahr wurde er zum Intendanten der Städtischen Oper in Berlin ernannt.

Seine erste Komposition war ein Streichquartett in C-moll vom Jahre 1887, das heute noch gelegentlich, wenn auch in der revidierten Form von 1906, im Konzertsaal erscheint. Es ist ein Übergangswerk und deshalb hauptsächlich musikwissenschaftlich und Entwicklungsgeschichtlich interessant. 1894 erschien dann die „Ingweide“, die in Karlsruhe zum ersten Mal aufgeführt wurde und einen bedeutenden Erfolg hatte. Sie zeichnete sich namentlich durch ihre außergewöhnliche Stilreinheit und einen beinahe überwuchernden Erfindungsreichtum aus. Trotzdem hat sich die Oper nicht lange auf der Bühne gehalten. Zwei Jahre später debütierte Schillings als Sinfoniker mit den beiden Phantasien „Meergruß“ und „Seemorgen“. Diese war von düster-selbstschauffischem Ernst, diese von besonderer Hellerkeit getragen. Mit dem „Zwie-

gespräch“, einer Komposition für Solo-Violine, Cello und kleines Orchester vom Jahre 1907 schloß er den Kreis der Schöpfungen harmonisch ab. Es folgten die absolut neuartigen Melodramen des Opus 15 von 1898, die Werke für Rezitation und begleitende Musik „Rassandro“, „Eleusisches Fest“ und „Jung Olaf“, denen sich dann 1902 die beste Leistung auf diesem Gebiet überhaupt, das „Hegeneid“ von Wildenbruch, in einer vom Dichter begleiteten Umarbeitung, anschloß. Schillings wollte mit diesen Arbeiten ein künstlerisches Stiefkind retten, was ihm auch glänzend gelang. Es haben sich darüber allerdings theoretisch-wissenschaftliche Erörterungen entsponnen. Aber sie trugen weniger zur Lösung des interessanten Problems als das künstlerische Handeln Schillings.

1899 erschien, auf der Schweriner Bühne erstmals aufgeführt, die zweite Oper des Künstlers, der „Pfeiferntag“, der sich durch eine unerbittliche Strenge und Gewissenhaftigkeit des Stilistischen auszeichnete und wiederum einen schönen, wenn auch vorübergehenden Erfolg auf der Bühne hatte. Die Oper war hinsichtlich der Stoffwahl bedeutend glücklicher als der „Moloch“, den die Dresdner Hofoper 1906 aus der Taufe hoben. Er machte es hier so gar seinen Freunden schwer, mitzugehen. Eine gewisse Sprödigkeit der Musik hemmte entschieden. Bedeutend glücklicher war in dieser Beziehung die „Mona Lisa“, die 1914 in Stuttgart zum ersten Mal gegeben wurde und bekanntlich einen gewissen Widerspruch hervorrief. Er hatte allerdings nichts mit der Kunst zu tun. — Für die Bühne hat Schillings noch die Musik zur „Dresdie“ des Aeschylus und zum ersten Teil von Goethes „Faust“, sowie den sinfonischen Prolog „Dedipus“ geschrieben. Man kann auch seine Bearbeitung der Berlioz'schen „Trojaner“ sowie der Mozartischen „Entführung aus dem Serail“ — er komponierte den Dialog — herbeiziehen. Von größeren Kompositionen sei noch sein Violinkonzert in A-moll, seine hoff

nische Rhapsodie „Dem Verklärten“ — für gemischten Chor, Bariton und Orchester — sowie sein feierlicher Marsch für Militärmusik erwähnt. Von seinen Liederkompositionen sind die „Glockenlieder“ von Spitteler für Tenor und Orchester am bedeutendsten. Weniger bedeutend war Schillings als Dirigent. Seine stark individuelle Behandlung eines Werkes ist diesem gelegentlich Gewalt an.

Lüdenscheid. Generalanz., Lüdenscheid, 26. Juli 1933

† Prof. Max von Schillings †



Prof. Max von Schillings,
der hervorragende Komponist und Dirigent, Präsident
der Akademie der Künste, seit kurzem Intendant der
Berliner Städtischen Oper, ist, wie gemeldet, an einer
Embolie im Alter von 65 Jahren verstorben. Durch
eine Oper „Mona Lisa“ ist er zu Weltruhm gelangt

Max von Schillings zum Gedächtnis

Von Dr. W. Campen.

Eine seltsame Tragik liegt über der Maus dieses großen Deutschen. Unwillkürlich muß der trauernde Zeitgenosse in diesem Augenblick an das Wort vom Propheten denken, der besser im Ausland als daheim gewürdigt wurde. In seinen 65 Jahren, die voll Arbeit und Erfolg waren, hat der große Mensch und Künstler gerade im Deutschland der letzten zehn Jahre so viel Enttäuschung und entwürdigendes Begegnen gefunden, daß man nur mit Widerwillen daran denken kann. Die Genugtuung, die eben jetzt noch vor wenigen Monaten dem Künstler und aufrechten deutschen Mann geschah, hat zwar überall freudigen Nachhall gefunden, indes erfüllt uns die Trauer um so mehr, als die Zeit dem Leben nur noch kurze Tage zugestand.

Max von Schillings ist tot. Einer der größten deutschen Musiker seit Richard Wagner ging er seinen Weg gerade und ehrlich, willensstark, ein Künstlerischer Kampfer. Um die Aktivität dieses verdientvollen Mannes in ihrer geordneten Ausgeglichenheit, ihrer energetischen Ruhe zu erkennen, geht man seinem Lebensfaden am besten von heute nach gestern nach. Noch ist in aller Erinnerung die Feier seines 65. Geburtstages. Treten andere zu diesem Datum in den mehr oder weniger unfreiwilligen Ruhestand, so schritt Schillings, weit entfernt, auf seinen Künstlerorbeeren auszuruhen, erst recht seinen Weg. Er begann in diesem Augenblick von neuem eine Tätigkeit, die einen ganzen Mann erfordert. Das Vaterland hat an ihm gut gemacht, also steht er mit Herz und Hand wieder auf dem Platz, auf den er gerufen wird. Vor kurzem erst Präsident der Akademie geworden —

noch nie hatte ein Musiker diesen Ehrenposten —, wurde er nunmehr, Mitte April dieses Jahres Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg. Mit diesem Amt kam ihm wieder die Arbeit und Verantwortung zu, die seinem Können und seinem Verdienst entsprach. Und Berlin brauchte ihn bitter nötig . . . aber —

Der Tod war härter als sein Willen zum Werk. Schillings mußte abtreten von der Bühne des Lebens, auf der wir ihn so oft und so gern rühmlich sahen.

Wie der wenig ältere Richard Strauss kommt Schillings aus der Umwelt der Brahms und Wagner her. Diese Abkunft hat er nie gelegentlich dazu war er viel zu ehrlich. Ihre Ausdrucksweise ist ihm bekannt und lebendiges Gut. An sie schließt er an und sehr sie geradlinig fort. Gleichwohl bleibt er kein Nachläufer, kein Epigone, davor schützt ihn seine instinktivere musikalische Künstlerschaft, davor bewahrt ihn die Selbständigkeit seines Einfalls, daß Bewußtsein um die eigentliche Wurzel seiner Kunst. Man sieht sich daraufhin den Weg des Künstlers Schillings an! Seinem Wesen und Werdegang entsprach in solchem Sinne die Gattung der Volksmusik. Oper, Kantate, Melodram und Lied bieten ihm die eigentlichen Formen für seine dichterische Kraft. Aus ihm heraus entwickelt sich schließlich der Orchesterkomponist, der Schöpfer der plastischen, geschlossenen Vorspiele und Intermezzos. In edlem poetischem Fluss fließt seine Musik dahin, hier melodisch stark und lyrisch begwingend, dort in der Motorik des klänglichen Baues durchdringend, erinnert sei an das „Entsetzen“ aus dem „Moloß“, eines der glänzendsten Stücke instrumentaler deutscher Opernmusik. Oder wer könnte je das Bekennnis „Von Spielmanns Lust und Leid“ aus dem „Pfeifertag“ vergessen?

Der Münchener Musikerkreis der neunziger Jahre hat Bildung und Entwicklung Schillings bestimmt. Die Einflüsse Wottis, Richard Strauss haben seinen kompositorischen Stil geformt. So entstanden seine ersten Museldramen „In gewide“, „Der Pfeifertag“ und „Moloß“. Ihnen folgten symphonische Dichtungen und Lieder und einer seiner größten Erfolge, die melodramatische Begleitmusik zu Wildenbruchs „Hexenlieb“. Aus diesem Münchener Wirken heraus, wo er nicht nur komponierte, sondern auch als Dirigent und Lehrer wirkte — 1903 war Schillings zum Professor ernannt worden — rief der König von Württemberg den 40jährigen Schillings als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Landestheater. Hier konnte er seine ganze Begeisterung als Musiker und Organisator entwickeln. Das Große Haus in Stuttgart wurde immer beliebter und einmal geradezu Sensation! Es war im Herbst 1912, als hier „Ariadne auf Naxos“ unter Leitung von Strauss in der Urfassung uraufgeführt wurde. In diese Zeit fallen aber auch die glückhaften Daten der Schillingschen Meisteroper „Mona Lisa“, die er damals schuf, und die in der neueren deutschen Operngeschichte in die Reihe der größten internationalen Opernerfolge gehört.

Zu Kriegsende tritt er — nunmehr mit dem persönlichen Adel, den ihm der König von Württemberg verliehen, mit dem Dr. h. c. der Universität Tübingen und Heidelberg von seiner Stellung zurück, um 1919 die Leitung der Berliner Staatsoper zu übernehmen. Seit dieser Zeit ist seine Persönlichkeit mit dem Kunstrebenen der Reichshauptstadt und des preußischen Staates auf das engste verbunden. Seine Taikraft und Umsicht brachte die Staatsoper über Inflation und Wirtschaftskrise glücklich herüber, aber seine

neben den „Iphigenia“-Aufführungen am Pergamon-Altar, die er außer mehreren Orchesterkonzerten damals leitete.

Nun hat der Tod dem großen Meister und echten Menschen das Leben ausgeblöscht. Werk und Andenken leuchten aber weiter.

Pfälzischer Merkur, Zweibrücken, 26. Juli 1933

Hitlers Beileid zu Schillings Tod

WTB Berlin, 26. Juli (Hunkm.)

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Preuß. Akademie der Wissenschaften, Generalmusikdirektors Dr. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gesandt:

„Nehmen Sie zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen.

(ges.) Adolf Hitler.“

Erinnerungen an Max von Schillings

Von Erich Rhöde

Das unerwartete Hinscheiden dieses Meisters bedeutet für die gesamte deutsche Musikwelt einen schweren Verlust. Wahrlich ein tragisches Schicksal, daß er gerade zu einer Zeit abberufen wurde, die ihm auch den schweren Kampf der letzten Jahre eine Tätigkeit versprach, die ihm für manche Enttäuschung entschädigen konnte!

Man wird die musikalische Gesinnung Schillings, seine vorwiegend konervative Haltung, wie sie all seine Schöpfungen bestimmt, erst recht verzeihen, wenn man zum Ausgangspunkt seiner Entwicklung zurückgeht, die sogenannte Münchner Schule, die auch einem Courvoisier, Braunfels und anderen die schöpferische Begründung gegeben hat. Die enge geistige Verbundenheit mit dem Vater dieser Schule, Ludwig Thuille, hat auch seinen Stil nachhaltig beeinflußt.

Wir müssen aus Thuilles Opern und Stoles „Mosebill“¹, wie fest diese Münchner Kommeister mit der Kunst Richard Wagners verankert waren. Und so steht auch Schillings „Ingwelde“ noch ganz im Zeichen dieses Meisters. Während aber eine Persönlichkeit wie Richard Strauss — nach seiner noch etwas jugendgebundenen Oper „Guntram“ — Wagner im besten Sinne „überwand“, so konnte sich Schillings auch im „Feiertag“ noch nicht zu absolutester Selbständigkeit entwickeln. Dennoch ist Schillings auch in diesen beiden ersten Bühnenwerken in gewissem Sinne schon ein Eigner. Im Gegensatz zu der Leidenschaftlichkeit der Wagnerischen Sprache ist sein Stil durch eine vornehme Relevoertheit gekennzeichnet. Diese aristokratische Haltung charakterisiert sein gesamtes Schaffenstum, und selbst in seiner erfolgreichsten Oper „Monna Lisa“, mit der er die Welt durch die Glut der Sprache überzeugte, tritt der Adel seiner musikalischen Ausdrucksweise immer wieder in die Erscheinung. Den Gipfel der Konzessionslosigkeit und Unbekümmertheit um äußere Wirkung stellt sein der „Monna Lisa“ vorausgegangener „Moloch“ dar. Ein meisterliches Verharren in dieser — wenn auch höchst achtunggebietenden — musikalischen Gesinnung hätte ihm etwa ein ähnliches Schicksal, wie dem unberechtigten machen arg vernachlässigten Dräude bereiten können. Davor schützte ihn jedoch schließlich eine Gabe, die jener nicht in diesem Maße besaß, und an deren Entfaltung im „Moloch“ ihn die herbe Eigenart des Vorwurfs (Hebbel) hinderte. Das war ein stark entwickeltes Gefühl für die sinnliche Schönheit des Melos, und ferner eine Harmonik von großem Farbenreichtum (mit besonderer Bevorzugung eines sensiblen Alterierungsprinzips). Noch härter trat diese Begabung für blühende Farben in seiner Instrumentation hervor, in der er sich mehr und mehr eine unbefristete Meisterschaft erwartete.

Trotz der in „Monna Lisa“ sich unzweifelhaft zeigenden dramatischen Begabung kann doch nicht übersehen werden, daß und Schillings das Beste als Künstler (romantischen Einschlages) geschieht hat. Den prachtvollen Lyrischen in seinen Opern steht seine Liedkunst ebenbürtig zur Seite. Niemals finden sich hier irgend welche Leerläufe oder Flachheiten. Diese sitzt tief in den Geist des Textes verankerte Sprache steht voll und ganz im Bereich der Schönheit. Es mag vielleicht ein subjektives Empfinden sein, wenn wir persönlich die Aufnahme eines Schillingschen Liedes mit einem höchst ästhetischen Gefühl, eine Art reiner künstlerischer Schönheit auslöse. Ganz besondere Beliebtheit erlangte bekanntlich sein von Pöllart so eifrig propagiertes „Hegenlieb“, ein Melodram von ganz eigenartigen musikalischen Mitteln und trotz seiner Herbstlichkeit doch von äußerster feinfühlender Wirkung. Auch das „Eiszeitliche Geist“ und das Chorwerk „dem Verklärten“ gehören zu den häufig aufgeführten Schöpfungen des Meisters. Erst jüngst wurde in diesen Spalten von drei kostbaren Klavierminiaturen berichtet, die wir in überragender Ausführung durch den Meisterpianisten Wilhelm Kempf in Hannover hörten. Unter all den Ehrenungen, die Schillings namentlich in letzter Zeit zuteil wurden, ist wohl die Berufung als Präsident der Preußischen Kunstabademie die bedeutungsvollste gewesen. Denn damit zog zum ersten Mal ein Meister in diese vornehmste aller Kunstinstitutionen ein.

Wenn ich hier noch aus eigenen Eindrücken aus dem Menschenbild dieses Meisters berichten darf, so soll es nur das eine sein, daß ich stets seine vornehme Art bewunderte, mit der er als Ehrenvorsitzender des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler vorübergehende Uneinigkeiten schilderte. Meisterlich verstand er es, die oft recht hochgehenden Bogen zu glätten.

Auch hier war er der Aristokrat, als der er niets in seinen Werken fortließ.

Abschied von Max von Schillings. Neu-Deutschland trauert an seinem Grabe.

Der Tod traf Max von Schillings ähnlich wie den großen deutschen Dichter Paul Ernst. Nach einer Zeit der Verbannung wurde Schillings von den Männern des neuen Reichs an die nordische Rampe der künstlerischen Ausbauarbeit berufen. Die hagere, hohe Gestalt erschien wie früher am Dirigentenpult der künstlerisch führenden Berliner Bühne. Sein Rat bestimmte den berufständischen Aufbau der deutschen Künstlerschaft in entscheidenden Punkten. Die Akademie der Künste erfuhr ihn zum Präsidenten. Ein neuer großer Opernwinter erwartete von seiner Tatkraft mächtige Impulse. Da trat der Tod, der ihn lange Jahre begleitet hatte, auf einmal vor den Künstler. Ein Darmkrebs verlangte die sofortige Operation. Aber das Herz war den Anstrengungen nicht mehr gewachsen. Schillings starb. An seinem Grabe trauert nicht nur der Geist der Musik. An seinem Grabe trauert die Nation um einen ihrer reinsten Menschen und Künstler.

Welch Erlebnis, als 1915 im zweiten Kriegsjahr die „Mona Lisa“ auf der deutschen Opernbühne erschien. Nachdem Max von Schillings mit seinem „Pfeifertag“ und „Moloch“ so manche Enttäuschungen erlebt hatte, schlug diese Oper durch. Sie wurde ein Riesenerfolg. Das Libretto riss alle in seine Spannung herein, eine realistische Musik, die vor den wildsten Ausbrüchen nicht zurückzuckte, faszinierte. Wie bebten wir Jüngeren, als die rätselhaft lächelnde Gioconda das Schloß der Geheimtür hinter ihrem brutalen Gatten zwanzig und aus dem Taumel einer von Leidenschaften durchpeitschten venezianischen Nacht im Morgengrauen das kleine Volkslied vom Rosmarin aufstieg. Auch wenn man kritische Bedenken nicht verhehlte, wußte man doch: hier hatte die nachwagnerische Musik einen neuen Höhepunkt erklimmen. Diese Opernmusik braute aus eigener Kraft, auch wenn sie bisweilen fast zu brutal dahinauströmen schien.

Schillings pflegte den Ruhm dieser Oper nach dem Kriege, als er als General-Intendant an die Staatsoper nach Berlin berufen wurde und hier zusammen mit seiner Gattin, der großen Sängerin Barbara Kemp, eine fruchtbare Tätigkeit entfaltete. Aber wer Schillings richtig kennenlernen wollte, mußte ihn nicht in dem Studiel des Berliner Lebens aufsuchen. Seine Stille seine Persönlichkeit wirkte viel stärker drinnen in Joppot, wo er zusammen mit seinem Freunde, dem Oberspielleiter Mora, die Joppoer Waldopere ausbaute. In der Stille der herrlichen Buchenwälder der Ostsee wuchs auch der Dirigent Schillings über sich selbst empor. Die Opern, die er hier aufführte, wuchsen aus dem Theatralischen in die Natur hinein. Wenn Siegfried im Walde seine Schwertlieder sang, lag man unwillkürlich von dem strahlenden Helden immer wieder zu dem Dirigenten zu seinen Füßen hinüber. Sein Tatkost lebte in den weitgespannten, energisch führenden Armen. In dieser Joppoer Waldoper gewann ein heimlicher Traum des Dirigenten Schillings selbst Gestalt. Volk und Natur verschmolzen in eins. Und die Kunst der Musik gab ihren Segen zu dieser Vermählung.

Die nationalen Träume, die Schillings bei diesen kleinen Festspielen träumte, konnten im Dritten Reich nur zum Teil verwirklicht werden. Der fünfundsechzigjährige stand vor einem neuen Anfang seines Wirkens. Der Tod hat ihn an der Entfaltung seiner letzten Tatkraft im Dienste seiner Nation verhindert. Aber was Schillings wollte, steht weiter. Seine Schüler und seine Freunde werden dienen Herold nationalen Musikkreibens nie vergessen.

Das Beileid der Stadt

+ Zum Tode Prof. Mag von Schillings

R. Bürgermeister Schmid überbrachte heute an
Frau Prof. Mag von Schillings Berlin-Zehlendorf
folgendes Beileidsbriefchen:

Das plötzliche Hinscheiden Ihres hochverehrten
Gatten hat die Dürener Stadtverwaltung und
weitere Teile der Dürener Bürgerschaft mit großer
Trauer erfüllt. Im Namen der Stadt Düren, der
Heimatstadt des großen Künstlers, spreche ich
Ihnen, gnädige Frau, unsere herzlichste Anteil-
nahme aus.

Die Stadt Düren zählte Mag von Schillings zu
einem ihrer berühmtesten Söhne. Wir wissen, wie
sehr er sich immer mit der Stadt, in der er seine
Jugendlaje verbrachte, verbunden gefühlt hat, daß
er mit manchem unserer Mitbürger herzliche
Freundschaft pflegte, und daß er in den letzten
Jahren den Wunsch hatte, in unserem schönen
Musentempel am Hoeschplatz uns mit der Dar-
bietung eines seiner musikalischen Werke zu be-
glücken.

Mit der musizierenden Welt unseres Vaterlan-
des bedauern auch wir, daß der allzu frühe Tod
seinem Schaffen, dem das Neue Reich mit Hoff-
nung und Vertrauen entgegen sah, ein Ende setzte.

In der Sitzung der Stadtverordneten-Vergam-
mung vom 1. August werde ich zum ewigen Ge-
dächtnis an den großen Künstler und Menschen
die Anbringung einer Gedenktafel an seinem Ge-
burtsorte in der Adolf-Hitler-Straße beschließen
lassen. Im kommenden Winter will die Stadt Dü-
ren seines musikalischen Schöpfertums in einer
Gedächtnisfeier gedenken.

Als duheres Zeichen unserer Anteilnahme habe
ich in der Preußischen Akademie der Künste einen
mit den Farben unserer Stadt versehenen Lorbeer-
kranz überreichen lassen.

Halbmast am morgigen Donner-
tag. Aus Anlaß der Beisehung Prof. Mag von
Schillings wird das Rathaus am morgigen Don-
nerstag halbmast flaggen.

Der Tod von Max von Schillings

Unter die Todesursache erläutert man: Herr von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch auf die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß am Sonnabend die Hoffnung bestand, daß Herr von Schillings in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nun hat aber am Sonntag abend die erste Embolie eingesetzt, von der sich der Kranke noch einmal erholt, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungenembolie eingesetzt, die den Tod herbeigeführt hat.

Auch Reichsminister Dr. Goebbels und Justizminister Ruth haben entsprechende Beileidstelegramme gefasst. Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittag statt. Die preußische Akademie der Künste veranstaltet am Donnerstag eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungsraum die Leiche aufgebahrt wird.

†



Max von Schillings †.

Die Preuß. Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. e. h. Max v. Schillings am Donnerstag, 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird. Die Eindächerung findet am Donnerstag nachmittag um 8 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt. — Der Reichspräsident hat an die Witwe Max v. Schillings das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Beimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“ Auch Reichsminister Dr. Goebbels und Kultusminister Rust haben an die Witwe Beileidstelegramme gerichtet, in denen der Trauer Ausdruck gegeben ist über den schweren Verlust, den die deutsche Musik- und Kunstwelt durch den Tod eines ihrer bedeutendsten und vornehmsten Führer erlitten hat.

Zum Tode Max von Schillings

Mit Max von Schillings hat Deutschland einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren. Bereits mit 24 Jahren war Professor von Schillings als Repetitor in Bayreuth tätig, nachdem er zuerst Rechtswissenschaft studierte, sich aber dann, seiner eigenen inneren Berufung folgend, der Musik zugewandt hatte. 1899, also mit 31 Jahren, trat er mit der Oper "Pfeifertanz" an die Öffentlichkeit. 1908 wurde er als Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen und 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet, nachdem ihm die Universität Heidelberg schon vorher zum Ehrendoktor gemacht hatte. 1915 erlebte dann sein wichtigstes Werk, die "Monna Lisa", die Uraufführung. Von 1919 bis 1925 wurde er an die Staatsoper Berlin anstelle von Richard Strauss berufen. Das damalige preußische Kultusministerium hat dann dem Künstler fristlos gekündigt. Erst 1929 erschien Professor von Schillings wieder als Guest am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Nach dem großen politischen Umsturz wurde ihm die Intendantur der städtischen Opfer übertragen. Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet. Er ist 65 Jahre alt geworden.

Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schilling, das nachstehende Telegramm gerichtet:

"Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstmilie mit tielem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken."

Itzehoer Nachrichten, Itzehoe, 26. Juli 1933

Max von Schillings †



Der Intendant der Städtischen Oper zu Berlin und
Präsident der Akademie der Künste, Prof. Max v.
Schillings, der nach einer Darmoperation unerwartet
gestorben ist.

Max v. Schillings †

Der Tod tritt auf in der Gestalt des Tragischen: Max Schillings, von Jugend auf ein Glücksfink, gesegnet mit allen Gütern der Erde, als 26jähriger mit einem Schlag überall genannt, durch die Karlsruher Aufführung der „Ingwolde“ unter Felix Mottl, steigt die Leiter des Ruhmes und der Standeserhöhung schnell und sicher empor; erinnat Titel über Titel, wird vom König von Württemberg in den Adelstand erhoben, bekleidet die höchsten Posten, bis er als 57jähriger plötzlich gestürzt wird, so gut wie alles verliert, in peinliäre Be- drängnis gerät und auch noch einen erwachsenen Sohn dahingeben muß. Schillings war nach seinem Scheiden aus Stuttgart 1918 ein Jahr darauf als Intendant der Preußischen Staatsoper nach Berlin berufen worden; zu einer Zeit, da die Wogen der Revolution hoch gingen (und hier z. B. einem Punkt von Angestellten gefangen wurde, er kannen bleiben, wenn er sich ändere, wozu dieser allerdings keine Lust zeigte). Schreiber dieser Zeilen erinnert sich gut einer Unterredung in dem berühmten kleinen roten Intendantengemach des Berliner Opernhauses, wobei Schillings die ungeheueren Schwierigkeiten schilderte, die er bei der Ummärsching durch die Haltung der organisierten Körperschaften hatte. Und ihm, dem „Aristokraten“, gelang es, die Dinge wieder ins rechte Gleise zu bringen; ihm dem „geborenen Intendanten“! Ein Mann, der musikalischen Welt Ruf hatte und eine Künstlergeneration, eine Kultureriode in seinem Fach repräsentierte, auf den das geistige Deutschland stolz sein durfte, wurde über Nacht befehligt durch den Willen eines damaligen Kultministers namens Beder (heute total vergessen); trotzdem nicht nur die musikalische, sondern darüber hinaus auch die ganze intellektuelle Differenzialität gegen diesen Willkürtag durch die Presse aller Richtungen Einspruch erhob. Schwere Zeiten fanden über ihn; wenn Max Schillings' Name auch nicht von der Bildfläche verschwand, wenn er auch als Gastdirigent immer wieder auftauchte (so doch von einem „Wagnerianer“ geschrieben, der alle am Tage seines 60. Geburtstages in Stuttgart als andern hinter sich ließ und nur in Hans Pfitz-

Dirigent der Mona Lisa, worüber er besonders be- glückt war); wenn er auch seine Beziehungen zum Allg. Deutschen Musikverein aufrechterhielt und schließlich die neue preußische Regierung ihn durch Ernennung zum Präsidenten der „Preußischen Akademie der Künste“ jüngst erst auszeichnete: die beherrschende Stellung war verloren, Max von Schillings heimatlos im Reiche der Kunst geworden. Erst die die Wendung der Dinge brachte dem Mann, der trotz seiner Jahre zu einer führenden Stellung aussergewöhnlich war, die verdiente Genugtuung: Schillings wurde Intendant der Städtischen Oper in Charlottenburg. Die musikalische Welt horchte auf — und nun hat der Tod in diesem Augenblick diesem Leben unerwartet ein Ziel gesetzt: wahnsinnig tragisch!

Die Bedeutung der Max Schillings'schen Künstlerpersönlichkeit liegt nicht nur auf rein musikalischen Gebiete. Er gehörte jener intellektuellen Musiker-generation an, die durch Wagner's Vorbild geleitet, dem Geistigen in der Musik ein entscheidendes Wort einräumen. Der früher „ungeübte“ Musiker machte einem hoch intelligenten Platz, Professoren und Dozenten waren an der Tagesordnung. Schon öfterlich trat der frühere „Musikant“ als eleganter Mann auf, Künstlermähne und liegende Kratzatzen verschwanden (nur Reger hatte sie, wohl aus Opposition, noch beibehalten). Dieses Geistige, dies Intellektuelle, literarische prägte dem Schaffen jener Zeit, die um die Jahrhundertwende etwas ihren Höhepunkt hatte, das künstlerische Gepräge auf; Schillings war das Haupt jener etwas exklusiven Gemeinde. Der Erfolg der „Ingwolde“ hatte ihn in die Höhe geschleudert; dazu fanden sein Reichtum, seine Unabhängigkeit, seine umfassende Bildung und sein weltmännisches Auftreten, um ihn zum „Repräsentanten“ zu machen. Seine Berufung in eine außerordentliche Stellung am Stuttgarter Hoftheater, hob sein Ansehen noch gewaltig. Und wenn seine Opern: „Der Freisertag“ und der mit Emil Gerhäuser verfaßte „Moloch“ auch nicht den Erfolg hatten, wie die Ingwolde, so waren sie auch als Gastdirigent immer wieder auftauchte (so doch von einem „Wagnerianer“ geschrieben, der alle

ner einen ebenbürtigen Nivalen hatte. Auf Richard Strauss fann die Wagner-Nachfolge nur in bezug auf die Oper „Güntram“ angewendet werden.) Eine Reihe hoch zu wertender Kompositionen auf allen Gebieten des musikalischen Schaffens machen Schillings Namen in immer weiteren Kreisen bekannt, bis ihm mit Wildenbruchs Hegenlieb — das Bossart rezitierte — auch der große populäre Erfolg zuteil wurde (sein Elegisches Feit schätzen wir höher). Ein glänzender Wurf waren auch die „Gloedenlieder“ auf Gedichte von Karl Spitteler für eine Singstimme und großes Orchester.

Der müterlich von Brentano Abschammende (er hat auch ein Wiegengesang Brentanos komponiert) hatte bereits als Schüler Bayreuths, dem er stets die größte Verehrung darbrachte, sich einen Rang im Musikkreis Deutschlands und darüber hinaus erworben. Wenn er auch an Ursprünglichkeit den „Großen“ Meistern nicht gleichkommt, so hat doch seine Musik eine bestimmte eigene Note, die der Kenner sofort festhält. Einen entscheidenden Schritt tat Schillings dann aber als 47jähriger mit der Komposition der „Mona Lisa“, die 1915 in Stuttgart die Uraufführung erlebte: vom Musikdrama weg zur — Oper. Der Erfolg war groß; und wenn auch der Text trotz unlehbarer Bühnenwirksamkeit einem etwas auf die Nerven geht: die Eigenart, Schlagschlag, Schönheit der Partitur schafft den Ausgleich und sichert dieser Oper einen dauernden Platz in der Musikgeschichte. Auf alle Anfragen, warum er denn als Komponist nun schwiege, hatte Schillings ausweichende Antworten. War er durch die erlittenen Schlagschläge doch etwas müde geworden? Ein Verwöhnter des Lebens besaß er vielleicht nicht jene robuste Kraft, die mit dem Unglüd wächst, die sich herumschlägt mit der ganzen Welt. Genug, wir wissen nicht, ob in seinem Nachlass ein musikalisches Erbe vorhanden ist. Und nicht weniger ist es zu bedauern, daß Schillings sein eminentes Wissen musik-literarisch nicht anders verwertet hat, als in gelegentlichen Zeitungsseuzleitons. —

In der Theatergeschichte Württembergs wird der Name Max von Schillings einen dauernden, ersten

Vor einnehmen. Die zehnjährige Wirksamkeit als musikalischer Leiter der Stuttgarter Oper (1908—1918) war eine Glanzzeit. (Hier lernte Schillings bei einem Gastspiel auch seine zweite Gattin Barbara Kemp kennen.) Im Verein mit seinem genialen Freunde Emil Gerhäuser gab Schillings der Oper neue Bedeutung in der ganzen musikalischen Welt. Eine ganze Reihe von Uraufführungen möchte den Blick nach Stuttgart lenken, vor allem die der „Ariadne“ von Richard Strauss. Und ein herrliches Ensemble von Sängern, die zum Teil erst hier wurden, machte die Oper berühmt und beliebt. Namen wie Hoffmann-Dnegin, Wildbrunn, Iracema-Brügelmann, Delfio, Helgers, Scheidl waren bekannt im ganzen Land. Eine musikalische Weltpersönlichkeit stand an der Spitze.

Ein Hervorragender ist nicht mehr! „Nur aber war er mehr.“ Wieder einer weniger, der mit einem seit den schönen Tagen des Mündner Enthusiasmus die Zeit erlebt hat. Ein Zeitalter rüstet sich zur Reise: Zume, Bossart, Thulle, Reger, um nur ein paar hervorstechende Namen wahllos zu nennen, sanften dahin; mit ihnen die ganze große Zahl Mitmachender, die ihrem Rufe begeistert folgten. Neben Hans Pfitzner und Richard Strauss, zwei aus dem Freundeskreise des nun verbliebenen Schillings. Eine neue Zeit bricht an? Wo sind die Musiker, die sie bringen sollen? Wir trauern um so mehr um die Heimgegangenen, als kein Nachwuchs, ihrer würdig, bisher zu erkennen ist.

Oswald Kühn

Beileid des Reichspräsidenten

in Berlin 25. Juli. Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstmilie mit diesem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“
(gez.): von Hindenburg, Reichspräsident.“

Kunst und Wissenschaft

Zum Tode von Professor Max von Schillings

× Berlin, 24. Juli. Zu dem Ableben des Intendanten der Berliner Städtischen Oper, Professor Max von Schillings, erfahren wir noch, daß Herr von Schillings sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation unterzogen haben mußte. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntag abend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könne. Am Sonntag abend stellte sich dann plötzlich eine Lungenerholung ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholte. Am Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeiführte. Professor von Schillings ist also einer Lungenerholung erlegen. Von ärztlicher Seite wird noch veront, daß Professor Schillings angeblich der schwachen Verfassung seines Herzens auch dann nicht mehr voll hätte hergestellt werden können, wenn beide Eingriffe geglückt wären.

Hindenburgs Beileid an die Witwe Max von Schillings

× Berlin, 24. Juli. Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herren Gemahls bitte ich Sie, meine herzliche Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden

Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit diesem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“
(ges.) von Hindenburg, Reichspräsident.

Beileidstelegramm des Ministerpräsidenten Göring zum Tode von Max von Schillings

× Berlin, 25. Juli. Der preußische Ministerpräsident Göring hat an die Witwe des soeben verstorbenen Staatskapellmeisters Max von Schillings folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

Tief bewegt durch die Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls spreche ich Ihnen, hochverehrte gnädige Frau, zugleich im Namen der preußischen Staatsregierung mein tiefstes Beileid aus. Die hervorragenden Verdienste, die sich der Verstorbenen als mahrer deutscher Mensch und schaffender Musiker um die Führung der deutschen Kunstwelt erworben hat, sichern ihm ein dauerndes und ehrendes Gedenken.

Dr. Goebbels' Beileid an die Witwe Max von Schillings

× Berlin, 25. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Prof. Max von Schillings an dessen Gattin, Barbara Kemp, folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem Schmerz Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Kultur verliest in Ihnen zu früh heimgangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es

um eine deutsche Kunst im besten Sinne geht, unvergänglich sein.“
(ges.) Reichsminister Dr. Goebbels

Das Beileid des Kultusministers Ruth an Frau von Schillings

× Berlin, 24. Juli. Kultusminister Ruth hat Frau Prof. v. Schillings anlässlich des Hinscheidens ihres Gatten folgendes Telegramm gerichtet: „unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich sehr erschüttert. Wir verlieren in Max von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen leitende Stellungen des Künste- und Musiklebens besonders auch als Präsident der Preußischen Akademie der Künste und bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit catend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vernehmster Besinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.“
(ges.) Staatsminister Ruth.“

Cross. Tageblatt, Crossen, 26. Juli 1933.

Adolf Hitler
an die Witwe Max v. Schillings

Berlin, 26. Juli.

Reichsführer Adolf Hitler hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie der Künste, Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gesandt:

"Nehmen Sie bitte zu dem schmerzlichen Verlust, den alle Deutschen mitempfinden, mein aufrichtigstes und tiefstes Beileid entgegen."

Generalanz. f. Bonn u. Umg., Bonn, 26. Juli 1933



Max von Zedlitz: Der Komponist und Präsident der Akademie der Künste, Intendant der Städtischen Oper in Berlin, Prof. Dr. h.c. Max von ZEDLITZ. Er am 26. Mai im Alter von 65 Jahren gestorben. Prof. Max von Zedlitz wurde in Türen geboren. Nachdem er mehrfach Juris studiert hatte, wandte er sich der Musik zu und erlebte seinen ersten großen Erfolg 1891 durch die Aufführung seiner Oper "Janacek" in Karlsruhe. 1901 wurde er General-Musikdirektor in Stuttgart und danach durch Verleihung des persönlichen Abels ausgezeichnet. 1911 ernannte ihn die Universität Heidelberg zum Ehrendoktor. Als Dirigent an der Berliner Staatsoper und von 1919 bis 1925 als Generalintendant der Staatsoper hat Prof. Zedlitz sich um dieses Institut noch verdient gemacht. Auch nach seinem Rücktritt von diesem Posten wirkte Zedlitz häufig im Berliner Musikleben, bis er 1932 zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde und im Frühjahr 1933 zum Intendanten der Städtischen Oper berufen wurde.

Der Sächs Erzähler, Bischofswerda, 26. Juli 1933

**Beileid des Reichskanzlers an die
Witwe Schillings.**

Berlin, 26. Juli. Reichskanzler Hitler hat der Witwe
des Präsidenten der Akademie der Künste, Generaldirektor
Schillings, folgendes Beileidstelegramm gesandt: „Nehmen
Sie bitte zu dem schweren Verlust, den alle Deutschen mit-
empfinden, mein aufrichtigstes und tieftes Beileid ent-
gegen.“

Angriff, Berlin, 25. Juli 1933

Ein unerlässlicher Verlust

X Dr. Sahm an Frau Prof. v. Schillings

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat Frau Professor von Schillings ein Schreiben gesandt, in dem er sein Beileid zum Tode ihres Gatten ausspricht. Das Hinscheiden von Professor von Schillings, so heißt es in dem Schreiben, bedeute für die Städtische Oper und für die Stadt Berlin einen unerlässlichen Verlust. Mit dem Namen von Schillings verbindet sich die Vorstellung eines Mannes, der wie selten einer, das künstlerische Ansehen Deutschlands in hervorragendster Weise zu fördern und zu festigen verstanden habe.

Berliner Tageblatt, 25. Juli 1933 (Morgenausgabe)

TRAUER UM SCHILLINGS

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“ *

Der preussische Kultusminister Rust hat an Frau von Schillings folgendes Telegramm gerichtet: „Die unerwartete Nachricht vom Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Max von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, dass er mit seinen grossen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der preussischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Dass es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten, und dass er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.“ *

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat an die Gattin des verschiedenen Intendanten der Städtischen Oper, Professor Max von Schillings, ein Beileidsschreiben gesandt, in dem es unter anderem heißt: Für die Städtische Oper und die Stadt Berlin bedeutet sein Hinscheiden einen unersetzlichen Verlust. Wir verlieren in Ihrem Herrn Gemahl einen hervorragenden Mann, der mit grosser Liebe und mit aufopfernder rastloser Arbeit begonnen hatte, die ihm schon in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit so lieb gewordene Städtische Oper zu einem neuen Aufstieg zu führen. Wenn er auch nicht mehr das Ziel seines Strebens erreichen durfte, so war es ihm doch vergönnt, sich ein unvergessliches Denkmal in die Herzen aller derjenigen zu setzen, die unter seiner Führung an diesem Aufstieg haben mitarbeiten können. Mit seinem Namen, der in der Städtischen Oper und in der Berliner Verwaltung stets in hohen Ehren gehalten werden wird, verbindet sich auch die Vorstellung eines Mannes, der, wie selten einer, das künstlerische Ansehen Deutschlands in hervorragendster Weise zu fördern und zu festigen verstanden hat.

Das plötzliche Hinscheiden von Professor Max von Schillings hat in Danzig, wo der Verstorbene fast alljährlich als musikalischer Leiter der Zoppoter Waldoper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Waldfestspiele beginnen, an denen Max von Schillings wiederum mitwirken sollte.

„In dem Bereich der Zoppoter Waldoper“ — so erklärte der künstlerische Leiter der Zoppoter Waldoper, Intendant Hermann Merz unter dem unmittelbaren Eindruck der Trauerbotschaft — „hat der Tod des hervorragenden Musikers Max von Schillings eine empfindliche Lücke gerissen. Seit fast zehn Jahren ist Max von Schillings der geschätzte und vielbewunderte Dirigent unserer Richard Wagner-Festspiele gewesen. Mit mir als künstlerischem Leiter der Waldoper verband ihn eine herzliche Freundschaft, die in einer äusserst harmonischen und echt künstlerischen Zusammenarbeit ihren Ausdruck fand. Die Zoppoter Waldoper wird daher vor Beginn der ersten Fidelio-Festspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.“ *

Die preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten, Max von Schillings, am Donnerstag, 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren grossen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Der Tag, Berlin, 25. Juli 1933.

Der Künstler und sein innerer Weg

dum Tode von Max v. Schillings

Wie in dem Leben dieses hervorragenden Künstlers vieles tragisch genannt werden muß, so vor allem auch der Zeitpunkt seines uns so gänzlich unerwarteten Todes. Früh unter günstigsten Aussichten in die Welt Wahnfrieds und Münchens verfegt, geht der junge Rheinländer (übrigens ein Bruder des bekannten Afrika-Zoologen) unter den nachwagnerischen Neudeutschen wie ein Märchenprinz auf — seine edlen Blodenlieder, das mächtig ausgreifende Violinkonzert, die wuchtige Wittinger-Sage „Ingwelde“ (1894) sichern ihm freudige Anerkennung aller damaligen Fortschrittmüller, von Humperdinck zu Richard Strauss, von Thulise zu Weingartner. Seine Oper „Der Feiertag“ (1899) wird als das feinste Musikstück seit den „Meisterlingen“ angesprochen, und wenn man auch vor seinem 1906 erschienenen Musstdrama „Moloch“ (nach Hebbel) nur höchst respektvoll den Hut zieht, ohne diese prachtvolle Partitur gleich in ihrem vollen Wert zu ermessen, so steigt doch ihr Verfasser erstaunlich bald an die Spitze des Allgemeinen Deutschen Musikvereins.

So auf steilem Gipfel des Erfolges angelangt, wirkte er damals etwas kalt und stolz. Der Hofbibliothekar jammerte, wie Schillings mit roter Tinte in seinen lästlichen Zumsteeg-Autogrammen gewütet habe, und auch sonst rauschte damals allzu Menschliches über ihn durch den deutschen Blätterwald. 1915 gelang ihm mit „Mona Lisa“ der große Bühnenerfolg seines Lebens — aber auch dieser eher eine Abirrung von seiner eigentlichen Bahn des Idealismus auf den effektstarken Verismo hin. Da kam die erste Katastrophe seines Lebens: Um einer großen Leidenschaft willen verließ er Heim und Aemter und zog als Privatmann nach Berlin.

Allmählich ging es an Hand des „Mona-Lisa“-Erfolges wieder aufwärts, es kam die Wahl zum Intendanten der Berliner Staatsoper. An ihn und seine zweiten Gattin Barbara Kemp, die ihm eine stimmlich wie persönlich hinreichende Interpretin war, arbeitete er mit vollster Gestaltungslust als Kapellmeister wie als Direktor — bis ihn eine linkgerichtete Verwaltungskamarilla stürzte, die schon langfristig ihren neuen Amtsanwärter bereitgehalten hatte. Das war die zweite Katastrophe, die seine große Kraft in den besten Jahren tragisch schwächte. Man hat damals seine auch das Preußenvorparlament tief aufwühlende Empörung durch das ministerielle Angebot einer Meisterklasse an der Akademie der Künste beschwichtigen wollen. Es war ein schöner Zug von Männlichkeit, daß er, der eigentlich von Natur aus zu ausgleichender Verbindlichkeit neigte, diesen Handel ausschlug, obwohl die ihm dann zugestandene Entschädigung bald aufgezehrt sein muhte.

Und noch einmal kam der Aufstieg, nach sorgenreichen Jahren der Gastspiele in Nord- und Südamerika, sowie bei der Zoppoter Waldoper — kam erst im vorigen Jahre: Die Senatoren der Akademie der Künste wählten ihn zum Präsidenten — erstmals seit langem wieder für die gesamte Akademie einen Musiker, nach dem vielseitigen Vorsitz von Baumeistern und Malern. Fast gleichzeitig wurde er Intendant der Städtischen Oper in Berlin. Der mehr als Schätzjährlinge ging an das Amt des Akademiepräsidenten mit freudigem Schwung heran. Wie erlebt Ideen zur Neubebelung der ehrwürdigen Körperschaft, die allzu lange in einer gewissen Verwaltungslethargie gehalten worden war, sollten durchgeführt werden. Doch auch die Reform der Städtischen Oper im Sinne eines wahhaft deutschgerichteten Vollstumsnahen Spielplans kosteten ihn mehr Kraft und Zeit, als seiner Physis dienlich sein möchte. Vor allem aber zeigten an ihm alle die großen seelischen und körperlichen Anforderungen, die gerade in der

Zeit des Staatsumschwungs an ihn in so exponierten Stellungen herantrafen. An ihn und seinen einstmaligen Schüler Wilhelm Furtwängler sind in jenen Monaten wohl die dringlichsten Versuchen um Beratung und Hilfe in den Dingen der Musik herangetragen worden, von oben wie von unten her, und es gehört zu den schönsten Ehrentiteln beider Männer, wie unablässig und bis an den letzten Rand der Kraft sie diesen Aufgaben gerecht zu werden bemüht gewesen sind. So ist denn das Hinscheiden v. Schillings gerade im jetzigen Augenblick die dritte, vielleicht tragischste Katastrophe dieses dramatisch bewegten Lebens geworden.

Wie sehr hatte sich der ältere Mann gegen den Glücksspiß der Stuttgarter Zeit gewandelt und gelautert! Wieviel väterliche Güte gewidmet hat. Wie hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musikkibens, besonders auch als Präsident der Preußischen Akademie der Künste, um bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Daz es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten, und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.

Hans Joachim Moser

Das Beileid des Reichspräsidenten

Reichspräsident von Hindenburg hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzuneh-

men. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimweg die deutsche Kunswelt mit tiesem Schmerz empfindet, wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

Kultusminister Rüst hat an Frau Professor v. Schillings aus Anlaß des Hinscheidens ihres Gatten folgendes Telegramm gerichtet:

„Die unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Max v. Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejaht und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wie hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musikkibens, besonders auch als Präsident der Preußischen Akademie der Künste, um bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Daz es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten, und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.“

Auch Oberbürgermeister Dr. Sahm hat an die Witwe des verschiedenen Intendanten der Städtischen Oper ein Beileidschreiben gesandt.

Trauerfeier in der Akademie

Am Donnerstagmittag um 12 Uhr findet in der Akademie der Künste eine Trauerfeier für Max v. Schillings statt. Die sterblichen Überreste des Musikers werden im großen Saal der Akademie aufgebahrt. Der Verstorbene wird dann nach dem Wilmersdorfer Krematorium übergeführt, wo um 3 Uhr die Kremation stattfindet.

25

Germania, Berlin, 25. Juli 1933.

Zum Tode von Max von Schillings

Mit Max von Schillings ist ein international bekannter Musiker, eine hervorragende Persönlichkeit des deutschen Musiklebens dahingegangen. Dieser profileigene Charakter, so unter den Meistern der Zeit zwischen Wagner und der Neuen Musik war gleich hervortragend als Komponist durchaus persönlich gefärbter und qualitätsbestimmter Musik wie als einer berufensten Dirigenten unserer Zeit und nicht zuletzt ein verdienstvoller Führer des deutschen Musiklebens.

Durch politische Verhältnisse 1925 von der Spilie der Berliner Staatsoper verdrängt, war es eine Zeitsang in Deutschland still um den Namen Schillings, bis mit dem neuen Deutschland dieser hervorragende Künstler und Kunstmüller wieder an magazinärer Stelle wirkte, mit Ehrungen, Amtiern und Würden fast überladen wird. Auch sein nie vergessenes Schaffen, das neben Liedern, Kammermusik, Orchester- und Chorwerken in einem höchst persönlichen musikalischen Theater gipfelte („Mona Lisa“), war wohl die erfolgreichste seiner Opern, der „Pfeifertag“ aber sicher die wertvollste) ist in leichter Zeit zu erwarten sein, das Schillings künstlerisches Vermächtnis lebendig weiter wirkt.

—n.

Max von Schillings wurde am 19. April 1868 zu Düren im Rheinland geboren. Er studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich dann aber als Student in München endgültig der Musik zu, zu der er schon als Kind ein starkes Verhältnis fühlte. In Bayreuth begann seine ausübende Musikschaften seine ersten Opernwerke. 1894 führte Mottl seine erste Oper „Engelde“ in Karlsruhe zu starkem Erfolg. 1899 brachte der Komponist die Oper „Der Pfeifertag“ heraus, und 1906 eine musikalische Bearbeitung der Hebbel'schen Dichtung „Moliöch“. Bald darauf wurde er mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen. Als musikalischer Assistent der Hoftheaterintendant und Leiter der Hofkapellen-Konzerte verstand er das württembergische Musikleben zu fördern und zur Blüte bringen, was ihm 1912 durch Verleihung des persönlichen

Adels gedacht wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. Dort in Stuttgart, im Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens, entstand auch sein kompositorisch Hauptwerk, die Oper „Mona Lisa“, die lange wegen ihrer musikalischen Eigenheiten umstritten, dennoch bis in die jüngste Zeit zahllose erfolgreiche Aufführungen verzeichneten kann.

Im Jahre 1919 erfolgte dann seine Berufung an die Berliner Staatsoper, wo er Richard Strauss in der Leitung der bedeutendsten deutschen Bühne ablöste. Er wirkte dort bis zum November 1925, bis ihm als Folge bürokratischer Auseinanderziehungen vom Kultusministerium fristlos gekündigt wurde, obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und ebenso die ganze Presse ihn eindeutig unterstützte. Im Landtag wurde jedoch der Antrag auf Zurückziehung seiner Entlassung abgelehnt. Man versuchte dann noch Schillings durch das Angebot eines Postens als lebenslanger Leiter der Meisterklasse für Musik an der Akademie von keinen Prozeßansprüchen abzubringen, er lehnte dies aber ab. Seitdem betätigte er sich in der Haupstadt als Gastdirigent im In- und Ausland. Bis ihm dann im Zusammenhang mit dem großen politischen Beamtenwechsel im März 1933 die Intendanz der Städtischen Oper übertragen wurde. Eine besondere Ehrung wurde ihm noch zuteil, als er am 31. 5. 32 mit großer Mehrheit als Nachfolger von Max Liebermann zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde.

Max von Schillings war mit der Sängerin Barbara Kemp verheiratet.

★

Über die Todesursache Max von Schillings erfahren wir folgendes: Herr von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmschwusses. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß am Sonntagabend eine Höffnung bestand und allgemein angenommen wurde, daß in acht bis zehn Tagen der zweite Teil der Operation gewagt werden könnte. Nun hat aber am Sonntagabend die erste Embolie eingesetzt, von der der Kranke sich nochmals erholt und dann ist im Laufe der Nacht auf Montag eine zweite Embolie eingetreten, die den Tod herbeigeführt hat. Schillings ist an einer Lungenembolie gestorben.

Im übrigen hören wir noch, daß, wenn auch die Operation gescheitert wäre, die volle Arbeitsfrist von Schillings nicht wieder hergestellt worden wäre.

Neue Zeit d. Westens, Berlin, 25. Juli 1933.

Max von Schillings — der Mann und das Werk

Von Hanns Naumann

Wie bereits berichtet, ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag der Intendant der Städt. Oper, der Präsident der Akademie der Künste, Prof. Dr. Max v. Schillings, infolge einer Lungenembolie plötzlich und unerwartet verstorben. Sein Tod reißt eine Lücke in das Musikkörper Berlins, die nicht leicht zu schließen sein wird. Nach wenigen Wochen könnten wir an dieser Stelle von seiner glänzenden Neuinszenierung der „Meisteringer“ in der Städt. Oper berichten. Mit einem Schlag war in das Haus in der Bismarckstraße der Geist eingezogen, nach dem wir uns jahrelang gefehlt hatten. Wie aus einem Guss standen die „Meisteringer“, die deutlichkeit aller Opern vor uns. Unter seiner Leitung spielte das Orchester, wie es noch nie in diesem Raum geklungen hatte, und die Sänger standen völlig im Banne dieses Mannes. Die zweite Groheit war die „Salomé“-Aufführung, die nach seinem persönlichen Wunsche von d'Arnals neugestaltet wurde. Schillings verlieh ihr eine gewaltige Ouvertüre, indem er vor der eigentlichen Oper den „Don Juan“ von Strauss spielen ließ. Beide Werke erschauften unter seiner Leitung mit einer Leidenschaft, die man bei den 30- und 40jährigen Dirigenten nur zu oft vermisst muß. Wieder war es sein Innerstes, was er auf alle — Mitwirkende wie Zuhörer — in reichster Fülle ausstrahlen ließ, so daß in allen Reihen des vollen Hauses ein Flüstern der Bewunderung hörbar wurde. Dies war kurz vor Ferienabschluß der Städt. Oper. Es wurden seine Pläne für die kommende Winter- Spielzeit der Deffentlichkeit bekannt gegeben, viel Neues und Schönes beabsichtigt. Man muhte über die Tatkraft des Intendanten staunen, aber sie entsprang im Grunde einer tiefen Freude, wieder i-

wirken zu können, wozu er im Grunde berufen war.

Nun ist dieser große Mensch dahingegangen, — still und bescheiden, wie es seine ureigene Art war. Wir stehen erschüttert, und nur eines kann uns die Trauer etwas mildern. Es ist die Tatsache, daß es Max von Schillings vergönnt gewesen ist, den Anbruch einer neuen Zeit, das Morgenrot des neuen Deutschland in seinen Anjungen wenigstens noch zu erleben. Als am 6. April vorigen Jahres v. Schillings seinem Freunde Hugo Raun, dem großen deutschen Komponisten, das letzte Geleit im kleinen Zehlendorfer Waldfriedhofe gab, da war es noch trüb in Deutschland. Raun, der sich von ganzem Herzen nach dieser deutschen Erhebung gefehlt hatte, durfte sie nicht mehr erleben. Sie hätte auch an ihm versucht wieder gut zu machen, was vergangene Jahre gesündigt hatten. So war es ja auch eine der ersten Taten der neuen Regierung, an Max von Schillings gutzumachen, was eine marxistische Regierung ihm Bitteres und Wehes zufügte. Es waren damals Jahre der Schande und des Ekels. Wie sagt doch Stefan George: „Wenn einst das Geschlecht sich gereinigt vom Fleck der Schande!“ Max von Schillings, wir Jungen sind guten und festen Willens es zu tun!

Max v. Schillings wurde am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren. Die Mutter, eine geborene Brentano, siebte 10 Jahre darauf mit ihren beiden Kindern Max und Karl Georg nach Bonn über. Der ältere Karl Schillings wurde später der berühmte Arztarbeiter, gestorben 1921. Max begann bereits in Bonn mit musikalischen Studien, besonders Harmonielehre und Kontrapunkt. Im Alter von 12 Jahren spielte er in

einem Wohltätigkeitskonzert zum ersten Male in der Deffentlichkeit. Frühzeitig versuchte er, seine musikalischen Einfälle im Notenbild festzuhalten, die ersten kompositorischen Versuche stammen aus seinem achten Lebensjahr. 1886 stirbt die über alles geliebte Mutter, seine tiefe Trauer findet einen Niederschlag in seinem ersten größeren Werk, der Fantasie für Orchester: In Memoriam.

Von nun an reiht sich Werk an Werk. Viele wertvolle Lieder — wir nennen die vier Lieder aus der Wanderzeit, drei Lieder des Anacreon, — Letzte Bitte (Otto Ul. Bierbaum) — die weltbekannten Ernstlieder — die drei schlichten Weisen — Hebbels Herbstlied — die Glockenlieder von Spitteler — vier Zwiesänge aus dem Weißstüchlichen Divan von Goethe; — weiter ein Streichquartett E-Woll und ein Quintett — Männerhöre — eine Musik zu Goethes Faust — ein feierlicher Marsch für Militärorchester — die Vertonungen zu Schillers Rassandra und zum Eleusischen Feit, der Sinfonische Prolog zu Sophocles' König Oedipus, die Musik zur Dreiecke des Aeschylus, die melodramatische Fassung von Wildenbruchs Hegenlied, dergl. von Wildenbruchs Ballade Jung Olaf, eine hymnisch Rhapsodie nach Worion von Friedr. v. Schiller „Dem Verklärten“ und noch vieles mehr bilden das Gesamtkunstwerk dieses deutschen Meisters. Für die Oper schrieb v. Schillings die „Angewelde“, den „Peiferstag“, den „Moloch“ — eine musikalische Tragödie nach Hebbels Fragment — und die „Mona Lisa“.

Dem vornehmen Menschen Schillings war auch eine äußerst vornehme Art musikalischen Gestaltens zu eigen, eine edle Führung der Gesangsstimmen und ein farbenprächtiger Orchesterzug zeichnen seine Kompositionen aus. Das Hauptwerk ist wohl die „Mona Lisa“ die von unvergleichlicher Wirkung auf den Zuhörer ist. Sein Schaffen wurzelt durchaus im Boden blutmaßiger Deutschstimmigkeit, schon das verbindet uns diesem deutschen Meister.

Aufs engste verknüpft mit dem Komponisten Max v. Schillings ist seine Bedeutung als Dirigent. 1908 kam er als Generalmusikdirektor nach Stuttgart an die Hofoper, es drängte ihn zu zielbewußter, tatkräftiger Führerstellung. Nach der Revolution fiel die Wahl der gesamten Künstlerschaft der Berliner Staatsoper auf Max v. Schillings, er war dort Intendant von 1919 bis 1925.

Schillings sagt einmal: „Soweit ich zurückdenken kann, bin ich Musiker gewesen, niemals habe ich anders wünschen und hoffen können, als daß Musik meinen Lebensinhalt bilden müsse.“ In diesem Bekennnis liegt auch das Geheimnis seiner Dirigierkunst; selbst ein produktiv Schaffender, kam es ihm nicht so sehr auf die einzelne technische Kleinigkeit als auf das reiflose Ausköpfen des inneren Gehaltes der Partitur an. Sein Dirigieren war ein intuitives Nachschaffen, ein jedesmaliges Neuerstehen. Und Dr. Julius Kapp, der bekannte Wagnerbiograph, nennt Schillings den letzten der großen Wagner-Dirigenten.

An äußerem Ehren hat es ihm nicht gefehlt, München verlieh ihm den Professortitel, Heidelberg den Dr. h. c., der funstliebende legte würtembergische König erhob ihn in den Adelsstand. Berlin ließ sich bis 1922 Zeit, um v. Schillings zum Präsidenten der Akademie der Künste zu ernennen. Seit dem Jahre 1923 war er mit der gefeierten Sängerin Barbara Kemp verheiratet, sie war die beste, ergreifendste Mona Lisa des gleichnamigen Werkes. Wenig bekannt ist, daß von Schillings von Haus aus eigentlich Jurist war, auf Wunsch des Vaters mußte er in München Jura studieren, er wurde hier jedoch gemeinsam mit Thulé und Richard Strauss zum Mittelpunkt der sogenannten Münchner Schule.

Ruht nehmend wir tief ergriffen Abschied von Max von Schillings. Seine Größe, die in der Begnadung seines Künstlerums und in der wahr-

haftesten Vornehmheit seines Charakters eine selten schöne Einigung fand, soll uns ein leuchtendes Vorbild sein. Der Philosoph Montaigne sagt einmal: „Philosophieren heißt — sterben lernen.“ Auch die Musik schleicht die gleiche Wahrheit in sich ein.

Deutsche Allg. Zeitung, Berlin, 25. Juli 1933 (Morgenausgabe)

Zum Tode von Max v. Schillings

Trauerfeier in der Akademie —
Telegramme von Hindenburg
und Dr. Goebbels

Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Max v. Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird. — Die Einäscherung findet am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Der Reichspräsident hat an die Witwe von Max v. Schillings das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

v. Hindenburg, Reichspräsident.“

*
Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Professor Max v. Schillings an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik verliest in Ihrem zu früh heimgangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

Auch Oberbürgermeister Dr. Rath hat ein Beileids schreiben an die Gattin des Verstorbenen gerichtet.

Weserzeitung, Bremen, 25. Juli 1933.

Trauer um Max von Schillings. — **Gedenkfeier in Danzig.** Das plötzliche Hinscheiden Max von Schillings hat in Danzig, wo der Verstorbene alljährlich als musikalischer Leiter der Sopoter Waldoper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Waldfestspiele beginnen, an denen Max von Schillings wiederum mitwirken sollte.

„In das Reich der Sopoter Waldoper“ — so erfuhrte der fälschliche Leiter, Intendant Hermann Merz unter dem unmittelbaren Eindruck der Trauerbotschaft — hat der Tod des herborragenden Meisters eine empfindliche Lücke gerissen. Seit fast zehn Jahren ist Max von Schillings der geschätzte und vielbewunderte Dirigent unserer Richard-Wagner-Festspiele gewesen. Mit mir als fälschlichem Leiter der Waldoper verband ihn eine herzliche Freundschaft, die in einer äußerst harmonischen und echt fälschlichen Zusammenarbeit ihren Ausdruck fand. Die Sopoter Waldoper wird daher vor Beginn der ersten Fidelio-Festspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte. — Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren Verstorbenen Präsidenten, Prof. Dr. h. c. von Schillings, am Donnerstag, 27. Juli, 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungsraum die Leiche aufgebahrt wird. Die Einäscherung findet am Donnerstag um 15 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Nordwestdeutsche Zeitung, Bremerhaven, 25. Juli 1933

Zum Tode van Max v. Schillings.

a. Zu den Ursachen, die den Tod Max v. Schillings' herbeiführten, verlautet von unterrichteter Seite: Professor v. Schillings mußte sich vor ungefähr elf Tagen einer Operation wegen eines Darminfarktes unterziehen. Mit Rücksicht auf das Alter des Erkrankten und auf seine schwache Herzkonstitution wurde von ärztlicher Seite beschlossen, den Eingriff in zwei Stadien vorzunehmen. Der erste Eingriff gelang sehr gut, so daß bereits am Sonntagnachmittag die Hoffnung bestand, daß der zweite Eingriff

Kultusminister Rust hat an Frau Professor v. Schillings anlässlich des Hinterbleibens ihres Gatten folgendes Telegramm gerichtet: "Die unerwartete Nachricht von dem Hinterbleiben ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Max v. Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Kulturbetriebs, besonders auch als Präsident der Preußischen Akademie der Künste und bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten, und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein." Staatsminister Rust."



Max von Schillings †.

nach Ablauf von zehn Tagen vorgenommen werden könnte. Dann aber stellte sich eine Lungenembolie ein, von der sich der Patient anfangs noch erholte. In der Nacht von Sonntag auf Montag trat dann eine zweite Embolie ein, an der Max v. Schillings verstarb. Es wird betont, daß Professor v. Schillings im Hinblick auf sein hohes Alter und auf seine allgemeine gesundheitliche Verfassung auch dann nicht wieder in voller Arbeitskraft hergestellt worden wäre, wenn der Eingriff geglückt wäre.

Deutsche Tageszeitung, Berlin, 25. Juli 1933.

Zu Max von Schillings' Tode

Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten, Prof. Dr. h. c. Max von Schillings, am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie.

Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der preußischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit diesem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

Reichsminister Dr. Goebbels richtete ähnlich des Hinscheidens Professor Max von Schillings an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik verliest in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewusstesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein. gez. Reichsminister Dr. Goebbels.“

In dem Telegramm des Kultusministers Rist heißt es: „Wir verlieren in Max von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejahte. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der preußischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigsten Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, soll Ihnen und uns ein Trost sein. Staatsminister Rist.“

Vossische Zeitung, Berlin, 25. Juli 1933 (Morgenausgabe)

Trauer um Schillings

Der Reichspräsident hat an Barbara Kemp, der Witwe Mag von Schillings, das folgende Beileidstelegramm gesendet:
„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Hergang die deutsche Kunstmilie mit diesem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

Auch der Reichsminister Dr. Goebbels, der preußische Kultusminister Dr. Rist und der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm übermittelten ihr Beileid in sehr herzlichen Worten. Tiefe Trauer hat Mag von Schillings plötzlicher Tod in Danzig erweckt, wo der Verstorbene fast alljährlich als musikalischer Leiter der Zoppoter Waldopern-Festspiele wirkte, die in dieser Woche beginnen.

Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird. Die Einäscherung findet am Donnerstag, nachmittags um 3 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt.

Im Berliner Rundfunk widmete gestern abend im Rahmen der Veranstaltung „Stimme zum Tag“ der Sendeleiter Heinz Röschky dem Verstorbenen Worte des Gedenkens. Anschließend wurde eine von Schillings dirigierte Schallplattenaufnahme des „Einzugs der Götter in Walhall“ aus dem „Rheingold“ gespielt.

Die Welt am Abend, Berlin, 25. Juli 1933.

Zum Hinscheiden Professor Max von Schillings

Max von Schillings, der 1912 in den Adelsstand erhoben wurde, war am 19. April 1868 in Düren geboren — drei Jahre nach seinem Bruder Karl Georg, der als Forschungsreisender bekannt geworden ist und, Ostasien bereisend, als erster die Fotografie mittels Blitzelicht zur Nacht anwandte. (Die Bücher: „Mit Blitzlicht und Blitze“ und „Der Zauber der Elefanten“, seinerzeit sehr viel beachtet, erzählen von seinen zoologischen Studienfahrten.)

Selbst 1918 war Max von Schillings zehn Jahre lang Generalmusikdirektor in Stuttgart, 1919 bis 1925 Intendant der Berliner Staatsoper. Politische Intrigen verdrängten ihn, dem das künstlerische Ansehen Deutschlands soviel verdankt, als er sich gegen eine Bevorzugung der ausländischen Opern wehrte. Die Folge war, daß der damalige Kultusminister Becker ihn, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, seines Postens entzog.

Die dann folgenden zahlreichen Ehrungen, die das In- und Ausland Schillings zuteil werden ließen, bewiesen klar und eindeutig, daß sein Ansehen durch jene überreichten Maßnahmen nur gestärkt worden war. 1922 wählte die Akademie der Künste Max von Schillings (und damit zum ersten Male einen Komponisten) zu ihrem Präsidenten. Außerdem verlieh ihm der preußische Staat den Beethovenpreis für 1922. Als er vor kurzem an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen wurde, ließ ihm Reichspräsident von Hindenburg in Anerkennung für sein hohes Schaffen die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst überreichen.

Schillings begann als Wagnerianer mit den Musikdramen: „Ingwälde“ (1894), „Der Pfeifertag“ (1899) und „Moloch“ (1906) und gab mit „Mona Lisa“ (1915) eine wirkungsfähigere Oper. Von seinen anderen Kompositionen (Orchester- und Chormwerken, Vie-

dern, Konzerten und Kammermusik) war das „Hexenlied“ (1902) besonders erfolgreich. A. Richard schrieb 1922 Max von Schillings Biographie. Die Universität Heidelberg ernannte ihn 1911 zum Ehrendoktor. — Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet.

Der Verlust dieses genialen Musikers, der 83jährig einem tödlichen Blutgerinnel (Embolie) nach gut überstandener Darmoperation zum Opfer fiel, wird weit über die deutschen Grenzen hinaus aufrichtige Trauer wecken.

*
Der Reichspräsident hat an die Witwe Max von Schillings' das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunswelt mit tielem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

ges. von Hindenburg, Reichspräsident.
*
Gleichzeitig sandten Reichsminister Dr. Goebbels und Kultusminister Dr. Rust dielempfundene Beileidstelegramme.

In dem Beileidsschreiben des Oberbürgermeisters wird der unerlässliche Verlust betont, den Schillings' Tod für die Städtische Oper bedeutet.

*
Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Max von Schillings Donnerstag, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet Donnerstagmittag um 8 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Zehlendorfer Anzeiger, 25. Juli 1933.

Hindenburgs Beileid an die Witwe
Max von Schillings.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des
Präsidenten der preußischen Akademie der Künste, Ge-
neralmusikdirektor Dr. e. h. Max von Schillings,
das nachstehende Telegramm gesandt:

"Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie,
meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die
hohen Verdienste des hervorragenden Künst-
lers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche
Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm
ein bleibendes ehrendes Andenken." gez. von Hindenburg,
Reichspräsident."

Siegitzer Anzeiger, 25. Juli 1933

**Die Trauer um
Max von Schillings.**

Reichspräsident von Hindenburg hat an die Witwe des Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, nachstehendes Telegramm gerichtet:

"Zum Absieben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzliche Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunsthilf mit diesem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken."

In dem an die Witwe Max von Schillings gerichteten Beileidstelegramm des Reichsministers Dr. Goebbels heißt es u. a.:

"Die deutsche Musik verlägt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein."

Auch Oberbürgermeister Dr. Saß hat im Namen der Städtischen Körperschaften und des Aufsichtsrats der Stadtoper ein Beileidsschreiben an Frau Barbara Kemp, die Gattin des Heimgegangenen, gerichtet.

**Trauerveranstaltung für Max von Schillings
in der Akademie.**

Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerveranstaltung in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Berliner Morgenpost, 25. Juli 1933.

Max von Schillings gestorben

Der große deutsche Musiker

Max von Schillings, der Komponist der „Mona Lisa“, Intendant der Städtischen Oper, Präsident der Akademie der Künste, ist gestern im 65. Lebensjahr gestorben. Max von Schillings, der schon seit längerer Zeit leidend war, seine Erkrankung aber auch vor seinen nächsten Freunden verheimlichte und mit eiserner Selbstacht seinen vielen Pflichten nachging, mußte sich vor zehn Tagen einer Darm-Operation durch Professor Sauerbruch unterziehen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Versaffung des Herzens hatten die behandelnden Aerzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntag abend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Am Sonntag abend stellte sich dann plötzlich eine Lungen-Embolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholt. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat.

*
Das ganze musikalische Deutschland, vor allem Berlin selbst, ist durch die Nachricht von dem Tode Max von Schillings tief erschüttert. Denn wahrhaft tragisch muß man das Gelid nennen, das ihn im letzten Augenblick verwirrte, was er sich so heiß gewünscht: an hervorragendster Stelle, mit dem vollen Einsatz seiner künstlerischen und menschlichen Persönlichkeit, den musikalischen Weg des neuen Deutschlands bestimmen und bereiten zu helfen.

Die Aufgaben, die seiner warteten, waren groß und verantwortungsvoll. Seit einem Jahr schon als Präsident der preußischen Akademie der Künste an sichbarter Stelle tätig, übernahm er im März dieses Jahres — kurz vor seinem 65. Geburtstag — den Intendantenposten der Berliner Städtischen Oper. In einer von Kul-

tusminister Ruth eingeseherten Kommission hatte er in Zukunft, neben Kurt Würtzler, Wilhelm Backhaus und Georg Kulenkampf, über alle Programmfragen des preußischen Musiklebens zu entscheiden. In der Tat hat das heutige Deutschland wenige Musiker von Rang, die wie Schillings alle Voraussetzungen für so schwierige und verantwortungsbewehrte Posten besitzen. Die menschliche Vornehmheit und Konzilianz seines Wesens, die Unbeliebtheit und Fundiertheit des künstlerischen Urteils und nicht zuletzt seine Leistungen als Dirigent und Komponist legitimierten ihn in hohem Maße dafür und nicht weniger sein im tiefsten, künstlerischen Sinn deutscher Geist, den ihm kein Geringerer als Pfitzner nach der Aufführung der Oper „Pfeiferstag“ mit schönen Worten bestätigte.

In Düren (Rheinland) 1868 geboren, kam er bald nach München, wo er mit Ludwig Thuille und Richard Strauss die moderne Richtung vertrat. Aus dieser Zeit stammt auch seine Freundschaft mit den berühmten Wagnerdirigenten Felix Mottl und Hermann Levi. Dann folgten zehn Jahre als Generalmusikdirektor der Stuttgarter Oper und 1919 die Berufung an die Berliner Staatsoper, der Schillings bis 1925 vorstand.

Der Komponist Schillings bewegte sich, dank einem außerordentlichen technischen Wissen und Können, auf allen Gebieten der Musik mit gleicher Sicherheit. Unter seinen Opern hatte die „Mona Lisa“ den größten Erfolg. In ihr konnten die Berliner auch seine Gattin, die Kammerängerin Barbara Kemp, in der Titelrolle oft und oft bewundern. Mehr als in früheren Opern etwa „Moloch“, „Ingwälde“ oder „Pfeiferstag“ war in der „Mona Lisa“ der Einfluß des Bayreuther Meisters einer persönlicheren Eigenart gewichen. Von seiner Orchester- und Kammermusik ist vor allem das Melodram „Das Hegenlied“ von Wildenbruch bekannt und beliebt

geworden. Sonst finden wir noch, neben vielen Klavier- und Orchesterliedern, Männerchören, Streichquartetten und Quintetten und Orchesterlondonen die Begleitmusik zum ersten Teil des „Faust“. Der preußische Staat ehrt den großen deutschen Künstler Max von Schillings durch die Verleihung des Beethoven-Preises für das Jahr 1932.

Das Beileid des Reichspräsidenten

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie der Künste Generalmusikdirektor Max von Schillings das nachstehende Telegramm gerichtet: Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Helmgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.

ges. von Hindenburg, Reichspräsident.

*
Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Professor Max von Schillings an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Mu-
sik liegt in Ihnen zu früh heimgegangen. Gott einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergesslich sein.“

Reichsminister Dr. Goebbels.“

Trauerfeier in der Akademie

Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Max von Schillings Donnerstag, 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großer Sitzungs-
saal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet Donnerstag nachmittag 8 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Berliner Börsen-Kirche, 25. Juli 1933 (Morgenauflage)

+ Trauer

um Max v. Schillings

Ein Telegramm Minister Goebbels'

Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheiden Professors Max von Schillings an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm:

„Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik beklagt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

Reichsminister Dr. Goebbels.“

Berlins Beileid.

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat der Gattin des Intendanten der Städtischen Oper, Prof. v. Schillings, das nachstehende Beileidsschreiben gesandt:

„Meine hochverehrte gnädige Frau!

Es ist mir ein großes Bedürfnis, Ihnen auch schriftlich zu dem Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls und zu der großen Trauer, in welche Sie versetzt worden sind, namens der städtischen Körperschaften und des Aufsichtsrats der Städtischen Oper meine tiefgefühlte Teilnahme auszusprechen.

Für die Städtische Oper und die Stadt Berlin bedeutet sein Hinscheiden einen unersetzblichen Verlust. Wir verlieren in Ihrem Herrn Gemahl einen hervorragenden Mann, der mit

großer Liebe und mit aufopfernder rastloser Arbeit begonnen hatte, die ihm schon in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit so lieb gewordene Städtische Oper zu einem neuen Aufstiege zu führen. Wenn er auch nicht mehr das Ziel seines Strebens erreichen durfte, so war es ihm doch vergönnt, sich ein unvergängliches Denkmal in die Herzen aller derjenigen zu setzen, die unter seiner Führung an diesem Aufstiege haben mitarbeiten können. Mit seinem Namen, der in der Städtischen Oper und in der Berliner Verwaltung stets in hohen Ehren gehalten werden wird, verbindet sich auch die Vorstellung eines Mannes, der, wie selten einer, das künstlerische Ansehen Deutschlands in hervorragender Weise zu fördern und zu festigen verstanden hat.

Trauerfeier der Akademie

Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, den 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittags 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Berliner Börsen-Zeitung, 25. Juli 1933.

Zum Tode Max von Schillings.

Hindenburgs Beileid an die Witwe.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der preußischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings*, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Sterben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunswelt mit tielem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

ges. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Sohms Beileidseschreiben.

Oberbürgermeister Dr. Sohm hat der Gattin des am Montag, den 24. Juli, plötzlich verstorbenen Intendanten der Städtischen Oper, Professor Max von Schillings, das nachstehende Beileidseschreiben gesandt:

„Meine hochachtete gnädige Frau!

Es ist mir ein großes Bedürfnis, Ihnen auch schriftlich zu dem Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls und zu der großen Trauer, in welche Sie verhebt worden sind, namens der städtischen Ämterhoheiten und des Ausschusses der Städtischen Oper meine tiefgefühlte Teilnahme auszusprechen.“

Für die Städtische Oper und die Stadt Berlin bedeutet sein Hinscheiden einen unerträglichen Verlust. Wir verlieren in Ihrem Herrn Gemahl einen hervorragenden Mann, der mit großer Liebe und mit aufopfernder rosi-loser Arbeit begonnen hatte, die ihm schon in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit so lieb gewordene Städtische Oper zu einem neuen Aufstiege zu führen. Wenn er nicht mehr das Ziel seines Strebens erreichen durfte, so war es ihm doch vergeblich, sich ein untergehnliches Denkmal in die Herzen aller dejenigen zu setzen, die unter seiner Führung an diesem Aufstiege haben mitarbeiten können. Mit seinem Namen, der in der Städtischen Oper und in der Berliner Verwaltung stets in hohen Ehren gehalten werden wird, verbindet sich auch die Vorstellung eines Mannes, der, wie selten einer, das künstlerische Ansehen Deutsch-

lands in hervorragendster Weise zu fördern und zu festigen verstanden hat.“

In aufrichtigem Mitempfinden
Ihr Ihnen sehr ergebener
Dr. Sohm.“

Auch der preußische Kultusminister Rist richtete an Frau Prof. Schillings ein längeres Beileidstelegramm.

Berliner Illustrierte Nachtausgabe, 25. Juli 1933



Reichspräsident von Hindenburg, Reichsminister Dr. Goebbels und Oberbürgermeister Dr. Sahm haben Beileidstelegramme an die Witwe Mag von Schillings, die Sängerin Barbara Kemp, gerichtet. Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet am kommenden Donnerstag, mittags um 12 Uhr, eine große Trauerfeier in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal der Verstorbene aufgebahrt wird.

Berliner Lokalanzeiger, 25. Juli 1933 (Morgenausgabe)

Trauer um † Mag v. Schillings.

Beileidstelegramme und Trauerfeiern.

Reichspräsident v. Hindenburg hat an die Witwe des Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Mag v. Schillings, nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

In dem gleichfalls an Frau Barbara Kemp, die Witwe Mag v. Schillings, gerichteten Beileidstelegramm des Reichsministers Dr. Goebbels heißt es u. a.:

„Die deutsche Musik verlässt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewusstesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

Oberbürgermeister Dr. Sahm erklärt in seinem Beileidstelegramm namens der Städtischen Röperschulen und des Aufsichtsrats der Staatsoper u. a.:

„Für die Städtische Oper und die Stadt Berlin bedeutet Mag v. Schillings hinreichend einen unersetzlichen Verlust. Mit seinem Namen verbindet sich die Vorstellung eines Mannes, der, wie selten einer, das künstlerische Ansehen Deutschlands in hervorragender Weise zu fördern und zu festigen verstanden hat.“

*

Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten, Prof. Dr. h. c. Mag v. Schillings, am Donnerstag, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großem Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird. — Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

*

Künstler-Stimmen.

Dresden, und Sonderberichterstatters

w. Bayreuth, 24. Juli. Der plötzliche Tod Mag v. Schillings' hat unter den in Bayreuth versammelten Künstlern große Bestürzung hervorgerufen. Im Hause Wahnsied und auf dem Festspielhügel herrscht ehrliches, tiefes Bedauern über den unerwarteten Heimgang des großen Dirigenten und Komponisten, der in besonderem Maße ein Ausdeuter Wagnerischer Mußt war und in seinem eigenen Schaffen an die Gedankenwelt des Meisters anknüpfte. Generalintendant Tietjen, Richard Strauss, Karl Emdorff geben ihrer Erklärung über den schweren Verlust für die deutsche Musikwelt Ausdruck. Ramantisch unter den Sängern und Sängerinnen der Berliner Städtischen Oper, die unter dem Intendanten und Dirigenten Schillings gewirkt haben, ist die Trauer allgemein.

*

Soppoter Waldoper trauert.

Telegraphische Meldung

Danzig, 24. Juli. Das plötzliche Hinscheiden von Prof. Mag v. Schillings hat in Danzig, wo der Verlust ebensosehr als außfallende Seite der Soppoter Waldoper wirkte, tiefe Trauer ausgelöst. Die Bevölkerung ist hier besonders empfindlich, da in dieser Stadt die Waldopernspiele beginnen, an denen Mag v. Schillings wiederum mitgewirkt sollte. Die Soppoter Oper wird am Beginn der seien „Festtage“ die Trauerfeier am Donnerstag eine lange Zeit andauern, um Mag v. Schillings' Andenken zu bewahren.

Berliner Lokalanzeiger, 25. Juli 1933 (Abendausgabe)

Dem Tode Max v. Schillings'. Kultusminister Rust hat an Frau Prof. v. Schillings ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Wir verlieren in Max v. Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der frudig die Ziele des neuen Staates bejahte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der Preußischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde.“ — Die Totenmaske und die Hände von Max v. Schillings hat der Berliner Bildhauer Professor August Kraus abgeformt.

Neue Zeit d. Westens, Berlin, 25. Juli 1933.



Die Trauer um Schillings

Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Mag von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunswelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

★

Reichsminister Dr. Goebbels richtete ähnlich des Hinscheidens Professor Mag v. Schillings an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik verliest in Ihnen zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

★

Der preußische Kultusminister Rust hat an Frau Prof. von Schillings folgendes Telegramm gerichtet:

Die unerwartete Nachricht vom Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Mag von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen

Staates bejähnte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musikkelns, besonders auch als Präsident der preußischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten, und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein.“

★

Oberbürgermeister Dr. Sohm hat der Gattin von Professor von Schillings das nachstehende Beileidschreiben gesandt:

„Meine hochverehrte gnädige Frau! Es ist mir ein großes Bedürfnis, Ihnen auch schriftlich zu dem Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls und zu der großen Trauer, in welche Sie versetzt worden sind, namens der städtischen Körperschaften und des Aufsichtsrats der städtischen Oper meine tiefgefühlte Teilnahme auszusprechen.“

Für die Städtische Oper und die Stadt Berlin bedeutet sein Hinscheiden einen unersehblichen Verlust. Wir verlieren in Ihrem Herrn Gemahl einen hervorragenden Mann, der mit großer Liebe und mit aufopfernder rastloser Arbeit begonnen hatte, die ihm schon in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit so lieb gewordene Städtische Oper zu einem neuen Aufstiege zu führen. Wenn er auch nicht mehr das Ziel seines Strebens erreichen durfte, so war es ihm doch vergönnt, sich ein unvergängliches Denkmal in die Herzen aller derjenigen zu legen, die unter seiner Führung an diesem Aufstiege haben mitarbeiten können. Mit seinem Namen, der in der Städtischen Oper und in der Berliner Verwaltung stets in hohen Ehren gehalten werden wird, verhindert sich auch die Vorstellung eines Mannes, der, wie selten einer, das künstlerische

Ansehen Deutschlands in hervorragendster Weise zu fördern und zu festigen verstanden hat.

In aufrichtigem Mitempfinden Ihr Ihnen sehr ergebener Dr. Sohm.“

Die Ursache des Ablebens von Mag von Schillings

Über den Tod und die Todesursache des verschiedenen Intendanten der Städtischen Oper Charlottenburg Mag von Schillings erzählen wir von unterrichteter Seite folgendes:

Herr von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch auf die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß am Sonnabend die Hoffnung bestand, daß Herr von Schillings in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nun hat aber am Sonntag abend die erste Embolie eingesetzt, von der sich der Kranke noch einmal erholt, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungenembolie eingesetzt, die den Tod herbeiführte.

Generalintendant Max von Schillings †

Der berühmte deutsche Komponist und Wagnerdirigent

Berlin, 24. Juli. (WZB.) Professor Max von Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist am Montagmorgen an einer Embolie gestorben.

Max Schillings, müttlerlicherseits aus der Familie Brentano stammend, wurde am 19. April 1868 zu Düren (Rheinland) geboren. Er studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich aber als Student in München endgültig der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich beschäftigt hatte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetent tätig; 1894 führte Mottl seine schon 1890 begonnene Oper „Ingweide“ mit großem Erfolg in Karlsruhe auf. In langsamem, seine Werke ruhig ausreisenden Lassendem Schaffen kam der Künstler 1899 mit der Oper „Der Feiertag“ heraus, und 1906 mit „Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbel'schen Dichtung.

Inzwischen war sein Ansehen schon so gestiegen, daß er 1908 als musikalischer Assistent der Hoftheater-Intendant und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, das Musizieren auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine bekannteste Oper „Mona Lisa“ heraus, ein von der Kritik anfänglich viel umstrittenes Werk, das aber trotzdem in der Hauptsache den Ruf des Komponisten Schillings bestätigte und seinen Namen weit über Deutschlands Grenzen hinausstrug.

Im Jahre 1919 erfolgte die Berufung von Schillings' nach Berlin zur Leitung der Staatsoper an der Stelle von Richard Strauss. Dort wirkte er bis November 1925, als ihm infolge bürokratischer Missgeschicke von dem preußischen Kultusministerium fristlos gekündigt wurde. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihm stellten und sein Fall bis in den Landtag Wellen schlug, wurde dennoch dort der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgelehnt. Das Angebot des lebenslanglichen Amtes eines Leiters der Meisterklasse für Musik an der Akademie der Künste in Berlin lehnte Schillings ab. Er wirkte seither als Gastdirigent. Als solcher betrat er erst im April 1929 wieder das Dirigentenpult der Berliner Staatsoper.

Schillings hat sich auch auf andere Weise in der Musikwelt einen bekannten Namen gemacht. Seit 1918 war er Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikver eins, 1928 war er Vizepräsident des Internationalen Autorenkongresses und 1930 wurde er zum Vorsitzenden der Gesellschaft deutscher Tonträger gewählt, nachdem ihm schon 1928 die Künstlerische Zeitung des dieser Gesellschaft eingerichteten Filmfilmm-Studios übertragen worden war. Eine besondere Ehrengabe wurde ihm zuteil, als er am 31. 5. 1932 mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde, nachdem Max Diebermann seine Wiederwahl abgelehnt hatte. Im April 1932 erhielt Professor Schillings den vom preußischen Staat 1927 begründeten Beethovenpreis.

Kurz vor seinem 65. Geburtstage eröffnete die (im März 1933) im Zusammenhang mit dem großen politischen Beamtenwechsel erfolgte Berufung des Künstlers auf den Intendantenposten der Städtischen Oper in Berlin als Nachfolger Carl Eberts einen neuen großen Wirkungskreis für Max von Schillings. Der unerwartet plötzliche Tod hat dieses Wirken beendet, ehe der Verstorbene, der sein neues Amt mit einer Neinszenierung des „Pariser“ von Richard Wagner angetreten hatte, seine neuen Pläne für die kommende Spielzeit in die Tat umsetzen konnte.

Das musikalische Deutschland hat mit Max von Schillings einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren. Die Tätigkeit des Dirigenten Schillings war in erster Linie einem hingebenden Dienste am Werk Richard Wagners gewidmet. Auf zahlreichen Gastspielen ins Ausland hat Schillings durch großartige Wagnerinterpretationen der Weltwirkung deutscher Musik unvergleichliche Dienste geleistet. Auch in den Bayrischen Waldfestspielen, bei denen Schillings regelmäßig als Gast wirkte, war es das Werk Wagners, als entscheidendes Erlebnis seiner Jugend von jeher im

Mittelpunkt seines künstlerischen Schaffens stehend, das ihm Aufgabe und Verpflichtung bedeutete.

Dass Richard Wagner überhaupt der Leitstern dieses Musikerlebens war, beweisen, abgesehen von allen persönlichen Selbstzeugnissen des Verstorbenen, die ersten drei Opern Schillings' „Ingweide“, „Der Feiertag“ und „Moloch“, in denen der entscheidende Einfluss Wagners



unverkennbar ist. Mit seinem bekanntesten Werk „Mona Lisa“ wandte sich Schillings dann stärker der romanischen Opernidee zu. Die Titelheldin dieses Werkes war übrigens eine der Gangzollen Barbara Kempf, der Gattin des Verstorbenen.

Neben dem Opernschaffen nimmt einen wichtigen Platz im Werk Max von Schillings' das Gebiet der Instrumentalmusik, des Bleibes und des Chors ein. Eines seiner bekanntesten Instrumentalwerke ist das viel aufgeführte „Gegenlied“ mit dem Text von Wildenbruch.

Der Komponist Schillings war weniger durch melodische Ursprünglichkeit als durch starke persönliche Eigenart und zurückhaltenden Geschmac eine interessante Erscheinung im deutschen Musischaffen. Sein pidischer Tod bedeutet weit über das musikalische Deutschland hinaus einen sehr schwerlichen Verlust, denn mit ihm geht ein wahrhaft aufrichter und kämpferischer, in allen seinen Neuerungen bis ins letzte deutscher Künstler zu Grabe.

Magdeburgische Zeitung, 25. Juli 1933 Nr. 373

Zum Tode Max von Schillings

Trauerfeier in der Akademie.

Die preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Beileid Hindenburgs.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektors Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Adelben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die großen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunswelt mit diesem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“
gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Max von Schillings

von Paul Schwes

Böllig unerwartet verschied an den Folgen einer schweren Darmoperation in der Nacht vom Sonntag zum Montag Graf von Schillings. Der am 15. Juli in einer Berliner Klinik vorgenommene operative Eingriff schien zuerst gut zu verlaufen, bis dann eine Embolie das schnelle Ende herbeiführte. Bis vor kurzem erfreute sich der Meister scheinbar bester Gesundheit und widmete sich mit stets wieder erstaunlicher Elastizität den verschiedenen hohen Ämtern, die ihm trotz seiner nicht mehr jungen Jahre — er vollendete vor kurzem das 65. Lebensjahr — gerade in der letzten Zeit zugesessen waren. Max Schillings — das Adelsprädikat ward ihm erst später durch Verleihung eines hohen Ordens von Seiten des Königs von Württemberg zuteil — war von Jugend auf ein ausgeprochener Vertreter und begeisterter Anhänger der von Wagner und Liszt's Kunstschaffen ausgehenden neuen deutschen Richtung. Er entstammte einer angesehenen rheinischen Familie, der in früheren Jahren das Gut Gärtenich bei Düren gehörte, wo Max Schillings auch das Licht der Welt erblickte. In Bonn erhielt er bei dem vorzüglich Theoretiker Königslönn seine maßgebende musikalische Ausbildung, die er dann in München forschte, wo er im Kreise von Richard Strauss und Ludwig Thuille lebhaft wurde.

In dieser Umgebung entstand sein erstes Bühnenwerk, die Ingweide, ein erstaunliches Zeugnis geistiger Frühreife, die damals mit einem Schlag die Aufmerksamkeit der fortschrittlich gesinnten musikalischen Welt auf den jungen Schöpfer lenkte. Man geht kaum fehl in der Meinung, daß die Ingweide damals das erste wirklich bedeutende Werk der Wagner-Nachfolge war und es auch bis heute neben den großen Werken Pfitzners geblieben ist. Beilagenswerterweise ging die Entwicklung später nach einer Richtung hin, die kaum noch Interesse für dieses epochale Frühwerk übrig ließ. Schillings selber hatte unter dem Zwang der veränderten Verhältnisse später nicht mehr den Mut, für sein eigenes Werk einzutreten. Hoffentlich veranlaßt das Absehn des Meisters nunmehr die leistungsfähigen deutschen Bühnen, die Ingweide nach langer Zeit wieder zur Erörterung zu stellen. Man wird dabei sicher erkennen, daß dieses für die damaligen Jahre und für die Jugend seines Schöpfers wahrhaft bedeutende Werk dank der Echtheit der darin sich fundierenden künstlerischen Gesinnung und der bei aller Abhängigkeit vom Tristanstil doch ungewöhnlich starken Eigenart seiner Wirkung auf eine ideell eingestellte Hörerschaft auch heute noch nicht verfehlt wird. Schillings aristokratischer, künstlerischer Charakter, eine gewisse Herbstheit des Ausdrucks, die Übertreibungen leicht und äußerliche Höhepunkte gern abbiegt, kommt gerade in der Ingweide schon mit aller Deutlichkeit zur Geltung.

Das trifft auch auf sein zweites später umgearbeitetes Hauptwerk, die heitere Oper „Der Pfeiferzug“ zu, dessen Dichtung ihm ebenfalls Graf Sporck schrieb. Zur dritten Oper „Moloch“ ließerte ihm der Stuttgarter Oberspielleiter Gerhäuser nach Hebbels Dramenfragment die Textunterlage. Alle drei Werke weisen den gleichen idealistischen Grundzug, die gleiche Vornehmheit des musikalischen Ausdrucks auf.

Den selben praktischen und dauernden Bühnenerfolg brachte ihm dagegen die 1915 zuerst erschienene „Mona Lisa“. Hier wird zwar die bisherige reine Linie verlassen, und ein starker kinostiller Einschlag tritt in der Dichtung hervor. Aber als Musizier wahrte Schillings auch hier im Grunde sein vornehmes Gesicht trotz aller Konzessionen an die Bedingtheiten des Stoffes. Mit dem Mona-Lisa-Erfolg schließt nicht nur das dramatische Schaffen ab, auch auf andern Gebieten bringt Schillings nicht mehr Wesentliches hervor. Eine Reihe Orchesterwerke aus der früheren und mittleren Schaffensperiode, darunter der prachtvolle „Sibylus-Prolog“, ergänzen das stets sympathische Bild seines ernstgerichteten Schaffens, zu dessen glücklichsten Ergebnissen auch die bis zum heutigen Tag vielbeachteten „Glockenlieder“ und vor allem die musikalische Umrahmung von Bildernbrüder „Hegenlieb“ zählen. Das strittige Gebiel des Melodramas hat durch ihn wertvolle Anregungen erhalten. Das schon genannte Hegenlied ist geradezu als Meisterwerkspiel der Gattung zu bewerten. Ein wertvolles Streichquartett aus früherer Zeit, ein Streichquintett und ein großangelegtes, aber weniger gegliedertes Violinkonzert vervollständigen die Liste der nennenswerten Schöpfungen.

Wendan

Mit der schöpferischen Tätigkeit Schillings geht seit den Münchner Tagen eine rege praktische Tätigkeit als Orchesterdirigent einher, die 1907 zu seiner Berufung als Erster Kapellmeister an das Hoftheater in Stuttgart führt. Hier wirkt Schillings in hervorragend künstlerischer, stets anregender Weise bis zum Jahre 1918. Im Sommer 1919 erfolgt seine fast einstimmige Wahl zum Generalintendanten der preußischen Staatsoper. Hier bringen die Jahre 1920 bis 1922 eine neue Periode glückhafter Tätigkeit. Die unter den schwierigsten Verhältnissen geleistete Arbeit ist bis zum heutigen Tag nicht genügend bewertet worden. Seine künstlerische Erfahrung und Grundstellung färmten schließlich zwangsläufig in Konflikt mit den Stellen, die damals auf musikalischem Gebiet die Macht in Preußen ausübten. Die rücksichtslose Entfernung Schillings aus dem Berliner Intendantenamt durch den damaligen Kultusminister Becker, die Reitbergs Intrigenpiel vorbereitet hatte, erregte im Herbst 1925 die Gemüter aller kunstinteressierten Kreise außerordentlich. Später machte Schillings mit den Kreisen, die ihm diesen bösen Streich gespielt hatten, leider von neuem seinen Frieden, was ihm zeitweilig die Sympathie gerade der bestgesinnten deutschen Musikkreise verscherzte.

Die jüngste Zeit berief ihn dann wieder zu hohen Ehren. Er wurde nach der Amtsniederlegung Max Liebermanns zum Präsidenten der Preußischen Akademie der

Künste berufen und neuerdings zum Intendanten der Berliner städtischen Oper ernannt und in dieser Eigenschaft auch ministeriell bestätigt. Viele Jahre hindurch war Max von Schillings auch Erster Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Musikvereins, dessen Kreise er seiner ganzen künstlerischen Herkunft zufolge auf engste verbunden war. Später trat er dann in nähere Beziehungen zum Reichsverband deutscher Tonkünstler, dessen Ehrenvorsitz er einnahm. An äußeren Ehrenungen hat es dem menschlich liebenswürdigen, im Auftreten äußerst gewandten und vorbildlich repräsentativen Künstler auch sonst nicht gefehlt. Schon frühzeitig, aus Anlaß der Uraufführung des „Pfeifertags“ in Schwerin, unter Zunge, erhielt er vom Großherzog den Professortitel, und 1911 gelegentlich der Lützow-Hunderterjahrfeier des Allgemeinen deutschen Musikvereins verliehen ihm die philosophischen Fakultäten der Universitäten Heidelberg und Tübingen den Ehrendoktor.

Die deutsche Musikwelt verliert in Max von Schillings eine ihrer charakteristisch wertvollsten und intelligentesten Erscheinungen. Max von Schillings war eine Eigenpersönlichkeit von besonderer Prägung, wenn er vielleicht auch nicht zu den eigentlich starken und zielbewußteten Naturen zählte. Wir, die wir ihn von früh auf kennen, schönen in ihm in erster Linie den großen idealistischen Schwung der früheren Jahre, da er uns allen neben Richard Strauss als Führer und Vorbild einer neuen Zeit galt. Viele der Jugendträume reisten dann zwar nicht, und seine besten Zeitgenossen schufen Max von Schillings später wohl manche Enttäuschung. Aber die Achtung blieb immer und die Liebe alter Zeiten trat hinzu. So stehen wir aufrichtig trauernd an seiner Seite und beklagen den Verlust eines Künstlers, der nicht ersetzt werden kann.

WTB Berlin, 24. Juli. (Teleg.)

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunswelt mit tiefstem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“

ges. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Bedeckstelegramm des Ministers Dr. Goebbels

WTB Berlin, 24. Juli. (Teleg.)

Aus Anlaß des hinsehenden Professor Max von Schillings' rühmlichen Reichsminister Dr. Goebbels an dessen Gattin, Barbara Kemp, folgendes Bedeckstelegramm:

„Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Bedauern aus. Die deutsche Musik verliest in Ihnen zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“
Reichsminister Dr. Goebbels.“

Trauerfeier in der Akademie

TU Berlin, 24. Juli. (Teleg.)

Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten, Prof. Dr. h. c. Max von Schillings, am Donnerstag, den 27. Juli, mittag 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung ist am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf.

Stadtanzeiger f. Köln, Köln, 25. Juli 1933 (Abendausgabe)

Meine letzte Begegnung mit Max von Schillings

Bon Heinz Steguweit

Nicht jeder weiß, daß die Grübler der Nation, angewidert vom bösenmäßigen Literaturtum des Romanischen Cafés und seiner verbrechlichen Filialen, sich jenseit der vormärzlichen Dichterakademie seit langem schon ein Stellchen zu geben beschlossen hatten. Im Frühling 1932 tagten wir auf der Wartburg, zum erstenmal, ein unvergängliches Unterseminar: Börries von Münchhausen, Will Besser, Hans Frieder Bland, Agnes Riegel, die Brüder Hans und Georg von der Gabelentz, nicht zu vergessen Professor Hauff, die heutige Magnifizenz von Jena, auch die meisterlichen Beethovenspieler des Klingler-Quartetts, jerner Erwin Guido Kolbenberger, Hermann Stehr... Diele deutsche, von seinem deftigen Querreibertum beherrschte Tagung war, zum Entsegen decer, die nicht zu uns gehörten, so harmonisch verlaufen. Doch wir saßen im Mai 1933 wiederholen: War doch die Nation, für die wir mit der Macht des Wortes und des Gedankens viele harte und weiss Gott verbitterte Jahre gesämpft hatten, wunderbar auferstanden! Als empfing uns diesmal die Flaggenalde der nationalen Revolution auf dem hohen Friede der Wartburg! Wir wurden inne wie niemals vordem, was es für uns bedeutete, Gäste des vom alten Minnesang geweihten Berges zu sein; wir durften frohe, erlöste Ausprache pflegen in den Räumen, wo ein Hartmann von Aue, ein Walter von der Vogelweide, ein Wolfram von Eschenbach, och, ein Luther und eine heilige Elisabeth schickfalschwere Helmstatt erlebten.

Wie gelöst! Im Mai 1933 trafen wir uns wieder, und diesmal hatten verdiente Freunde den Kreis bereichert: Hanne Höhst, der Schöpfer des Schlageter; Alfred Rosenbergs, der kulturpolitische Kämpfer und Hauptkriegerleiter des Böllischen Beobachters; Professor Schulze-Kuhnsburg, der erfahrene Verfechter deutscher Bauformen, jerner Frau Staatskommissar Hinckel, die blonde Gattin von Adolf Hitler's treuen Kameraden!

Um letzten Tag erwarteten wir Prof. Max von Schillings, den köstlichsten deutschen

Musiker, den Präsidenten der von Minister Rust neu errichteten Akademie der Künste! Ja, Max von Schillings identifizierte uns, die wir im Naturwunder des Thüringer Waldes wohl das Beste genießen durften, was deutsche Landschaft zu geben hat, hohe Weihstunden der Musik. Unbeschreiblich sein Priesteramt, als er im großen Saal der Wartburg das Rossiter Orchester dirigierte: Eine frohe Wagnerisches Ewigkeiten sei es das fromme Bathos des Barstof, sei es das Walvooghsdöhl aus dem Siegfried, sei es uns zu feiern, die monumentale Melodie eines Tannhäuser über der Meistersinger-Ouvertüre! Man lernte wieder, daß es doch noch gut sei, zu leben. Man beschwore das Letzte, was Verantwortung forderte von der Seele des deutschen Künstlers; ja, man erlebte das Heiligtum der Nation in jenen begnadeten Formen, die zu greifen allein der Geist vermochte, und die der Rück einer überwundnen Epoche zu vernichten getrachtet hatte.

Aubends sahen wir bei einem Glas Wein. Ein nachdenklicher Tisch; denn das, was im großen Burghaus beschworen worden war, hangt nach uns, wollte noch schwingen und läuternde Wirkung tun. Dann aber, als die Nacht nahe kam, hub ein Lautchen und Erzählen an. Max von Schillings, ein Nachkomme Clemens Brentanos, freute sich, als er erfuhr, daß ich im Besitz des Totenmaßes des verehrten Urahns sei. Und da der Meister des „Hegensiedes“ und der „Monos“ selber vom Rhein stammte, erwies er sich als humorvoller Erzähler von Erlebnissen, die ihm, dem immerhin schon fünfundsechzigjährigen, in seiner heröischen Bauabschrift begegneten. Eine Probe: Schillings besuchte Ernst von Possart einmal in München, wo dieser bis 1905 die bayerischen Theater leitete. Possart, damals schon etwas gebücknischwach, sahte den komponierenden Besucher nicht weniger als 17 mal in drei Stunden an, er möge dem Wildenbruchischen Hexenrat nun ein gleichwertiges Melodrama lassen, nämlich den „Lod des Tiburcius“ von Emanuel Geibel! Und 17 mal in drei

Stunden mußte Schillings dem pathetischen Minnenarmadillo, doch dieser Stoff ihm nicht läge. Trostlos und dennoch: Possart, zungenrollender Declamator und somit ein Kind seiner Zeit, begann unentwegt von neuem: „Bei Kap Wittemun wiest ein fürrisch Haus aus Vordeckermeile zu des Herreres Küten...“ Daherfreund Schillings diese Verse nun schon soudohl oft gehört hatte, ging dem harinäischen Gottgeber erst in der vierten Stunde auf!

Beim Erzählen dieses Histörchens erwies sich Max von Schillings übrigens als ausgezeichnete, auf die Pointe geschärfte losstreuende Gesellschaftsleiter. Was, diesen Fall als Beispiel genommen, erfreulich beweist, daß sich in der Seele eines absoluten Rheinländer's künstlerisches Priesteramt mit heiterem Entspannen durchaus vermählen läßt! — Noch eins: Unter den Bauchenden befand sich auch der bekannte Kirchen- und Chorkiederkomponist Prof. Rinkens (Eisenach in Thüringen), ebenfalls verehrt als geistiger Vorkämpfer der Bewegung. „Junge, halt die Ohren steif“, sagte er mir beim Abschied. Vor wenigen Tagen las ich, daß auch Rinkens zur großen Armee einberufen wurde. Ich hoffe, daß ich das, was er mir beim Abschied vaterlich auf den Weg gab, furchtlos erfüllen werde.

Im Tal von Eisenach schlug es 11 Uhr nachts. Die Tafelrunde erhob sich, auch Max von Schillings schlich in den Burghof, seinen Wagen zu suchen. Ich sage: er schlief! Denn er, der schmale, fast überschlante Riese, mit dem bleichen, hochgefürsteten Kopf, ließ uns nicht wenig erschrecken. Es war nicht die für das weidervolle Wagnerorchester geprägte Kraft, die ihn fast taumeln ließ. Es war nicht der spärlich genossene Wein, der seine Augenlider belastete und den hohen, einst so lotrechten Rücken krümmte: Nein, wir waren einem wundgekämpften, vom Kummer um die Anwürfe des ihm keinen Raum gönnenden Novemberdeutschlands gebeugten und gesetzten Menschen nach. Und mochten ahnen, daß die Tage seines Schöpfertums sparsam zu zählen seien!

Nun ist er gestorben, ohne einen gleichwertigen Ausdeuter Wagnerischen Musikheldenamts zu hinterlassen. Halt möchte ich sagen, daß auch er ein Kampfsieger für das erneute und erneuernde Deutschland geworden ist. Sehen wir seinen Tod in diese Betrachtung, werden wir inne,

was der Nation in der Nacht vom 23. zum 24. Juli genommen wurde. Er war einer von denen, die man die Einhamen im Lande zu nennen pflegt. Den Aufbruch seines ihm schuldigen Volkes durfte er gleich dem Dichter Paul Ernst noch erleben. Die Entfaltung überließ er den Jungen und Kommanden. Der Geistige dieser Tage weiß, daß solches Vermächtnis legte Verantwortung fordert, vor allem gegenüber dem Ungeist, wie auch immer er sich erheben sollte. Damit bescheide ich mich denn.

Westdeutscher Beobachter, Köln, 25. Juli 1933.

Mag von Schillings gestorben

Todesursache: Embolie

Berlin, 25. Juli. Gestern nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Prof. Mag von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Berlin, 25. Juli. Die preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten, Prof. Dr. h. c. Mag von Schillings, am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungsraum die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

* * *

Ein artbewusster, zuchtvoller deutscher Künstler ist nicht mehr: Mag von Schillings! Dass ihn ein unerbittliches Geschick gerade jetzt in den entscheidenden Zeiten des kulturellen Neuaufbaues wegraffen musste, werden alle bedauern, die ihn als Mensch, Musiker, Komponist, Dirigent und Theaterleiter kennengelernt haben. Es war ein schwerer Schlag für ihn, als er vor einigen Jahren vom Polten der Staatsoperleitung in Berlin zurücktreten musste. Schillings war der Intriguenlust des Berliner Kulturmumpfs und der jüdischen Ressortclique im damaligen Kultusministerium nicht gewichen. Mag sein, dass auch Fragen persönlicher Art — er war mit der Sängerin Barbara Kemp verheiratet — mitgeprägt haben, aber sie waren nicht allein entscheidend. Gewisse heute noch amtierende Herrschäften hatten das denkbar größte Interesse, diesem Mann ein Bein zu stellen!

Der feine, stille Künstler zog sich dann für kurze Zeit ins Privatleben zurück, bis er nach einiger Zeit erfreulicherweise doch wieder stärker in der Öffentlichkeit tätig war. Der Kongresssaal und fremde Opernhäuser gaben ihm genügend Arbeitsmöglichkeit. Sein Werk ist u. a. auch die Zoppoter Waldoper. Hier hat er positive Aufbauarbeit in vorbildlicher Weise geleistet. Als Dirigent war er kein Blender, sondern ein treuer Diener am Werk, ganz so wie das Pföhner immer wieder gefordert hat: Keine eitle Dirigentenüberheblichkeit, sondern treues Dienen. Werk und Wiedergabe müssen eines sein! Nach der Reinigung des Berliner Kulturmumpfs hat man Herrn von Schillings mit der Leitung der Städtischen Oper betraut. Das war ein glücklicher Entschluss! Schon die ersten Vorstellungen unter seiner Leitung zeigten, wie gut es gewesen war, ihn wieder zu berufen. Schade, dass er sein Aufbaumwerk in der neuen Spielzeit nicht fortsetzen können.

Mag von Schillings Heimat ist Düren im Rheinland. Hier wurde er am 19. April 1868 geboren. Er studierte zunächst die Rechtswissenschaften, wandte sich dann aber bald der Musik zu. Schon mit seiner ersten Oper — Motil brachte Ingweide in Karlsruhe heraus — hatte er einen schönen Erfolg. Als Generalmusikdirektor des Stuttgarter Hoftheaters — hier ist er auch geeidelt worden — leistete Schillings verdienstvolle Theaterarbeit. Im Jahre 1911 verlieh ihm die Heidelberger Universität den Ehrendoktor. Die großen Kompositionserfolge waren seine Opern Der Pfeifertag und Mona Lisa, eines der meistgespielten Repertoirewerke unserer Bühnen. Schillings wurde im Mai des vergangenen Jahres von der Akademie der Künste zum Präsidenten gewählt. Auch war er der Beethoven-Preisträger des Jahres 1932.

Zu seinem Ableben erfuhren wir noch, dass Herr von Schillings sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation hatte unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Aerzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Operationen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so dass Sonntagabend Hoffnung bestand, in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen zu können. Am Sonntagabend stellte sich dann plötzlich eine Lungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholtte. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine weitere Embolie, die den Tod herbeigeführt hat.

Max von Schillings +

In der Nacht zum Montag ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg, der Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch gestorben.



Max von Schillings hatte sich, wie wir hören, vor zehn Tagen einer Darm-Operation unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf sein Alter und die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen, die Operation in zwei Etagen vorzunehmen. Der erste Eingriff war gut gelungen, und am Sonntagvormittag bestand die Hoffnung, daß der Patient in acht oder zehn Tagen wieder hergestellt sein würde. Am Sonntagabend trat jedoch die erste Embolie ein, von der der Kranke sich zunächst erholte. In der Nacht zum Montag folgte eine zweite Embolie, der Professor von Schillings erlag. Von ärztlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß auch bei einem glücklichen zweiten Eingriff die volle Arbeitskraft Schillings nicht wiederhergestellt worden wäre.

Vor wenigen Monaten feierte das musikalische Leipzig den 65. Geburtstag Max v. Schillings' mit einer Festauflösung seiner bekanntesten Oper „Mona Lisa“. Begeisterter Beifall rief den Komponisten und Dirigenten des Abends am Schlussh immer wieder vor die Bühne. Nun hat die deutsche Kunst in Max v. Schillings einen berufenen Führer auf dem Gebiete des musikalischen Theaters und eine schöpferische Persönlichkeit von hervorragender Bedeutung verloren. Obwohl er sich auf den verschiedenen Schaffensgebieten, vor allem auch als Biedkomponist, hervorgehoben hat, so liegt Schillings' stärkste Bedeutung doch seiner ganzen künstlerischen Eigenart nach im Musikdrama. Er gehört jenen kleinen Kreis von Komponisten an, denen es gelungen ist, sich aus einer anfänglichen blinden Nachahmung des Wagnerstils herauszuarbeiten und ihre eigene, persönliche Schreibweise zu finden. Inwieweit ist die „Mona Lisa“ für uns heute durchaus kein problematisches Stück mehr. In der

Zeit aber, als sie sich rasch die deutsche Bühne eroberte, galt sie als führender Angriff auf die Tradition, und man erwartete von einem Fortschreiten Schillings' auf diesem Wege einen neuen deutschen Opernstil.

Doch sind die „Mona Lisa“ und die melodramatische Musik zu Wildenbrucks „Herkenet“ seine vollständigsten Werke geblieben. In beiden verinnerlicht sein leidenschaftliches Pathos, das an der Kunst Richard Wagners gebildet ist, und das mit der Kraft des Ausdrucks und der fein differenzierten Darbietung des Orchesterklanges den hervorragendsten Zug seiner musikalischen Eigenart bildet, die dramatische Gestaltung. Die Vornehmheit und der gleichsam aristotelisch erlesene Geschmac, der die Banalitäten der verititischen Mode fortläßt, kennzeichnet auch Schillings' übrigen Werk, von denen die althergebrachte Neihenoper „Inwald“ die, die höflich und musikalisch ganz in der Welt des Wagnerischen Musikkramos steht, das heitere Stück aus dem mittelalterlichen Spielmannsleben „Der Feiertag“ und der „Moloch“ (nach Hebbel) zu erwähnen sind.

Max Schillings, der am 19. April 1868 in Tübingen im Rheinland geboren wurde, entstammt mütterlicherseits der Familie des Dichters Brentano. Schon als Knabe zeigte er eine starke Neigung zur Musik und bildete sich als Gymnasiast bei den Bonner Musiklehrern A. J. Brambach und Otto von Königslöw. Nachdem er in München zunächst Jura studiert hatte, wandte er sich dann ganz der Musik zu und wirkte bereits 1892 in Bayreuth als Reheitor. 1903 wurde er zum Professor ernannt, 1908 ging er als Generalmusikdirektor und Leiter der Hofkapellkonzerte nach Stuttgart. 1911 ernannten ihn die Universitäten Tübingen und Heidelberg zum Dr. phil. h. c., und ein Jahr später verlieh ihm der König von Württemberg den persönlichen Adel. Als Nachfolger Richard Strauß' in der Leitung der Staatsoper wurde er 1919 nach Berlin berufen, wo er für die Sache der deutschen Kunst viel Gutes wirkte und viel Schlimmes verhüten konnte. 1925 gelang es seinen Gegenspielern, ihn zu stürzen. Er wurde frustriert entlassen. Eine einzige Welle der Empörung ging damals durch alle künstlerisch interessierten Kreise, und auch an dieser Stelle wurde mit Entschiedenheit gegen die Willkür der damaligen Machthaber protestiert. Das Angebot der Regierung auf ein lebenslangliches Amt, das Schillings von seinen Prozeß-Ansprüchen abringen sollte, wies er zurück. Seither wirkte er als Leiter der Münstabteilung des Berliner Rundfunks und als Gastdirigent. 1932 wählte ihn die preußische Akademie der Künste, die ihn schon vorher mit der Verleihung des Beethovenpreises ausgezeichnet hatte, zu ihrem Präsidenten. Am März dieses Jahres wurde Schillings mit sofortiger Wirkung zum Leiter der Berliner Städtischen Oper berufen und kurz darauf vom Reichspräsidenten von Hindenburg mit der Verleihung der Goethe-Medaille geehrt.

WZ.

Lüb. Anzeiger u. Zeitung, 25. Juli 1933

Prof. Max von Schillings gestorben



Prof. Max von Schillings, der hervorragende Komponist und Dirigent, Präsident der Akademie der Künste, seit kurzem Intendant des Berliner Städtischen Oper, ist an einer Embolie im Alter von 65 Jahren verstorben. Durch seine Oper „Mona Lisa“ ist er zu Weltruhm gelangt.

Die Todesursache.

Über den Tod und die Todesursache des Intendanten Max von Schillings erklärten wir von unterrichteter Seite folgendes: Prof. von Schillings hatte sich von zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, um zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch auf die höchste Überlastung des Herzens war befürchtet worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, jedoch am Sonnabend die Hoffnung bestand, daß von Schillings in aufzige zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nun hat aber am Sonnabend die erste Embolie eingefest, von der dieser Kranke noch einmal erholte, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungembolie eingesetzt, die den Tod herbeigeführt hat.

Gedenkfeier der Jappoter Walboper.

Das plötzliche Hinscheiden Max von Schillings hat in Danzig, wo der Verstorbene als Präsident des musikalischen Betriebs der Jappoter Walboper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Walboperaufführungen beginnen, an denen Max von Schillings wiederum mitwirken sollte.

„In das Reich der Jappoter Walboper“ — so erklärte der künstlerische Leiter der Jappoter Walboper, Intendant Hermann Herz, unter kein unmittelbares Einbrud der Trauerbotschaft — „hat der Tod des hervorragenden Musikers Max von Schillings eine empfindliche Lücke geschnitten. Seit fast zehn Jahren ist Max von Schillings der geschätzte und vielbewunderte Direktor unserer Richard-Wagner-Spielstätte gewesen. Die Jappoter Walboper wird nur Berlin bei einer „Gibellio“-Aufführung am kommenden Sonnabend eine feste Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.“

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Intendanten Max von Schillings ein Todesgruß geschickt, in dem es steht: „Zum traurigen News Gedenkt bitte ich Sie, meine liebste Teilnahme einzutragen. Die höchste Würdigung des preussischen Staates und seiner Freunde kann Ihnen ein Dienst sein. Ich schreibe Dr. Goebels Richter an, um Ihnen einen Tag freizugeben. In ihm zu befinden Sie sich nicht mehr zu lange.“ Diese Worte sind von Goebel aus: „Gute Nachrichten wird ich Ihnen nicht bringen, um Sie von schlechten Gedanken fernzuhalten.“

Lüb. Generalanzeiger, Lübeck, 25. Juli 1933

~~W~~ Max von Schillings †.



Der Intendant der Berliner Städtischen Oper, Prof. Max v. Schillings, starb am 24. Juli, vormittags, an einer Embolie.

Max Schillings wurde am 19. 4. 1868 zu Düren im Rheinland geboren. Er studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich aber schon als Student in München endgültig der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich beschäftigte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetitor tätig; 1894 führte Mottl seine schon 1890 begonnene Oper „Jagwilde“ mit großem Erfolg in Karlsruhe auf. In langsamem, seine Werke ruhig ausstreifen lassen dem Schaffen kam der Künstler 1899 mit der Oper „Der Feierstag“ heraus und 1906 mit „Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung.

Inzwischen war sein Ansehen so gestiegen, daß er 1908 als musikalischer Assistent der Hoftheater-Intendant und Leiter der Hofkapelle mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, das Musilleben auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine Oper „Monalisa“ heraus, über die von der Kritik viel gestritten wurde.

Im Jahre 1919 erfolgte dann die Berufung von Sch. nach Berlin zur Leitung der Staatsoper an der Stelle von Richard Strauss. Dort wirkte er bis November 1925, als ihm infolge diktatorischer Missbilligkeiten von dem preußischen Kultusministerium stillschweigend entlassen wurde. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Wellen schlug, wurde dort dennoch der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgeschmettert. Man versuchte dann von Seiten der Regierung Sch. durch Verhandlungen von seinen Prozeß-Ansprüchen abzubringen und durch das Angebot des lebenslangen Amtes eines Leiters der Meisterklasse für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu halten. Jedoch lehnte Sch. dies ab. Erst 1929 erschien Prof. Schillings wieder als Gast am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Nach dem großen politischen Umsturz wurde ihm die Intendantur der Städtischen Oper übertragen.

Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kampf verheiratet. Er ist 65 Jahre alt geworden. Sein Tod wird von der deutschen Musikwelt als schwerer Verlust empfunden werden.

Rhein.- Westf. Zeitung, Essen, 25. Juli 1933

Mag v. Schillings' Schaffen

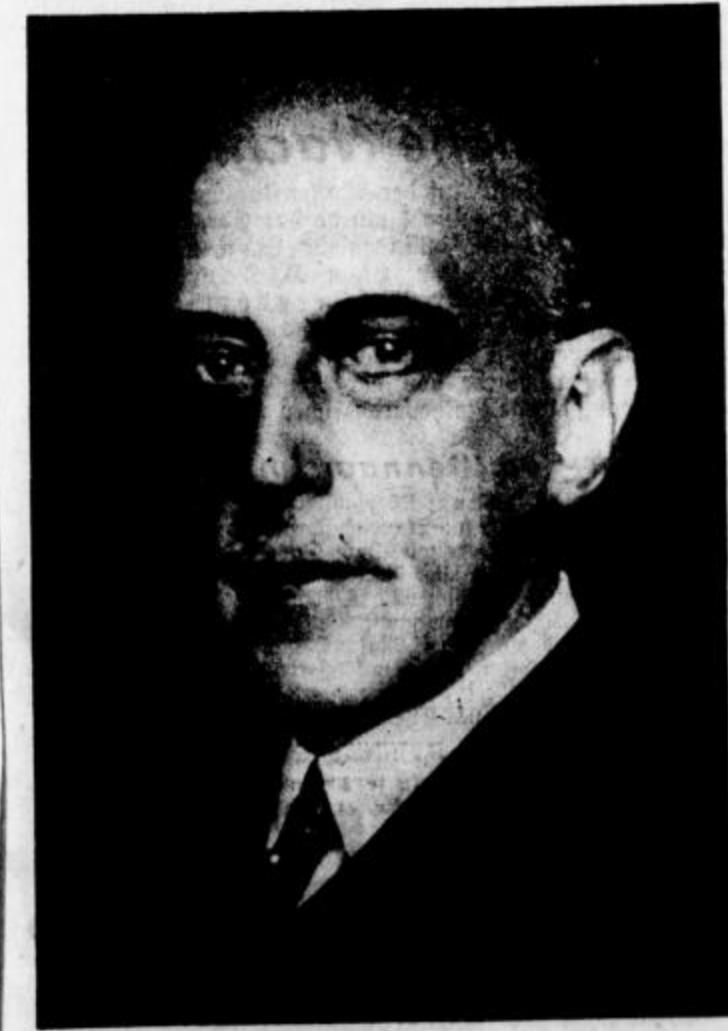
+ Essen, 24. Juli.

In unserer geistigen Abendausgabe teilten wir unseren Lesern bereits den Tod des Präsidenten der Akademie der Künste und des Intendanten der Charlottenburger Oper, Professor Dr. Mag von Schillings, mit.

„Soweit ich zurückdenken kann, bin ich Musiker gewesen. Niemals habe ich anders wünschen und hoffen können, als daß Musik meinen Lebensinhalt bilden müsse. Meine Mutter (eine Brentam, Die Schriftl.) hat den Drang zur Kunst in mir geweckt und ist mit dem Bewußtsein gestorben, mir die rechte Bahn gewiesen zu haben.“ Der Hofkapellmeister Levi, der zu den ersten Bayreuther Dirigenten zählte, war der zweite, der ihm „die rechte Bahn“ wies; er und ein junger begeisterter Wagnerianer, Schillings' späterer Librettist, Ferdinand Graf von Sporck, verhalfen ihm zu seiner Tätigkeit als „musikalischer Assistent“ in Bayreuth.

Hier schuf er im Sommer 1892 seine „Dichtung in 3 Akten“, „Ingwilde“, die sich mit schwerem Orchesterpathos, aber auch sangbarer Melodik verheißungsvoll durchsetzen konnte. Dieser Erfolg brachte ihn mit der Münchener Schule, mit Ludwig Thuille und Richard Strauss, der in seinem Schaffen durchaus verwandte Züge aufzuweisen hatte, zusammen; Furtwängler und Braunschmid sind dort seine Schüler gewesen.

In diesen Münchener Jahren entstand die Spielmännchenkomödie „Der Pfifftag“, in Art und Vorwurf



Wenden

abhängig von den „Meistersingern“, in der musikalischen Erfindung weniger einfach und eingänglich als einem volkstümlichen, musikalischen Lustspiel dienlich sein kann. Immer mehr kam ein herber, mehr auf das Geistige gerichteter Zug bei ihm zur Geltung, ein Zug, der auch seine Tätigkeit als Dirigent charakterisierte und der wohl seinem zurückhaltenden, vornehmen Wesen entsprach.

Im dritten Werk, dem „Moloch“-Fragment Hebbels, mied er vollends jede äußere Wirkung. Erst mit der „Mona Lisa“ war ihm 1915 der große Publikumserfolg beschieden; in viereinhalb Wochen schuf er die Partitur, selbst ganz im Bann des Stoffes, den ihm Beatrice Dovský geliefert hatte. Wesentlichen Anteil an dem Erfolg hatte die Darstellerin der Titelpartie, die dem Werk dank ihrer genialen Kunst den Weg freimachte: Barbara Kemp, Schillings' spätere Frau.

Von seinen sinfonischen Werken ist eigentlich nur eines zu gleicher Bedeutung gelangt: das Melodram „Hegenried“ nach Wildenbruch, das Ludwig Wüllner oft gesprochen hat.

Trauer um v. Schillings

Beileidstelegramm Goebbels'

* Berlin, 24. Juli. (Drahfb.) Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des hinlänglichen Professors Max von Schillings an dessen Gattin Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik veragt in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewuhesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.“

Teilnahme in Danzig

* Danzig, 24. Juli. (Drahfb.) Das plötzliche Hinscheiden Max von Schillings hat in Danzig, wo der Verstorbene alljährlich als musikalischer Leiter der Zoppoter Waldoper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Waldfestspiele beginnen, an denen Max von Schillings wiederum mitwirken sollte. Die Zoppoter Waldoper wird daher vor Beginn der ersten Fidelio-Festspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.

Trauerfeier der Akademie

* Berlin, 24. Juli. (Drahfb.) Die preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, den 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche ausgebahrt wird. Die Einäscherung findet am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Zum Tod v. Schillings

Trauerfeier in Danzig

Berlin, 25. Juli. (Eigene Meldung.) Über den Tod und die Todesursache des heute verschiedenen Intendanten der Städtischen Oper Charlottenburg, Max von Schillings, erfahren wir von unterrichteter Seite folgendes:

Herr von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch auf die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß am Sonnabendabend die Hoffnung bestand, daß Herr von Schillings in acht bis zehn

Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nur hat aber am Sonnabend die erste Embolie eingesetzt, von der sich der Kranke noch einmal erholte, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungenembolie eingesetzt, die den Tod herbeigeführt hat.

Der Reichspräsident und Kultusminister Rütz haben an Frau von Schillings sehr herzliche Beileidstelegramme gerichtet.

Das plötzliche Hinscheiden Max von Schillings hat in Danzig, wo der Verstorbene alljährlich als musikalischer Leiter der Zoppoter Waldoper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Waldfestspiele beginnen, an denen Max von Schillings wiederum mitwirken sollte. Die Waldoper wird vor Beginn der ersten Fidelio-Festspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.

Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet ebenfalls am Donnerstag, dem Tage der Einäscherung, eine Trauerfeier.

Frankf. Nachrichten, Frankfurt a. M., 25. Juli 1933

53 Trauerfeier

für Max v. Schillings.

Berlin, 24. 7. (Tl.) Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Max v. Schillings am Donnerstag, den 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird. Die Einäscherung findet am Donnerstag im Krematorium Wilmersdorf statt.

Berlin, 24. 7. (Tl.) Zu dem Ableben von Prof. Max v. Schillings erfahren wir noch, daß er sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntagabend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Am Sonntagabend stellte sich dann plötzlich eine Bungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholt. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat. Prof. v. Schillings ist also einer Bungenembolie erlegen. Von ärztlicher Seite wird noch betont, daß Prof. v. Schillings angesichts der schwachen Verfassung seines Herzens auch dann nicht mehr voll hätte hergestellt werden können, wenn beide Eingriffe geglückt wären.

*

Berlin, 24. 7. Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der preußischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzliche Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunsts Welt mit diesem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrenbes. Andenken.“

ges. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Frankfurter Volksblatt, Frankfurt a.M., 25. Juli 1933

Professor Max von Schillings †

Berlin, 24. Juli.

Heute Nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

*

Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1898 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaft bald der Musik zu, mit der er sich von Kindheit an leidenschaftlich befasst hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Artur Nikisch Schillings Oper "Ingwälde" in Karlsruhe aufführte. Zehn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern "Heiliger Tag" und vor allem "Mona Lisa" erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewuschter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machthütern beeinflussen zu lassen, jedoch Kultusminister Dr. Beder, dem Drängen des sozialdemokratis-

chen Kultusministers nachgebend, Max von Schillings von seinem Intendantenposten entbunden. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im In- und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war.

Die Akademie wählte ihn 1932 als Nachfolger Liebermanns, und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der preußische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Kammer-sängerin Barbara Kemp verheiratet.

Berlin, 24. 7. Zu dem Ableben des Intendanten der Berliner Städtischen Oper, Prof. Max v. Schillings, erfahren wir noch, daß Herr von Schillings sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation unterzogen müßte. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntag abend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Am Sonntag abend stellte sich dann plötzlich eine Lungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholt. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat. Prof. von Schillings ist also einer Lungenembolie erlegen. Von ärztlicher Seite wird noch betont, daß Prof. v. Schillings angefichts der schwachen Verfassung seines Herzens auch dann nicht mehr voll hätte hergestellt werden können, wenn beide Eingriffe geglückt wären.

Frankf. Ztg. u. Handelsblatt, Frankfurt a. M., 25. Juli 1933

Max von Schillings †.

Der Intendant der Städtischen Oper in Berlin-Charlottenburg und Präsident der Preußischen Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, ist gestern nach gestorben. Eine Embolie hat dem Leben des erst 65jährigen Künstlers ein plötzliches Ziel gesetzt.

Zu dem Tod Max von Schillings teilt das Büro des operierenden Arztes mit, daß sich Herr von Schillings vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation habe unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter und die schlechte Verfassung des Herzens des Patienten sei beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff sei gut gelungen, so daß man beschlossen habe, in etwa acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation auszuführen. Von einer ersten Lungen-Embolie habe sich der Patient bald wieder erholt, eine zweite Lungen-Embolie habe dann jedoch plötzlich den Tod herbeigeführt.

Max von Schillings gehörte zu den bedeutenden Persönlichkeiten, die in letzter Zeit viel genannt und in führende Stellungen berufen wurden, als die Umorganisation auch im Kultusleben einsetzte. Da dieser Musiker als eine repräsentative Erscheinung und in organisatorischen und sachlichen Dingen ein alterprober Vorlämpfer für die Interessen des Musikerstandes war, lag es besonders nahe, ihn in die führenden Positionen auf diesem Gebiete zu berufen. Er gehörte, mit Kurtwangler und anderen Künstlern, auch zu der vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung neuerdings eingesetzten Kommission, die in Preußen bestimmend für Programmfragen des Musiklebens ist. Max von Schillings war ein gebürtiger Rheinländer; er stammte aus Düren, studierte ansfangs Juris-

prudenz, ging aber noch als Student in München zur Musik über und wirkte im Jahre 1892 in Bayreuth mit. Sein künstlerischer Weg führte ihn nach Stuttgart (1908) ans Hoftheater, dann (1919) nach Berlin an die Staatsoper als Nachfolger von Richard Strauss. Bis November 1925 wirkte er dort, dann kam es zu Differenzen mit dem Kultusministerium und zur Entlassung des Dirigenten. Im März 1933 wurde ihm die Leitung der Charlottenburger Oper übertragen. Als Gastdirigent hat Max von Schillings internationalen Ruf erlangt, als Komponist ist er insbesondere durch seine Oper „Mona Lisa“ weit bekannt geworden (namenlich durch Aufführungen, in denen seine Gattin Barbara Kemp die Titelrolle gestaltete). Im Vor- sitz des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, der Genossenschaft deutscher Tonseher und anderer Organisationen hat Max von Schillings Bedeutendes geleistet.

Neckarzeitung, Heilbronn (Neckar), 25. Juli 1933

Ein deutscher Dirigent und Komponist prof. Max von Schillings †.

Gestern ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste Professor Max von Schillings in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max v. Schillings hat sich vor zehn Tagen einer Darmoperation (Carcinom) unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Patienten und den schwachen Zustand des Herzens sollte der Eingriff in der Klinik von Prof. Sauerbruch

Max Schillings ist Rheinländer. Er wurde im Jahre 1868 in Düren geboren, studierte ursprünglich Rechtswissenschaft, wandte sich aber als Student in München der Musik zu. Motiv, der große Motiv, war es, der den Komponisten Schillings entdeckte; im Jahre 1894 führte er in Karlsruhe seine Oper „Langwilde“ auf. In langsamem, aber sicherem Schaffen folgten die Oper „Der Pfeifertanz“ und „Moloch“, eine musikalische Bearbeitung von Hebbels Dichtung. Bald hatte sich Schillings in der musikalischen Welt großes Ansehen erworben.

1908 wurde er als Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen. Hier in Stuttgart war ihm wohl der sicherste Beweis seiner besten Führerqualität auf musikalischen Gebiet gelungen; denn die Stuttgarter Oper nahm unter Schillings einen sehr großen Aufschwung, eine Anzahl hervorragender Solisten schmolz unter seiner Führung zu einem wohlaufsten Ensemble zusammen, dessen Darbietungen zusammen mit denen des Orchesters geradezu Welttruf erlangten: Besonders als hier 1912 unter seiner Leitung Strauß „Ariadne auf Naxos“ in der Urfassung zur Uraufführung kam. Aber die Stuttgarter Zeit führte auch den schaffenden Musiker Schillings auf den Gipfel: Hier entstand seine Oper „Mona Lisa“, eines der Standardwerke der neueren deutschen Oper, und auch einer der größten internationalen Opernerfolge. Seine Verdienste wurden 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt. Vorher schon hatte die Universität Heidelberg Schillings zum Ehrendoktor gemacht.

Nach dem Umsturz 1919 wurde Max von Schillings Intendant der Berliner Staatsoper. 1925 kam dann der bekannte „Hall Schillings“, die fröhliche Entlassung des Intendanten, die einen Sturm der Enttäuschung gegen den damaligen preußischen Kultusminister herauftrieb. Die Regierung versuchte damals, den über die Art der ihm widersahrenen Behandlung mit Recht verängerten Künstler durch das Angebot des lebenslänglichen Amts eines Leiters der Meisterklasse für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu versöhnen. Schillings lehnte dieses Angebot jedoch ab und betrat, nachdem er im Jahr 1929 den staatlichen Beethoven-Preis erhalten hatte, erst im Jahr 1929 als Gastdirigent wieder das Pult der Staatsoper. Nach der Entlassung des Intendanten Ebert wurde er im April 1933 Leiter der Berliner Städtischen Oper. Den Arbeitsplan, den er für die nächste Spielzeit dort aufgestellt hat und der auch zum erstenmal die Einführung eines Sinfoniekonzertzyklus vorsieht, muß nur ein Nachfolger durchführen, der in der Kürze der bis zu Beginn der neuen Spielzeit noch zur Verfügung stehenden Zeit nicht leicht gefunden werden dürfte.

Max von Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet.

Beileid des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max v. Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“



in zwei Etappen erfolgen. Der erste Eingriff vor acht Tagen war gelungen, so daß die Aussicht bestand, den Kranken Ende der Woche dem zweiten Eingriff unterziehen zu können. Vorgestern abend trat die erste Embolie auf, von der sich Schillings noch erholen konnte. In der Nacht erfolgte eine zweite Embolie, der der Patient erlag.

Max von Schillings erlebt den Aufstieg, der seiner Persönlichkeit sowohl als Intendant wie als Komponist, beschieden sein sollte, nicht mehr. Noch als sieben Jahre hat der vornehme Mann, dem 1925 ein bitteres Unrecht angetan wurde, nur als Gastdirigent tätig sein können, bis ihn jetzt im neuen Deutschland der Ruf an die Städt. Oper in Berlin erreichte. Auch die deutschen Opernhäuser waren gesonnen, sich nunmehr ernstlich mit dem Komponisten Schillings zu befassen: auf vielen Spielplänen des Winters sind seine Opern, voran die „Mona Lisa“ zu finden.

Auch sonst durfte sich in der letzten Zeit Max von Schillings einer wachsenden Anerkennung erfreuen. Seit Mai vorigen Jahres war er Präsident der Akademie der Künste, ein Amt, in dem er sich in allen Bereichen der Kunst grohe und herzliche Sympathien erworben. Deber, der ihn kannte, rühmte seine menschliche Wärme, sein höfliches, persönliches Wesen und sein angeborenes Tastgefühl, das gerade bei einem Präsidenten einer Institution wie der Akademie der Künste von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, da es hier viele Meinungen auszugleichen und manche Widersprüche zu klären gilt.

Kölnische Volkszeitung, Köln, 25. Juli 1933

Professor Max von Schillings †

Berlin, 24. Juli

Professor Max von Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist heute morgen an einer Embolie gestorben.

Mit Max von Schillings hat Deutschland einen seiner bekanntesten und fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren. Er wurde am 19. April 1868 zu Düren (Rheinland) geboren. Als Sohn einer künstlerischen Familie, fand sein musikalisches Talent früh liebevolle Pflege und Förderung. Bereits als Knabe war er der Musik leidenschaftlich zugetan. Seine Gymnasialstudien erfolgten in Bonn, aber daneben trieb er mit Ausdauer musikalische Studien (Geige und Theorie) bei Otto von Königslöw und bei A. Brambach. Im Jahre 1889 besog Max von Schillings — sein Bruder Karl ist als Africaforscher und Naturwissenschaftler berühmt geworden — die Universität in München. Seine künstlerische Tätigkeit begann er 24-jährig in Bayreuth, wo er Repetitor und Assistent wurde, nachdem er das ursprüngliche Studium der Rechtswissenschaft aufgegeben hatte.

Bereits großen Erfolg hatte im Jahre 1894 die erste von 1890 begonnene Oper des jungen Komponisten „Ingwälde“, die in Karlsruhe zur Aufführung kam. Der dortige Hofkapellmeister, Felix Mottez, hat ihn mit der Aufführung dieses Werkes zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgestellt. 1899 erschien die Oper „Bleifertanz“, ein heiteres und sicher ausgereiftes Werk. Auch die folgenden Jahre bis 1908 füllte ein ruhiges und langsam reifenlassendes Schaffen des Komponisten fast ausschließlich widmete er sich der Komposition. Dann trat er 1906 mit „Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der hebelschen Dichtung, erneut an die Öffentlichkeit. Vergleichlich verliefen Weimar, Schwerin und München in dieser Zeit den vielversprechenden Komponisten für sich zu gewinnen. 1908 ging er als Generalmusikdirektor und Hofkapellmeister nach Stuttgart, wo seine verdienstvolle Tätigkeit durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem ihn vorher schon die Universität Heidelberg zum Ehrendoktor gemacht hatte. In dieser Zeit, im Jahre 1915, erlebte das bekannte Werk des Komponisten, die von der Kritik viel und lange umstrittene „Mona Lisa“, die Uraufführung.

Von 1919 bis 1925 war Max von Schillings als Nachfolger von Richard Strauss Intendant und Leiter der Staatsoper in Berlin und hat in den schweren Nachkriegsjahren sich um das musikalische Leben in der Reichshauptstadt sehr verdient gemacht. Das damalige preußische Kultusministerium hat dann dem Künstler fristlos gefündigt. Bürokratische Missgeschäfte spielten dabei leider eine ausschlaggebende Rolle. Und obwohl das Personal der Staatsoper und zum Teil auch die Presse einmütig sich auf die Seite des Intendanten stellten, wurde der Antrag, die Entlassung zurückzuziehen, abgelehnt. Man versuchte dann, den Komponisten durch das Angebot des lebensländlichen Amtes eines Leiters der Meisterschule für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu halten. Jedoch ging von Schillings nicht darauf ein. Nebrigens sind die Ereignisse des Auszweidens von Schillings aus seiner Stelle den meisten noch in Erinnerung und brauchen kaum näher dargestellt zu werden.

Die folgenden Jahre füllten Gastreisen aus und erst im Jahre 1929 erschien Professor Schillings wieder als Gast am Dirigentenbühn der Berliner Staatsoper. Nach dem großen politischen Umsturz wurde ihm die Intendance der Städtischen Oper in Berlin übertragen, nachdem er vorher schon als Nachfolger Liebermanns Präsident der Preußischen Akademie der Künste geworden war.

Die Breitehheit, die Max von Schillings in der Musikhalle mit den Jahren erlangt hatte, kam auch außerhalb zum Ausdruck. Seit 1918 ist er Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Musikvereins, 1928 war er Vizepräsident des Internationalen Autorenkongresses. Im gleichen Jahre wurde ihm die künstlerische Leitung des Film-Musik-Studios der Genossenschaft deutscher Tonträger übertragen. Und 1930 wurde er Vorsitzender der genannten Genossenschaft. Im letzten Jahre noch erhielt er, der seit Jahren den Professorstitel führt, den 1927 gegründeten Beethovenpreis des preußischen Staates.

Der Komponist hat im Laufe der Jahre eine stattliche Reihe von Werken veröffentlicht. Unter den in Wagnerischen Bahnen schaffenden sicher einer der fähigsten und eisemwilligsten, fesselt er weniger durch eine ursprüngliche Melodik als durch die stark persönlich wirkende und geschmackvolle Eigenart. Neben den bereits genannten Opern hat er den symphonischen Prolog „Dedibus“, die Musik zu Goethes „Faust“, das sehr beliebte Melodram „Das Hexentrio“ und an die 50 Liederkompositionen veröffentlicht. Daneben schuf er Kammermusikwerke, Chöre und Recitative zu Mozarts „Entführung aus dem Serail“, alle mit dem Stempel ausgeprägter Eigenart.

Max von Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet. Er ist 65 Jahre alt geworden. Sein Tod fällt in eine Zeit künstlerischen Aufbruchs und musikalischer Erneuerung, für die er seit Jahren ernsthaft gekämpft hat.

Zum Tode Max von Schillings
+ Trauerfeier

Die preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren grohem Sitzungsaal die Leiche aufgebahrt wird. Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittags um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Hindenburgs Beileid

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der preußischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken. Gez.: von Hindenburg, Reichspräsident.“

Potsd. Tageszeitung, Potsdam, 25. Juli 1933

Der plötzliche Tod Prof. Mag v. Schillings.

Über den plötzlichen Tod des Intendanten der Berliner Städtischen Oper, Prof. Mag von Schillings, wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Schillings hatte sich vor 10 Tagen einer Operation unterziehen müssen und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gefungen, so daß am Sonntag abend Hoffnung bestand und man allgemein annahm, daß Schillings in 8 bis 10 Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nun hat aber am Sonntag abend die erste Embolie eingesetzt, von der der Kranke sich nochmals erholt, und dann ist im Laufe der Nacht zum Montag eine zweite Embolie eingetreten, die den Tod herbeigeführt hat. Schillings ist also an einer Lungenembolie gestorben. Angesichts des Alters und der schwachen Verfassung des Herzens wäre auch wahrscheinlich bei einem gescheiterten Eingriff seine volle Arbeitskraft nicht wieder hergestellt worden.

* Reichsminister Dr. Goebbels schreibt anlässlich des Hinscheidens Professor Mag von Schillings an dessen Gattin Barbara Kamp folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Dame, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik verliest in Ihnen zu frisch heimgegangenen Seiten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergessen sein. Reichsminister Dr. Goebbels.“

Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Mag von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstmilie mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

ges. von Hindenburg,
Reichspräsident.“

*

Kultusminister Rist hat an Frau Professor von Schillings anlässlich des Hinscheidens ihres Gatten folgendes Telegramm gerichtet: „Die unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich sehr erschüttert. Wir verlieren in Mag von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejubte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leidenden Sitzungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der preußischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung blieben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein. Staatsminister Rist.“

Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Prof. Dr. h. c. Mag von Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal bis Zeige aufgebahrt wird.

Die Einladung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Auditorium Willmersdorf statt.

Kölner Lokalanzeiger, Köln, 25. Juli 1933 (Morgenausgabe)

Hindenburgs Brief an die Witwe Mag
von Schillings

Berlin, 24. Juli. Der Reichspräsident hat
an die Witwe des Präsidenten der Preußischen
Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr.
h. c. Max von Schillings, das nachstehende Tele-
gramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte
ich Sie, meine herzliche Teilnahme entgegen-
zunehmen. Die hohen Verdienste des hervor-
ragenden Künstlers und Menschen, dessen Heim-
gang die deutsche Kunswelt mit tiefem Schmerz
empfunden wird, sichern ihm ein bleibendes ehren-
bes Andenken.“

ges. von Hindenburg, Reichspräsident.“

65

Hofer Anzeiger, Hof a.S., 25. Juli 1933

Max v. Schillings gestorben.



Professor Max von Schillings.

Berlin, 24. Juli. Heute nacht ist der Intendant der Städt. Oper Berlin - Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max v. Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max v. Schillings, der vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder voll Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städt. Oper berufen und Reichspräsident v. Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1863 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max v. Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich beschäftigte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Motil Schillings' Oper „Ingwälde“ in Karlsruhe aufführte. 10 Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern „Weifertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max v. Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper.

Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings schneidet es ab, sich als verantwortungsbewusster Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machthabern beeinflussen zu lassen, sodass Kultusminister Dr. Becker, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max v. Schillings von seinem Intendantenposten entfehlte. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im In- und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, dass sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste ernannte Max v. Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Deutschen an ihrem Präsidium. Außerdem erkannte ihm der Deutsche Staat den Beethoven-Preis für 1932 an. Max v. Schillings war mit der bekannten Kammersängerin Selma Schillings verheiratet.

Klebeflecken

Max von Schillings †

wth. Berlin, 24. Juli.

Professor Max von Schillings, der Intendant der Berliner städtischen Oper, ist heute morgen an einer Embolie gestorben.

Mit Max von Schillings hat Deutschland einen jener fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren. Bereits mit 24 Jahren war von Schillings in Bonn tätig, nachdem er zunächst Staatswissenschaft studiert, sich aber dann, seiner eigenen inneren Bestimmung folgend, dem Musik zugewandt hatte. 1899, also mit 31 Jahren, trat er mit der Oper „Pfeifer“ an die Öffentlichkeit 1906 mit „Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelischen Dichtung.

Inzwischen war sein Ansehen schon so gestiegen, dass er 1908 als musikalischer Assistent der Hoftheater-Intendant und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, das Musizieren auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine bekannte Oper „Mona Lisa“ heraus, über die aber von der Kritik viel geschrieben wurde. Außer den schon erwähnten Opern hat Sch. neben andern musikalischen Werken den symphonischen Prolog „Oedipus“, die Musik zu Goethes „Faust“ (1. Teil), das vielaufgelobte Melodrama „Das Herrenstück“ und über 40 Liederkompositionen veröffentlicht.

Im Jahre 1919 erfolgte dann die Berufung von Sch. nach Berlin zur Leitung der Staatsoper an der Stelle von Richard Strauss. Dort wirkte er bis November 1925, als ihm infolge bürokratischer Missgeschicke von dem preußischen Kultusministerium fristlos gefeuert wurde. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Wellen schlug, wurde dennoch dort der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgelehnt. Man versuchte dann von Seiten der Regierung, Sch. durch Verhandlungen von seinen Prozeß-Ansprüchen abzuwenden und durch das Angebot des lebenslangen Amtes eines Leiters der Meisterschule für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu halten. Doch lehnte Sch. dies ab. Er wählte seither als Gastdirigent. Als solcher betrat er erst im April 1929 wieder das Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Sch. hat sich auch auf andere Weise in der Musikwelt einen bekannten Namen gemacht. Seit 1918 ist er Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, 1928 war er Vizepräsident des Internationalen Autorenkongresses, und 1930 wurde er zum Vorsitzenden der Genossenschaft deutscher Tonträger gewählt, nachdem ihm schon 1928 die künstlerische Leitung des von dieser Genossenschaft eingerichteten Film-musik-Studios übertragen worden war. Eine besondere Ehrengabe wurde ihm noch, als er am 31. 5. 1932 mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde, nachdem Max Liebermann seine Wiederwahl abgelehnt hatte. Im Zusammenhang mit dem großen politischen Beamtenwechsel im März 1933 wurde dann Sch. am 24. März mit sofortiger Wirkung die Intendanz der Städtischen Oper übertragen. Er wurde in diesem Amt noch fürstlich durch den Ministerpräsidenten Göring bestätigt.

Sch., der den Professortitel führt, erhielt im April 1932 den vom preußischen Staat 1927 gegründeten Beethovenpreis. Er war mit der bekannten Sängerin Barbara Kempf verheiratet, und ist jetzt 65 Jahre alt geworden.

Über die Todesursache des verschiedenen Intendanten der Städtischen Oper Charlottenburg erfahren wir folgendes: Herr von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch auf die schlechte Verschaffung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so dass am Samstag abends die Hoffnung bestand, dass Herr von Schillings in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Dann hat aber am Sonntagabend die erste Embolie eingesetzt, von der sich der Kranke noch einmal erholt, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungembolie eingesetzt, die den Tod herbeigeführt hat.

Bedeckungsbrief des Reichspräsidenten

wth. Berlin, 24. Juli. Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektors Dr. h. c. Max von Schilling, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Abschied Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt auf das schmerzlichste empfinden wird, sichert ihm ein bissendes, ehrendes Andenken.“ ges. von Hindenburg, Reichspräsident.

Bedeckungsbrief des Ministers Dr. Goebbels.
wth. Berlin, 24. Juli. Anlässlich des Hinscheiden Professor Max von Schillings richtete Reichsminister Dr. Goebbels an dessen Gattin Barbara Kempf folgendes Bedeckungsgramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Bedauern aus. Die deutsche Musik verliert in Ihnen zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ehrlichen und bewussten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein. Reichsminister Dr. Goebbels.“

Magdeburgische Zeitung, Magdeburg, 25. Juli 1933

Zum Tode Max von Schillings

A Trauerfeier in der Akademie.

Die preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungsaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Bedeck Hindenburgs.

Der Reichspräsident bat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektors Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die großen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tielem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“
ges. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Max von Schillings †. 169

Prof. Max von Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist am Montag morgen an einer Embolie gestorben.

Max von Schillings, geboren am 19. April 1868 in Düren im Rheinland, war einer der angesehensten deutschen Musizier, ein Komponist von hoher Begabung und ein ausgezeichneter Dirigent. Auch in München, wo er studiert hatte und wo man nicht nur seine Opern sondern ihn auch als Dirigenten kennen lernte, war er hoch geschätzt. Die musikalische Welt reuert um einen ihrer fähigsten Führer.

Max Schillings hatte ursprünglich Rechtswissenschaft studiert, wandte sich aber als Student in München endgültig der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich beschäftigte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetitor tätig; 1894 führte Motte seine schon 1890 begonnene Oper "Ingivelle" mit großem Erfolg in Karlsruhe auf. In langsamem, feine Weise ehrig reisendem Schaffen kam der Künstler 1899 mit der Oper "Der Pfeifertanz" heraus und 1908 mit "Moloch", einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung.

Inzwischen war sein Ansehen schon so gestiegen, daß er 1908 als musikalischer Assistent des Hoftheater-Intendanten und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, daß Musikleben auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkennung wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine Oper "Mona Lisa" heraus. 1919 wurde er nach Berlin zur Leitung der Staatsoper an der Stelle von Richard Strauss berufen. Dort wirkte er bis November 1926; infolge bürokratischer Unzulänglichkeiten war ihm von dem preußischen Kultusministerium frustlos gefeuigt worden. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Weller schlug, wurde dennoch dort der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgelehnt; eines jener flaggenden Beispiele des demokratischen Systems.

Dann wirkte er als Gastdirigent. Erst 1929 stand er wieder am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Der März 1933 brachte auch diesem unbillig zurückgesetzten Künstler Genugtuung. Am 24. März wurde ihm mit sofortiger Wirkung die Intendantur der Städtischen Oper in Berlin übertragen; der Reichspräsident verlieh ihm die Goethe medaille.

Außer den erwähnten Opern hat Schillings neben andern musikalischen Werken den symphonischen Prolog "Oedipus", die

Musik zu Goethes "Faust" (1. Teil), das vielaufgeführte Melodrama "Das Hegenlied" und über 40 Bilderkompositionen veröffentlicht. Der Schwerpunkt im Schaffen des Musikers Schillings liegt im Orchester. Seine Instrumentierungskunst, seine Kraft, musikalisch zu charakterisieren, im besonderen seine stark empfundenen, ebel und mächtig aufgebauten symphonischen Spieldenkmale sicherten seinen Opern große Erfolge, die wohl nicht auf unsere Zeit begrenzt bleiben werden.

Schillings hat sich auch auf andere Weise in der Musikwelt einen bekannten Namen gemacht. Seit 1918 ist er Vorsteher des Allgemeinen Deutschen Musikvereins. 1928 war er Vizepräsident des Internationalen Autorenkongresses und 1930 wurde er zum Vorsitzenden der Genossenschaft deutscher Tonhauer gewählt, nachdem ihm schon 1928 die künstlerische Leitung des von dieser Genossenschaft eingerichteten Film-musik-Studios übertragen worden war. Eine besondere Ehre wurde ihm noch, als er 1932 mit großer Mehrheit zum Präsidenten der preußischen Akademie der Künste gewählt wurde, nachdem Max Liebermann seine Wiederwahl abgelehnt hatte. Im April 1932 hatte er auch den vom preußischen Staat 1927 gegründeten Beethovenpreis erhalten.

Generalmusikdirektor Max von Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kempf verheiratet. Eine aristokratische Erscheinung, war er auch in seinem ganzen Wesen vornehm und deutsch. Max sein Schaffen vom Rubrum eines Richard Strauss und Hans Pfitzner in den Schatten gestellt worden sein, wie durch ihn doch zu den bedeutendsten Meistern noch Richard Wagner zählen, dessen Spuren er in vielen Kompositionen bewußt gefolgt war.

* Dr. F. M.

Aus dem Büro Professor Sauerbruchs in Berlin wird uns mitgeteilt: Professor Max v. Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen wegen eines Darminfarkts. Mit Rücksicht auf das Alter des Patienten und die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß bis Sonntag abend die Hoffnung bestand, daß Professor Schillings in acht bis zehn Tagen sich dem zweiten Teil der Operation unterziehen könnte. Am Sonntag abend ist dann die erste Embolie eingetreten, von der der Kranke sich noch einmal erholt. Im Laufe der Nacht zum Montag trat dann eine zweite Embolie ein, die den Tod herbeigeführt hat. Bei dem Krankheitszustand des Patienten würde auch bei einem gegliederten Eingriff und bei einem Ausspleiben der zweiten Embolie Professor Schillings wahrscheinlich nicht mehr seine volle Arbeitskraft wieder erhalten haben.

X Professor Max von Schillings †.

Professor Max von Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist am heutigen Montag morgen im Alter von fünfundsechzig Jahren an einer Embolie gestorben. Schillings ist gebürtiger Rheinländer, studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich aber als Student endgültig der Musik zu. Bereits mit vierundzwanzig Jahren war er als Repetitor in Bayreuth tätig; 1899, also mit einunddreißig Jahren, trat er mit der Oper "Pfeiferianz" an die Öffentlichkeit, und 1906 mit "Moloch", einer musicalischen Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung. 1908 wurde er als Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen, wo er es verstand, das Musikkleben auf eine hohe Blüte zu bringen. 1912 wurde ihm dafür der persönliche Adel verliehen, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. 1915 erlebte sein bekanntestes Werk, die "Mona Lisa" die Uraufführung. Außer den schon erwähnten Opern hat Schillings neben andern musicalischen Werken den symphonischen Prolog "Oedipus" die Musik zu Goethes "Faust" (1. Teil), das vielaufgeführte Melodrama "Das Herzenlied" und über vierzig Liederkompositionen veröffentlicht. Von 1919 bis 1925 wirkte Max von Schillings an der Staatsoper Berlin, anstelle von Richard Strauss, bis ihm das damalige preußische Kultusministerium kündigte. Erst 1929 erschien Professor Schillings wieder als Guest am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Nach dem großen politischen Umsturz wurde Schillings am 24. März d. J. mit sofortiger Wirkung die Intendanz der Städtischen Oper übertragen. Schillings erhielt im vorigen Jahre den vom preußischen Staat 1927 gegründeten Beethovenpreis. Der Künstler war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet. Mit dem Verstorbenen hat Deutschland einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren.

Hannov. Kurier, Hannover, 25. Juli 1933

Das Beileid Hindenburghs

Zum Tode Max von Schillings

Der Reichspräsident von Hindenburg hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

lassen kann. Sie müssen endlich einmal aufhören, große Geldbeträge in wirtschaftlichen Experimenten festzulegen, die wir als nichts anderes betrachten können, denn als einen Versuch, die freie Wirtschaft zu konkurrieren und einer Vollsozialisierung zuzuführen. Solange Sie nicht den ernsten Willen haben, Ihr System vom Grund auf zu ändern, kann man Ihre Verwaltung nicht ernst nehmen und ich sage es noch einmal im vollen Bewußtsein der Verantwortung, die ich trage:

Wenn Sie nicht im stande sind, in dieser Verwaltung Ordnung zu bringen, dann gibts nur einen Ausweg, den Staatskommissär! (Lebhafte Auseinandersetzung bei den Sozialdemokraten.)

Gemeinderätin Deutsch-Krammer: Schämen Sie sich!

Gemeinderat Beiker: Eine Schamlosigkeit ist das!

Der Margist Danneberg erklärte nun, er habe die Absicht gehabt, auf einige Ausführungen der Vorrednerin zu erwidern, obwohl sie nur Argumente vorgebracht hat, die man schon öfters gehört habe. Aber gegen eine „solche Gesinnung“, wie sie Stadträtin Dr. Moyslo am Schlüsse gehabt hat, polemisierte man nicht; daher unterlasse er es. (Er zog sich also sehr leicht aus der Affäre. Die Red.)

Bei der Abstimmung wurden selbstredend Antrag und Entschließung des Referenten angenommen.

Max v. Schillings gestorben.

Privattelegramm des „Neuen Wiener Journals“.

Berlin, 24. Juli.

Heute nacht ist Professor Dr. Max v. Schillings, der Präsident der Preußischen Akademie der bildenden Künste und Intendant der Berliner Städtischen Oper, plötzlich auf der Klinik des Geheimrates Dr. Sauerbruch an Embolie gestorben. Schillings war dort vor einigen Tagen wegen eines Darmleidens operiert worden und hatte den Eingriff gut überstanden. Heute nacht trat plötzlich Herzschwäche ein, so daß der Patient nach kurzer Zeit verschied.

Dr. Max v. Schillings, der zu den repräsentativen Komponisten und Musikern des Deutschlands der letzten Jahrzehnte zählte, war im Jahre 1868 zu Düren im Rheinland geboren worden. Nach dem Wunsche seiner Eltern sollte er Rechtswissenschaften studieren, wandte sich aber in München der Musik zu und wurde im Jahre 1892 nach Bayreuth als Korrepetitor engagiert. Schon zwei Jahre später wurde seine erste Oper „Ingwälde“ in Karlsruhe mit großem Erfolg aufgeführt, welchem Werk dann im Jahre 1899 die in Deutschland viel gespielte Oper „Der Pfeifertanz“ folgte. 1906 kam er mit einer musikalischen Bearbeitung des Hebbelschen „Moloch“ heraus. Zwei Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor und Leiter der Hofkapellenkonzerte nach Stuttgart berufen, wo er sich um das Musizieren dieser Stadt solche Verdienste erwarb, daß er im Jahre 1911 durch die Verleihung des Ehrendoktorats der Universität Heidelberg, im Jahre 1912 durch die Verleihung des Adels ausgezeichnet wurde. Während seiner Stuttgarter Zeit komponierte er die Oper „Mona Lisa“, deren Libretto von der Wiener Schriftstellerin Beatrice Domík verfaßt worden war. Dieses Werk erlebte in Stuttgart seine Uraufführung, erzielte aber bei der Kritik nur einen geteilten Erfolg. In Wien wurde die Oper in der Staatsoper mit Marie Jericha in der Titelrolle aufgeführt. Im Jahre 1919 wurde dann Max v. Schillings als Nachfolger von Richard Strauss zur Leitung der Berliner Staatsoper berufen, aus welcher Stellung er im November 1925 unter Umständen schied, über die unten näher berichtet wird. Er war im Jahre 1932 als Nachfolger Max Liebermanns zum Präsidenten der Akademie gewählt worden und hatte erst vor vier Monaten die Stellung eines Intendanten der Berliner Städtischen Oper angetreten. Vor kurzem hatte er auch die Ernennung zum Professor erhalten.

Max v. Schillings, der mit der bekannten Opernsängerin Barbara Kemp, einer vorbildlichen Vertreterin von Richard Strauss' „Salomé“, verheiratet war, hatte auch als Konzert-

dirigent einen großen Namen. Neben seinen Opern hatte er auch noch einen symphonischen Prolog „Oedipus“, eine Musik zu Goethes „Faust“, erster Teil, und über vierzig Lieder veröffentlicht.

Berlin, 24. Juli. (Wolff.)

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max v. Schillings folgendes Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme einzugehen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstmilie mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andedenken.“

Schillings in seiner Berliner Zeit.

Berlin, 24. Juli.

Max v. Schillings war keine jener heikumstrittenen Persönlichkeiten, deren Charakterbild, von der Partei ein Haß und Genuß verwirrt, in der Geschichte schwankte. Er war kein Stürmer und Dränger, kein Kämpfer und Streiter. Und doch man just ihn, den geborenen Hofmann, im Jahre 1919 an die Spitze der Berliner Oper rief, beweist nur aufs neue, wie rasch damals neues Leben aus den Ruinen der Novemberrevolution erblühen sollte. Schillings kam aus Stuttgart, also aus einer jener kleinen Residenzen, wo der König noch mit dem Sänger oder Künstler zu gehen pflegte. Der schlanke, elegante Herr, dem der Dirigentenstaat wie angegossen saß, war der Liebling des Württembergischen Hofs, des Schwars der jungen Hofdamen, die verzückt zu ihm aufschauten, wenn er an der Spize der Hofkapelle Beethoven und Wagner feierte. Er war viel zu sehr Weltmann, um sich in irgendeiner Lage des Lebens von seinem Temperament hinreichen zu lassen.

Vielleicht hat Schillings gerade durch sein ganz und gar unrevolutionäres Wesen erreicht, daß mit seinem Eintritt in das künstlerische Leben der Reichshauptstadt einigermaßen Ruhe in die überhitzen musikalischen Gemüter einzog. Konservativ, wie er immer war und bis ans Ende geblieben ist, bemühte er sich, daß Ensemble der Hofoper auch der Staatsoper zu erhalten. Aber die Welt, in die er mit einem gestellt worden war, wollte härter angefaßt werden. Max v. Schillings fehlte die wichtigste Eigenschaft eines Theaterleiters: Er konnte nicht Nein sagen und verstrickte sich schließlich darin in einander ausschließende Zusagen,

Professor Max von Schillings †.

Berlin, 24. Juli. (Amtsdienst.)

In der Nacht von Sonntag auf Montag ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Tauerbrück einer Embolie erlegen. Max von Schillings, der vor einem Vierteljahr



Professor Dr. Max von Schillings.

sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte vor, fürem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst.

Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befasst hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Otto Schillings Oper „Ingawilde“ in Karlsruhe aufführte. Zehn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern „Pfeiferstag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Von dieser Stellung wurde er im Jahre 1922 durch politische Intrigen verdrängt. Von Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewuschter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Becker, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstvereinen nachgebend, Max von Schillings von seinem Intendantenposten entzog. Nach einiger Zeit wurden ihm jedoch im In- und im Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Jahre 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Maler zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der preußische Staat den Verdienst-Preis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der Kammersängerin Barbara Kemp verheiratet.

68

Freiheitskampf, Dresden, 25. Juli 1933.

Professor Max v. Schillings †

Gestern nacht in der Intendantur der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.



Prof. Max v. Schillings

Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahr sein 85. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen, und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1888 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich beschäftigte. Sein erster großer Erfolg war, als 1804 der große Bayreuther Dirigent Gustav Mahler

lings Oper "Ingwälde" in Karlsruhe aufführte. Zehn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern "Weiferling" und vor allem "Mona Lisa" erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewusster Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Beder, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max von Schillings von seinem Intendantenposten entzog. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im Inland und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1929 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der preußische Staat den Beethoven-Preis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Kammersängerin Baronin Kempf verheiratet.

Zu dem Ableben des Intendanten der Berliner Städtischen Oper Professor Max von Schillings erfahren wir noch, daß Herr von Schillings sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation hatte unterziehen müssen. Mit Rückicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntagabend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Am Sonntagabend stellte sich dann plötzlich eine Lungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholte. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat. Professor von Schillings ist also einer Lungenembolie erlegen. Von ärztlicher Seite wird noch betont, daß Professor von Schillings angesichts der schwachen Verfassung seines Herzens auch dann nicht mehr voll hätte hergestellt werden können, wenn beide Eingriffe ausgeführt wären.

Komponist von Schillings gestorben



In der Nacht zum Montag ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg, der Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch gestorben. Er hatte sich vor zehn Tagen einer Darm-Operation unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf sein Alter und die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen, die Operation in zwei Etappen vorzunehmen. Der erste Eingriff war gut gelungen. Am Sonntagabend trat jedoch die erste Embolie ein, von der der Kranke sich zunächst erholte. In der Nacht zum Montag folgte eine zweite Embolie, der Schillings erlag.

Max Schillings, der am 19. April 1868 in Türen im Rheinland geboren wurde, entstammt mütterlicherseits der Familie des Dichters Brentano. Schon als Knabe zeigte er eine starke Neigung zur Musik und bildete sich als Gymnasiast bei den Bonner Musischlern R. J. Brambach und Otto von Königsöwer. Nachdem er in München zunächst Jura studiert hatte, wandte er sich dann ganz der Musik zu. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetent tätig. 1892 wurde seine schon 1890 begonnene Oper "Ingwälde" mit großem Erfolg in Karlsruhe aufgeführt. 1899 folgte die Oper "Der Pfeifertanz". 1906 "Moloch". Zwei Jahre später wurde Schillings musikalischer Assistent der Hoftheaterintendant und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikmeister in Stuttgart. 1912 wurde ihm der persönliche Adel zuerkannt, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war.

1915 erlebte dann sein bekanntestes Werk, die "Mona Lisa", die Uraufführung. Von 1919 bis 1925 wurde er an die Staatsoper Berlin anstelle von Richard Strauss berufen. Das damalige Preußische Kultusministerium hat dann dem Künstler fristlos gefündigt. Erst 1929 erschien Professor Schillings wieder als Gast am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Erst im vergangenen Jahr wurde dem Verstorbenen noch eine besondere Ehrung zuteil. Er wurde mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt. Nach dem großen politischen Umsturz im März dieses Jahres wurde ihm die Intendantur der Städtischen Oper übertragen. Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet. Mit ihm hat Deutschland einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren.

Der Reichspräsident hat an die Witwe das nachstehende Telegramm gerichtet: "Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken." gez. von Hindenburg, Reichspräsident."

Trauerfeier für Max von Schillings in der Akademie

Gedächtnis am Donnerstag

zu Berlin, 24. Juli. (Tel.)

Die preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen prominenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, den 27. Juli, mittags 12 Uhr eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungsraum die Leiche aufgebahrt wird.

Die Gedächtnisfeier findet am Donnerstagnachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

*

zu Berlin, 24. Juli. (Drabib.)

Neben den Tod und die Todesursache Max von Schillings erfuhren wir von unterrichteter Seite folgendes: von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und auch auf die schlechte Verfassung des Herzens war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, sodass am Samstagabend die Hoffnung bestand, dass von Schillings in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nun hat aber am Sonntagabend die erste Embolie eingesetzt, von der sich der Kranke noch einmal erholtet, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungenembolie einsetzte, die den Tod herbeigeführt hat.

Beileidstelegramme

zu Berlin, 24. Juli.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet: "Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit diesem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken."

ges. von Hindenburg, Reichspräsident.

Kultusminister Rust sandte folgendes Telegramm: "Die unerwartete Nachricht von dem tragischen Tod Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erschüttert. Wir verlieren in Max von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejähnte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, dass er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Musiklebens, besonders auch als Präsident der Preußischen Akademie der Künste und bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange, lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Das ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten und dass er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein."

Staatsminister Rust."

Das Beileidstelegramm Reichsministers Dr. Goebbels lautete: "In dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik verliest in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einer Ihrer ersten und bewusstesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein."

ges. Reichsminister Dr. Goebbels."

Mittag, Düsseldorf, 25. Juli 1933.

Max von Schillings †

Überraschend kommt die Trauerkunde, daß Max von Schillings nicht mehr ist. Die Folgen einer Operation rissen ihn tödlich ins Grab. Vor wenigen Tagen noch nahm er in diesen Spalten zu einer Frage, die ihm sehr am Herzen lag, Stellung, zu den Festspielen von Bayreuth. Wir brachten dazu sein Bild, das den charakterprägenden Zügen einer charaktervollen Wessenheit Ausdruck gibt. Wie man auch zu seiner Musik Stellung nimmt, ob man ihr größere oder geringere Gelung zuspricht — daß ihr Schöpfer eine Individualität von klar erkennbarer Eigenheit und greifbarer Wirklichkeit war, die in den Kultikämpfen der letzten Jahrzehnte kaum von dem einmal beschrittenen Wege seines Müllens und Wollens abglitt, steht fest, und sichert ihm einen großen persönlichen Respekt.

Dieser Weg seines musikalischen Werdens — Schillings wurde am 19. April 1868 in Düren geboren — führte den Brambach-Schüler Studienhalber zuerst nach München, um dann dem schnell zur Anerkennung gelangenden Komponisten und Dirigenten seine Lebensarbeit auf zwei höhere Wirkungskreise zu verteilen, nach Stuttgart und Berlin. Vorübergehend war er in jungen Jahren auch als Repetitor in Bayreuth tätig und verband sich hier auf engste und dauerhafteste mit Wagners Meenkreisen. Er war immer Wagnerianer. Nicht im Sinne äußerlichen Nachbetens, wohl aber im Bejahen der musikdramatischen Gestaltungsprinzipien, die er jedoch von sich aus schöpferisch lebendig hielt. Die Oper „Zingwalde“ erregte als erstes Bühnenwerk Aufsehen, in seinem „Pfeiferstag“, auf dessen umgearbeitete Gestalt in letzter Zeit die Opernleiter verschiedentlich hingewiesen wurden, waren eine gewisse Unflinlichkeit des Stoffes und kühle Breite der Musik nicht sehr tunlich. Mit der Oper „Mona Lisa“ erzielte er wohl den stärksten Erfolg als musikalischer Dramatiker, der hier zu einer veristisch ziemlich großädigen Handlung eineslug disponierte farbig-plastische, und doch innerlich etwas reservierte Musik schreibt. Schillings ist auch in den vielen anderen Werken — seinem sinfonischen Prolog „Oedipus“, den Phantasien „Meergruß“ und „Seemorgen“, in melodramatischen Schöpfungen wie dem beliebten „Hegensied“, seinen viel zu wenig beachteten „Glockenleben“ und einigen Dugend Klavierstücken — stets der vornehm prägende, aus echtem Impuls schaffende Künstler und Musiker. Seiner Tonkunst gebricht es nie an logischer Gedanklichkeit, wohl mitunter an musizantischer Vitalität. Groß sind Schillings Verdienste um Art und Wesen deutscher Musik in einer Zeit drohender Überfremdung und innerer Zersplitterung. Zur ehrenvollen Wahl als Präsident der Akademie der Künste gesellte sich kürzlich seine Berufung zum musikalischen Leiter der Berliner Städtischen Oper. Gerade die jüngste Gegenwart schien sich auch auf seine Kunst wieder mehr befreien zu wollen. Wenn dieses Bemühen jetzt durch seinen Tod den bekannten tragischen Auftrieb erhält, so wäre ihm längere als Einzagedauer zu wünschen.

Kunst und Wissenschaft

Zum Tode von Professor Max v. Schillings

Bum Ableben des Intendanten der Berliner Städt. Oper, Professor Max v. Schillings, erfahren wir noch, daß Herr v. Schillings sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation hatte unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntag abend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Am Sonntagabend kehrte sich dann plötzlich eine Lungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholte. Im Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat. Professor v. Schillings ist also einer Lungenembolie erlegen. Von ärztlicher Seite wird noch betont, daß Professor v. Schillings angesichts der schwachen Verfassung seines Herzens auch nicht mehr voll hätte hergeholt werden können, wenn beide Eingriffeeglückt wären.

Generalanzeiger f. Dortmund, Dortmund, 25. Juli 1933.

Trauerfeier für Max von Schillings in der Akademie

Einführung am Donnerstag

× Berlin, 24. Juli. Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Mitgliedenden Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einführung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Essener Allg. Zeitung, Essen, 25. Juli 1933.

Teilnahmekundgebung zum Tode Max von Schillings

Berlin, 24. Juli. (Drahtb.)

Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

"Zum Abschied Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzliche Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, rufen ihm ein bleibendes,

ehrendes Andenken." TU. Berlin, 24. Juli. (Drahtb.) Kultusminister Rist hat an Frau von Schillings anlässlich des Hinscheidens ihres Gatten folgendes Telegramm gerichtet:

"Die unerwartete Nachricht von dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls hat mich tief erfüllt. Wir verlieren in Max von Schillings einen hervorragenden deutschen Komponisten, der freudig die Ziele des neuen Staates bejubte und ihm seine wertvollen Dienste gewidmet hat. Wir hatten gehofft, daß er mit seinen großen Erfahrungen in leitenden Stellungen des Kunst- und Kultuslebens, besonders auch als Präsident der Preußischen Akademie der Künste, uns bei den wichtigen Aufgaben der Gegenwart noch lange Zeit ratend und tätig zur Seite stehen würde. Daß es ihm vergönnt war, ein so reiches Lebenswerk zu gestalten und daß er als Schaffender wie als Mensch ein Vorbild vornehmster Gesinnung bleiben wird, kann Ihnen und uns ein Trost sein."

Hamb. Fremdenblatt, Hamburg, 25. Juli 1933 (Abendausgabe)

ZUM um Mag von Schillings.

Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Preußischen Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzliche Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunswelt mit diesem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.

gez. von Hindenburg,
Reichspräsident."

*

Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens des bedeutenden Musikers an dessen Gattin, Barbara Kemp folgendes Beileidstelegramm:

„Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik verliest in ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewußtesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein.

gez. Reichsminister Dr. Goebbels."

Das plötzliche Hinscheiden Max von Schillings' hat in Danzig, wo der Verstorbene alljährlich als musikalischer Leiter der Boppoter Walboper wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Waldfestspiele beginnen, an denen Mag von Schillings wiederum mitwirken sollte.

„In das Reich der Boppoter Walboper“ — so erklärte der künstlerische Leiter der Boppoter Walboper, Intendant Hermann Merz, unter dem unmittelbaren Eindruck der Trauerbotschaft — „hat der Tod des hervorragenden Musikers Max von Schillings eine empfindliche Lücke gerissen. Seit fast zehn Jahren ist Max von Schillings der geschätzte und vielbewunderte Dirigent unserer Richard-Wagner-Festspiele gewesen. Mit mir als künstlerischem Leiter der Walboper verband ihn eine herzliche Freundschaft, die in einer äußerst harmonischen und echt künstlerischen Zusammenarbeit ihren Ausdruck fand. Die Boppoter Walboper wird daher vor Beginn der ersten „Tibellio“-Festspielaufführung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.“

Zum Tode Max von Schillings.

Von Alfred Goede.

Völlig unerwartet kommt die Nachricht vom Tode Max von Schillings, des berühmten Musikers, der eben erst die Geschäfte des Intendanten der Berliner Städtischen Oper übernommen hatte und mit unveränderter Schaffensfreudigkeit an die Arbeit gegangen war. Wir durften eine neue Epoche des künstlerischen Wirkens des Dirigenten und Organisators erhoffen. Aber das Schicksal hatte es anders bestimmt. Ein lebensbedrohendes Darmleiden hatte den Arbeitsfreudigen gezwungen, sich einer als notwendig erkannten Operation zu unterziehen, die auch gelang, aber wenige Stunden später den Tod des Patienten durch Herzschwäche zur Folge hatte.

Als sich nach der Umwälzung von 1918 die Notwendigkeit ergab, für den wirtschaftlichen und künstlerischen Aufbau der preußischen Staatsoper in Berlin eine geeignete Persönlichkeit zu finden, fiel die Wahl auf Max von Schillings, unter dessen Leitung sich bereits die Stuttgarter Hofoper zu einer der hervorragendsten deutschen Opernbühnen entwickelt hatte. Alles sprach dafür, daß hier der rechte Mann auf den rechten Platz gestellt war. Zählte doch Schillings nicht nur unbestrittenermaßen zu den führenden Vertretern der neudeutschen Musik, der Stuttgarter Generalmusikdirektor hatte sich außer als Komponist und Dirigent auch als Verwaltungs- und Organisationstalent erwiesen, das ihn für die Aufbauarbeit in der Berliner Oper besonders geeignet erscheinen ließ. Diese Erwartungen sind auch nicht enttäuscht worden. Schillings hat das verantwortliche Amt in einer Weise verwaltet, die ihm die allgemeine Anerkennung



einbrachte. Seine plötzliche Verabschiedung mit ihren unerquicklichen Begleitumständen hatte deshalb auch um so unliebsameres Aufsehen in der Öffentlichkeit erregt, in der sich der Schöpfer der „Mona Lisa“ besonderer Werthschätzung erfreute.

Keine geistige Kultur und das ernste Streben eines ehrlichen Wahrheitsforschers sind die hervorstehendsten Charakterzüge in dem Bilde des Künstlers. Am 19. April 1868 zu Düren im Rheinland geboren, hat Schillings in Bonn und München seine musikalische Ausbildung erhalten. Als Repetitor bei den Aufführungen in Bayreuth fand er dann auch Gelegenheit, sich die praktischen Kenntnisse des Bühnenbetriebes anzueignen. 1908 ging Schillings, der müterlicherseits aus der Familie Brentano stammte und mit Motte und Hermann Levi, den Hütern der Wagnertradition eng befreundet war, an das Stuttgarter Hoftheater, an dem er allmählich zum ersten Dirigenten aufstieg. Mit dem Titel eines Generalmusikdirektors ausgezeichnet, leitete er daneben auch die Hoffkapellonzerte. In Anerkennung und äußerer Ehren fehlte es ihm nicht. Zum Professor und von den Universitäten Tübingen und Heidelberg zum Ehrendoktor ernannt, erhielt er 1912 vom König von Württemberg den persönlichen Adel. 1919 kam er nach Berlin, das seitdem seine Heimat war. Hier verheiratete er sich auch im Jahre 1923 mit der Sängerin Barbara Kemp.

Als Musikdramatiker, der in den Spuren des Bayreuther Meisters seinen Erfolg suchte, trat Schillings verheißungsvoll mit der „Ingwälde“ als Komponist hervor, einem durch gewählte Tonsprache fesselnden Werk, das sich vorteilhaft aus der farblosen Produktion der Wagner Nachahmer hervorhob. Die folgenden Opern „Pfeifertag“ und „Moloch“ verstärkten noch den guten Eindruck, den seine erste Oper hervorgebracht hatte, doch war beiden ein nachhaltiger Bühnenerfolg nicht beschieden, was zum großen Teil die Schuld der unzulänglichen Librettistin Schillings war. Mit der „Mona Lisa“ vollzog sich dann aber eine bemerkenswerte Wandlung in Schillings Opernstil im Sinne einer Befreiung von dem übermächtigen Einfluß des Bayreuther Meisters, und der eindringlicheren Gestaltung einer Musik, die auf neuen Wegen ein neues Ideal suchte und auf diesem Wege dem romantischen Opernideal nahkam. Auch an Leidenschaft der Tonsprache zeigte sich hier ein bemerkenswerter Fortschritt. Vor allem aber erhält die musikalische Gestaltung der „Mona Lisa“ ihr reizvolles Gepräge durch das glühende Instrumentalkolorit, der Stimmungsmalerei, das den Meister der Orchestertechnik von seiner vorteilhaftesten Seite schäzen läßt. Außer den vier genannten Opern hat Schillings eine große

Reihe von Liedern und Votalmusik für Chor und Solostimmen sowie eine Reihe durch glänzende Orchesterbehandlung ausgezeichnete Instrumentalstücke geschrieben. Zu großer Popularität gelangte insbesondere Schillings oft aufgeführt Melodram „Das Hexenlied“ von Wildenbruch.

Im vorigen Jahr war Schillings zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt worden. Im März dieses Jahres erfolgte seine Ernennung zum Intendanten der Städtischen Oper, von der man einen neuen Aufschwung der Charlottenburger Oper erhoffte.

Botschaft des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat an die Witwe Max von Schillings das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben ihres Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstmilie mit tielem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken.“

Hamb. Correspondent, Hamburg, 25. Juli 1933

+ Der Tod Max von Schillings' Hindenburgs Beileid

Berlin, 24. Juli.
Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe des Bräffebarten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Mag. von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet:

"Suum Miserere. Ihren Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzliche Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des berühmten Musikers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefer Scham ausfinden wird, schern nur ein bleibendes, eerbendes Andenken."

von Hindenburg, Reichspräsident."

*
Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hindenburgs Professor Mag. von Schillings an dessen Gattin, Barbara Kempf, folgendes Beileidstelegramm:

"Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzliches Beileid aus. Die deutsche Musik verliest im Namen der Freiheit heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewunderten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergesslich sein."

Reichsminister Dr. Goebbels."

Nach einer Operation

Über den Tod und die Todesursache erfahren wir von unrichtiger Seite:

Herr von Schillings hatte sich vor zehn Tagen einer Operation unterziehen müssen, und zwar wegen eines Darmgeschwürs. Mit Stolz auf das Alter des Kranken und auch

auf die kühleste Versorgung des Betrauenden war beschlossen worden, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gut gelungen, so daß am Sonnabend, bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Nun hat aber am Sonntagnachmittag die erste Embolie eingefest, von der sich der Kranke noch einmal erholt, bis dann im Laufe der Nacht eine zweite Lungenembolie eingesetzt, die den Tod herbeigeführt hat.

Trauer in Danzig

Danzig, 24. Juli.

Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Danzig, wo der Verstorbene alljährlich als musikalischer Leiter der Oper Waldböker wirkte, tiefe Trauer erweckt. Die Teilnahme ist hier besonders unmittelbar, da in dieser Woche die Waldböker-Spiele beginnen, an denen Mag. von Schillings wiederum mitwirken sollte.

In das Reich der Oper Waldböker — so erklärte der Ministerialleiter der Oper Waldböker Intendant Hermann Merz unter dem unmittelbaren Einbruch der Trauerbotschaft — hat der Tod des berühmten Musikers Mag. von Schillings eine empfindliche Rüde gerissen. Seit fast zehn Jahren ist Mag. von Schillings der geschätzte und vielbewunderte Dirigent unseres Richard-Wagner-Festspiels gewesen. Mit mir als künstlerischem Leiter der Waldböker verband ihn eine herzliche Freundschaft, die in einer äußerst harmonischen und echt künstlerischen Zusammenarbeit ihren Ausdruck fand. Die Oper Waldböker wird daher vor Beginn der ersten Waldböker-Festspielauflösung am kommenden Donnerstag eine kurze Trauerfeier an der Stätte veranstalten, wo Schillings so oft und so gern wirkte.

78

Generalanz. f. Dortmund, Dortmund, 25. Juli 1933.

Trauerfeier für Max von Schillings in der Akademie

Einfächerung am Donnerstag

× Berlin, 24. Juli. Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Professor Dr. h. c. Max von Schillings am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einfächerung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Cross. Tageblatt, Crossen, 25. Juli 1933.

Trauer um Max von Schillings

Berlin, 25. Juli.

X Der Reichspräsident hat an Barbara Kemp, die Witwe Max von Schillings, das folgende Beileidstelegramm gerichtet: "Zum Abscheiden Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzlichste Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit diesem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken."

Auch der Reichsminister Dr. Goebbels, der preußische Kultusminister Dr. Rust und der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm übermittelten ihr Beileid in sehr herzlichen Worten. Diese Trauer hat Max von Schillings plötzlicher Tod in Danzig erweckt, wo der Verstorbene fast alljährlich als musikalischer Leiter der Zoppoter Waldopern-Festspiele wirkte, die in dieser Woche beginnen.

Der plötzliche Tod Max von Schillings hat auch unter den in Bayreuth versammelten Künstlern große Bestürzung hervorgerufen. Im Hause Wahnfried und auf dem Festspielhügel herrscht ehrliches, tiefes Bedauern über den unerwarteten Heimgang des großen Dirigenten und Komponisten.

Die Preußische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten am Donnerstag, dem 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren großen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Im Berliner Rundfunk widmete Montag abend im Rahmen der Veranstaltung „Stimme zum Tag“ der Sendeleiter Heinz Kyritz dem Verstorbenen Worte des Gedenkens.

National-Ztg. , Essen, 25. Juli 1933.

80

**Reichspräsident
an Witwe von Schillings**

X Berlin, 24. Juli (Draht). Der Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der preußischen Akademie der Künste, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Ableben Ihres Herrn Gemahls bitte ich Sie, meine herzliche Teilnahme entgegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstmilie mit diesem Schmerz empfinden wird, liefern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.“ gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Beileidstelegramm Dr. Goebbels

• Berlin, 24. Juli (Draht). Reichsminister Dr. Goebbels richtete anlässlich des Hinscheidens Professor Max von Schillings' an dessen Gattin folgendes Beileidstelegramm: „Zu dem schweren Verlust spreche ich Ihnen, verehrte gnädige Frau, mein herzlichstes Beileid aus. Die deutsche Musik verliest in Ihrem zu früh heimgegangenen Gatten einen ihrer ersten und bewusstesten Vertreter. Sein Andenken wird in allen Kreisen, denen es um eine deutsche Kunst im besten Sinne des Wortes geht, unvergänglich sein. Reichsminister Dr. Goebbels.“

Niedersächsische Tageszg., Hannover, 25. Juli 1933

Professor Max von Schillings gestorben

In der Nacht zum Sonntag ist der Intendant der städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Prof. Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Das deutsche Musikleben hat mit seinem Tode einen schweren Verlust erlitten. Ein zielbewusster Charakter, in feinster Mensch, ein begnadeter Musiker ist mit Schillings dahingegangen.

Am 19. April 1868 wurde Max Schillings zu Düren (Rheinland) geboren. Er studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich aber als Student in München endgültig der Musik an, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich beschäftigte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetent tätig; 1894 führte Metz seine schon 1890 begonnene Oper „Ingwälde“ mit großem Erfolg in Karlsruhe auf. In langsamem, seine Werke ruhig ausstreifen lassen den Schaffen kam der Künstler 1899 mit der Oper „Der Pfleißertanz“ heraus und 1906 mit

„Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung.

Inzwischen war sein Ansehen schon so gestiegen, daß er 1908 als musikalischer Assistent der Hoftheater-Intendant und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, das Musikleben auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine Oper „Mona Lisa“ heraus, aber die von der Kritik viel gestritten wurde.

Im Jahre 1919 erfolgte dann die Berufung von Sch. nach Berlin zur Leitung der Staatsoper an der Stelle von Richard Strauss. Dort wirkte er bis November 1925, als ihm infolge bürokratischer Missbilligkeiten von dem preußischen Kultusministerium fristlos gekündigt wurde. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Wellen

schlug, wurde dennoch dort der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgelehnt. Man versuchte dann von Seiten der Regierung, Sch. durch Verhandlungen seines Prozeßanwaltens abzubringen und durch das Angebot des lebenslangen Amtes eines Leiters der Meisterklasse für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu halten. Jedoch lehnte Sch. dies ab.

Er wirkte seither als Gastdirigent. Als solcher betrat er erst im April 1929 wieder das Dirigentenpult der Berliner Staatsoper.

Sch. hat sich auch auf andere Weise in der Musikwelt einen bekannten Namen gemacht. Seit 1918 ist er Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, 1928 war er Vizepräsident des Internationalen Autorenkongresses, und 1930 wurde er zum Vorsitzenden der Genossenschaft deutscher Tonleher gewählt, nachdem ihm schon 1928 die künstlerische Leitung des von dieser Genossenschaft eingerichteten Filmmusikstudios übertragen worden war. Eine besondere Ehre wurde ihm noch, als er am 31. Mai 1932 mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde,

nachdem Max Liebermann seine Wiederwahl abgelehnt hatte.

Im Zusammenhange mit dem großen politischen Beamtenwechsel im März 1933 wurde dann Sch. am 24. März mit sofortiger Wirkung die Intendantur der städtischen Oper übertragen.

Sch., der den Professorenstiel führte, erhielt im April 1932 den vom preußischen Staat 1927 gegründeten Beethovenpreis.

Er war mit der bekannten Sängerin Barbara Kempf verheiratet.

Außer den schon erwähnten Opern hat Sch. neben andern musikalischen Werken den symphonischen Prolog „Oedipus“, die Musik zu Goethes „Faust“ (I. Teil), das vielaufgeführte Melodrama „Das Hexenfest“ und über 40 Liederkompositionen veröffentlicht.

Überall, wo deutsche Herzen für gute Musik schlagen und wo man Erfurcht empfindet vor einem großen, sauberen Menschenum, wird man im Geist im stillen Gedenken an dem Grabe dieses Unvergesslichen sich neigen.

52

und „Mona Lisa“, ein Werk, das dem Komponisten den ermunterten großen Erfolg brachte. Eine Reihe seiner Orchester-, Chor- und Kammermusikwerke: Die sinfonischen Kantaten „Reitergruß“ und „Seemorgen“, das Melodrama „Das Hezenlied“ (durch Wüllner's Interpretation weltbekannt), die



Max von Schillings †

In der Nacht zu Montag ist Max von Schillings nach einer gelungenen Darmoperation, an plötzlich eintretender Herzschwäche gestorben. Man ist verlucht, diesen Tod tragisch zu nennen, weil er gerade in eine Zeit fällt, in der sich durch den überwältigen Sieg des nationalsozialistischen Welt- und Kunstschauspiel dem hervorragenden Kavellmeister und großen Musiker Schillings ein neues, überreiches Arbeitsfeld entwickelt hatte. Wer noch die mannhaft und aufrechte Haltung Schillings in seinem Kampf mit dem übermächtigen preußischen Kultusminister Becker aus der vergangenen Ära in Erinnerung hatte, wird sich gefreut haben, als ihm vor einigen Monaten das Vertrauen des nationalsozialistischen Führer auf den Posten des Intendanten der Berliner Städtischen Oper berief, einem Posten, der recht nach seinem Herzen, und, sagen wir es ruhig, seinen reichen Fähigkeiten war.

Schillings stammt aus Düren im Rheinland, wo er 1868 geboren wurde. Durch Loris Vermittlung kam er 1892 — noch als Stud. iur. — nach Bayreuth. Sein Schaffen hat die geistige Herkunft vom Bayreuther Meister nie verloren, besitzt aber doch so viel eigenes Gedankengut, und Erfindungsgabe, so viel rhythmische und harmonische Gestaltungskraft, daß man ihm den Meistertitel nicht abstreiten kann. Auf die Jugendwerke „Ingewelde“ und „Der Fleißertag“ folgt das Mußdrauwa „Moloch“, das nicht ohne musikalische Größe ist.

„Gedenklieder“ gehören zu den bedeutendsten Erscheinungen der letzten Jahrzehnte. Seine leidenschaftlichen, sehr flanghönen Lieder haben nichts von der aristokratischen Noblesse, die sonst bei seinen Werken dem oberflächlichen Beobachter den Eindruck von Kühle hervorruft. — Die aristokratische Haltung war die charakteristische Note des Dirigenten Schillings. Mit parlamentarischen Bewegungen und unauffällig leitete er den Apparat mit überzeugender Sicherheit; er war ein Führer, dem alle freudig und bedingungslos folgten. — Sein Leben war reich an höheren Ehren, der König von Württemberg verlieh ihm den persönlichen Adel; die Universität Heidelberg ernannte ihn 1911 zum Ehrendoktor. Erst vor Jahresfrist wurde er zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt, und der Preußische Staat zeichnete ihn durch den Beethovenpreis aus. — Nun hat ihm Freunde Hein Feder und Tafitod aus der Hand genommen. Wir wissen, daß man ihn, den ehrfürchtigen Diener am Werk der Großen und den Schöpfer eigener Werke oben im Elstium mit Dankbarkeit und Liebe aufnehmen wird.

M. K.

Bochumer Anzeiger, Bochum, 25. Juli 1933

Professor Max von Schillings †

Berlin, 24. Juli.

Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst.

Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich beschäftigte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Motte Schillings Oper "Ingwälde" in Karlsruhe aufführte. 1899, also mit 31 Jahren, trat er mit der Oper "Weiser Tanz" an die Deutschen Theater. 1908 wurde er als Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen und 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet, nachdem ihn die Universität Heidelberg schon vorher zum Ehrendoktor ernannt hatte. 1915 erlebte dann sein bekanntestes Werk, die "Mona Lisa" die Uraufführung. Von 1919 bis 1925 wurde Max von Schillings an die Staatsoper Berlin an Stelle von Richard Strauss berufen. Das damalige preußische Kultusministerium hat dann dem Künstler fristlos gekündigt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewusster Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Becker, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max von Schillings von seinem Intendantenposten entzog. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im Inland und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil,

die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der preußische Staat den Beethoven-Preis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet.

Dieodesurache

Zu dem Ableben des Intendanten der Berliner Städtischen Oper, Professor Max von Schillings, erfahren wir noch, daß Herr von Schillings sich vor zehn Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter des Kranken und die schlechte Verfassung des Herzens hatten die behandelnden Ärzte beschlossen, den notwendigen Eingriff auf zwei Sitzungen zu verteilen. Der erste Eingriff war gelungen, so daß Sonntag abend Hoffnung bestand, daß man in acht bis zehn Tagen den zweiten Teil der Operation wagen könnte. Am Sonntag abend stellte sich dann plötzlich eine Lungenembolie ein, von der der Kranke sich zunächst noch einmal erholte. Am Laufe der Nacht erfolgte dann aber eine zweite Embolie, die den Tod herbeigeführt hat. Professor von Schillings ist also einer Lungenembolie erlegen. Von ärztlicher Seite wird noch betont, daß Professor von Schillings angeblich der schwachen Verfassung seines Herzens auch dann nicht mehr voll hätte hergestellt werden können, wenn beide Eingriffe geglückt wären.

Basler Nachrichten, Basel, 25. Juli 1933

† Max von Schillings.

Berlin, 24. Juli. Ag. (Wolff.) Professor Max von Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist heute Morgen gestorben.

Wäre Max von Schillings einige Monate früher gestorben, so wäre von einem Künstler zu reden, der seit einer Reihe von Jahren unverdient in den Hintergrund gedrängt worden ist. Hier hat die Umwälzung in Deutschland ein Unrecht wieder gutgemacht, das gutgemacht werden möchte. Ohne triftige Gründe ist Schillings im Jahre 1925 seines Amtes als Intendant der Preußischen Staatsoper, das er 1919 angetreten und während sechs Jahren mit großer Umsicht geleitet hatte, enthoben worden. Auch so lang seine Rehabilitierung fast zu spät. Denn in den kurzen Monaten seiner Wirksamkeit an der Berliner Städtischen Oper, welche Stellung er seit Ende März dieses Jahres innehatte, stand er noch zu wenig Gelegenheit, seine großen Fähigkeiten sich auswirken zu lassen. Für den Künstler selber freilich und die, welche zu ihm gehalten hatten, bedeutete die lezte Berufung eine große Genugtuung.

Der Werdegang des am 19. April 1868 geborenen Rheinländer zeigt einen langsamem, steten Aufstieg. Nach Studien in Bonn und München, wo er sich dauernd niederließ und 1908 zum königlichen Professor ernannt wurde, nach vorübergehender Tätigkeit in Bayreuth, erhielt er erst im Herbst 1908 eine bedeutsame Berufung als musikalischer Assistent des Stuttgarter Hoftheaters, Dirigent der Hoffkapellkonzerte und von Opernaufführungen. Zum Titel des Generalmusikdirektors erhielt er 1911 fast gleichzeitig den Dr. phil. h. c. der Universitäten Tübingen und Heidelberg und ein Jahr später den persönlichen Adel, den ihm der König von Württemberg verlieh. Seine Stuttgarter Stellung behielt er bis 1918 bei, um dann, wie schon erwähnt, ein Jahr später nach Berlin überzusiedeln.

Seine Art zu Dirigieren hatte etwas Faszinierendes an sich, das sich weniger nach außen hin, durch über-

heitere Gestik, sondern eher in nach innen gerichtetes Intensität fundat. Und wie sein immer dem Werk zuerst dienendes, objektives Nachschaffen, so zeichnete sich auch seine Musik nicht so sehr durch glanzvolle Aufmischung als durch eine sympathische Verbaltheit auf. Seine Oper „Mona Lisa“, im September 1915 in Stuttgart uraufgeführt, wurde zum Weltberuh. Ihr waren an anderen Bühnenwerken „Ingwolde“ (1894), der ebenfalls erfolgreiche „Feifertag“ (1899) und „Der Moloch“ (1906) vorangegangen, die des Komponisten Herkunft aus der Sphäre Richard Wagners verraten. Neben dies schrieb er einen sinfonischen Prolog „Oedipus“ und Musik zur „Drei“ von Aeschylus und zum ersten Teil von Goethes „Faust“. Neben diesen dramatischen Werken stehen Schöpfungen für Orchester, Chorwerke, einiges wenige Kammermusikalische und eine Reihe von Liedern. Verschiedene seiner Werke erschienen in den Basler Sinfoniekonzerten, und auch die „Mona Lisa“ erlebte am Basler Stadttheater erfolgreiche Aufführungen.

Neben seiner Doppeltätigkeit als Dirigent und Komponist verfah Max von Schillings eine Reihe anstrengender Amtier. Er war Präsident der Akademie der schönen Künste, seit 1918 Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, seit 1930 Vorsitzender der Gesellschaft deutscher Tonseher.

Zu seinem Kreis zählten Richard Strauss und Felix Mottl als Freunde aus derselben Generation, Wilhelm Kurtwängler als hervorragendster seiner Schüler. In Barbara Kemp, einer der besten Altistinnen des deutschen Sprachgebietes, hatte er eine künstlerisch gleichwertige Gattin gefunden.

Für das neue Deutschland ist dieser Verlust besonders schwer, da manche durch die Gleichschaltung freigewordene Posten noch nicht vollwertig neu besetzt werden konnten, in Max von Schillings dagegen eine national gesinnte Persönlichkeit zur Verfügung stand, der gleichzeitig hohe künstlerische Fähigkeiten eigneten.

Theater Tageblat, Berlin, 25. Juli 1933



Max von Schillings gestorben

Professor Max von Schillings, Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist plötzlich an einer Embolie gestorben.

Mit Max von Schillings hat Deutschland einen seiner fähigsten Dirigenten und Komponisten verloren. Bereits mit 24 Jahren war Professor von Schillings als Repetitor in Bayreuth tätig, nachdem er zuerst Rechtswissenschaften studiert, sich aber dann, seiner eigenen inneren Berufung folgend, der Musik zugewandt hatte. Bereits 1899, mit 31 Jahren, trat der Verstorbene mit der Oper "Pfeiferlantz" an die Öffentlichkeit, der 1906 "Moloch", eine Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung, folgte. Zwei Jahre später wurde er als musikalischer Assistent der Hoftheaterintendant mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen und 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet, nachdem ihn die Universität Heidelberg schon vorher zum Ehrendoktor ernannt hatte. 1915 erlebte dann sein bekanntestes Werk, die "Mona Lisa", die Uraufführung. Von 1919 bis 1925 wurde Max von Schillings an die Staatsoper Berlin an Stelle von Richard Strauss berufen. Das damalige preussische Kultusministerium hat dann dem Künstler fristlos gekündigt. Erst 1929 erschien Professor von Schillings wieder als Guest am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Nach dem grossen politischen Umschwung wurde ihm dann die Intendantur der Städtischen Oper übertragen. Schillings, der mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet war, erhielt 1929 auch den Beethovenpreis. Ausser den schon erwähnten Opern hat Schillings neben anderen musikalischen Werken den Symphonischen Prolog "Oedipus", das bekannte Melodrama "Das Hexenlied" und zum ersten Teil von Goethes "Faust" die Begleitmusik geschrieben. Auch über 40 Lieder hat er verfasst. Schillings ist 65 Jahre alt geworden.

Die preussische Akademie der Künste veranstaltet für ihren verstorbenen Präsidenten Max von Schillings, am Donnerstag, 27. Juli, mittags 12 Uhr, eine Trauerfeier in der Akademie, in deren grossen Sitzungssaal die Leiche aufgebahrt wird.

Die Einäscherung findet am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt.

Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe des Präsidenten der Akademie, Generalmusikdirektor Dr. h. c. Max von Schillings, das nachstehende Telegramm ge-

gegenzunehmen. Die hohen Verdienste des hervorragenden Künstlers und Menschen, dessen Heimgang die deutsche Kunstwelt mit tiefem Schmerz empfinden wird, sichern ihm ein bleibendes ehrendes Andenken.

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.

Auch Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, Preussischer Ministerpräsident Göring, Preussischer Kultusminister Rust und Oberbürgermeister Dr. Sahm haben Beileidstelegramme gesandt.

der offiziellen Übergabe... | Wegen der oft zu beobachtenden rein technischen.

aber in den ausgeleierten, vergreisten Bahnen, in denen vor ihnen schon Dutzende von Operettenspekulationären gefahren sind. Über die Darstellung s. Faust, I.: „Mich distrestet's, den Vorhang aufzuziehen, denn Operetten spielen's auch...“ Man sollte sich wirklich schämen, derartigen kitsch übelster Prägung in der Reichshauptstadt herauszustellen. Aber anscheinend hat man hier durchaus noch nichts begriffen. Die nationalsozialistische Revolution auf kulturpolitischem Gebiet wird auch an diesem feichten Operettentheater Augenarbeit verrichten.

Karl Kuehne

Zum Tode Max von Schillings

In der Nacht zum Montag ist, wie wir bereits gestern melden, der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schilling, in Berlin in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schilling, der erst vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen, und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille der Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schilling nach kurzem Studium der Rechtswissenschaft bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befasst hatte. Sein erster großer Erfolg war,

als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Moiss Schillings Oper „Ingwelde“ in Karlsruhe aufführte. Zehn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor.

Mit seinen Opern „Pfeiferstag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max von Schilling Weitrus. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schilling lebte es ab, sich als verantwortungsbewusster Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Becker, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstverein nachgebend, Max von Schilling von seinem Intendantenposten entzog.

In der Folgezeit wurde ihm jedoch im Inland und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schilling im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten, außerdem erkannte ihm der preußische Staat den Beethoven-Preis für 1932 zu. Max von Schilling war mit der bekannten Kammersängerin Barbara Kemp verheiratet.

Zu dem Ableben des Intendanten der Berliner Städtischen Oper, Prof. Max von Schillings, erfahre wir noch, daß Max von Schillings sich vor 10 Tagen wegen eines Darmgeschwürs einer Operation hatte unterziehen müssen. Mit Rücksicht auf das Alter

Augsb. Postzeitung, Augsburg, 25. Juli 1933

Professor Max von Schillings †

Heute Nacht ist der Intendant der Städt. Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahrzehnt sein 60. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Stadt. Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1928 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befasst hatte. Er wurde als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern „Pfeiffertag“

und vor allem „Mona Lisa“, die in Stuttgart in der berühmt gewordenen Bühnengestaltung von Professor Bernhard Panck zur Uraufführung kam, erlangte Max von Schillings Weltruhm. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewusster Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machtmäßigern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Becker dem Drängen des sozialdemokratischen Kultusreferenten nachgebend Max von Schillings von seinem Intendantenposten entzog. In der Folgezeit wurde ihm jedoch im Inland und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der preußische Staat den Beethoven-Preis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Kammersängerin Barbara Kemp verheiratet. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit widmete er sich besonders der Förderung junger Talente. Seine Tristan-Interpretation begründete durch ihren hohen künstlerischen Wert seinen Ruf als Dirigent.

Der Volksfreund, Aachen, 25. Juli 1933

ausgelegt
10 Seiten

Max von Schillings †

Prof. Max v. Schillings, der Intendant der Berliner Städt. Oper, ist gestern morgen, im Alter von 65 Jahren, an einer Embolie gestorben.

Max Schillings wurde am 19. April 1868 zu Düren geboren. Er studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich aber als Student in München endgültig der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich beschäftigt hatte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetent tätig; 1894 führte Motte seine schon 1890 begonnene Oper „Ingwelde“ mit großem Erfolg in Karlsruhe auf. In langsamem, seine Werke ruhig ausreisendem Schaffen kam der Künstler 1899 mit der Oper „Der Pfeiferlantz“ heraus und 1906 mit „Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung. Inzwischen war sein Ansehen schon so gestiegen, daß er 1908 als musikalischer Assistent des Hoftheater-Intendanten und Leiter der Hoffkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort verstand er, das Musikkleben auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine Oper „Mona Lisa“ heraus, die ja seinerzeit auch hier in Aachen, unter Leitung des Komponisten, mit großem Erfolg



Max von Schillings

Wenden!

Baseler Nachrichten, Basel, 25. Juli 1933

folg aufgeführt wurde. Im Jahre 1919 erfolgte dann die Berufung von Schillings nach Berlin zur Leitung der Staatsoper, an der Stelle von Richard Strauss. Dort wirkte er bis November 1925, als ihm infolge bürokratischer Missbilligkeiten von dem preußischen Kultusministerium fristlos gekündigt wurde. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Wellen schlug, wurde dennoch dort der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgelehnt. Man versuchte später von Seiten der Regierung, Schillings durch das Angebot des lebenslänglichen Amtes eines Leiters der Meisterschule für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu versöhnen, jedoch lehnte Schillings dies ab. Er wirkte seither als Gastdirigent. Als solcher betrat er erst im April 1929 wieder das Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Schillings hat sich auch auf andere Weise in der Musikwelt einen bekannten Namen gemacht. Seit 1918 war er Vorsitzer des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, 1928 war er Vizepräsident des Internationalen Autorenkongresses und 1930 wurde er zum Vorsitzer der Genossenschaft deutscher Tonseher gewählt, nachdem ihm schon 1928 die künstlerische Leitung des von dieser Genossenschaft eingerichteten Filmmusik-Studios übertragen worden war. Eine besondere Ehrengabe wurde ihm noch, als er am 31. April 1932 mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt wurde, nachdem Max Liebermann seine Wiederwahl abgelehnt hatte. Im Zusammenhang mit dem großen politischen Beamtenwechsel im März 1933 wurde Schillings am 24. März mit sofortiger Wirkung die Intendanz der Städtischen Oper übertragen. Schillings, der den Professortitel führt, erhielt im April 1932 den vom preußischen Staat 1927 gegründeten Beethovenpreis. Er war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet.

Außer den schon erwähnten Opern hat Schillings neben anderen musikalischen Werken den symphonischen Prolog „Oedipus“, die Musik zu Goethes „Faust“ (1. Teil), das viel aufgeführte Melodrama „Das Hegenlied“ und über 40 Liederkompositionen veröffentlicht.

*

Max von Schillings ist tot. Einer der größten deutschen Musiker seit Richard Wagner, ging er seinen Weg gerade und ehrlich, willensstark, ein künstlerischer Kämpfer. Noch ist in aller Erinnerung die Feier seines 65. Geburtstages. Treten andere zu diesem Datum in den mehr oder weniger unwilligen Ruhestand, so schritt Schillings, weit entfernt, aus seinen Künstlerlorbeeren auszuruhen, erst recht seinen Weg. Er beginnt in diesem Augenblick von neuem eine Tätigkeit, die einen ganzen Mann erfordert. Über der Tod war stärker als sein Wille zum Werk. Schillings mußte ab-



† Max von Schillings,
der deutsche Komponist und Dirigent von bedeutendem
Ruf, ist im Alter von 65 Jahren in Berlin gestorben.
(Siehe Artikel.)

Tempo, Berlin, 24. Juli 1933

Der Intendant der Städtischen Oper Generalmusikdirektor Max von Schillings †

Die deutsche Musikwelt hat einen unerheblichen Verlust erlitten: in der vergangenen Nacht ist Professor Dr. Max von Schillings, der berühmte Komponist und Dirigent, zuletzt Intendant der Berliner Städtischen Oper und Präsident der Akademie der Künste, völlig überraschend nach einer gut verlaufenen Darmoperation an einer Embolie in einer Klinik des Berliner Westens gestorben. Die Nachricht von dem jähnen Tod des großen Musikers hat besonders in den Künstlerkreisen der Reichshauptstadt tiefe Erschütterung hervorgerufen.

Als Max von Schillings im April dieses Jahres unter großen Ehrungen seinen 65. Geburtstag feierte, da ahnten wohl nur ganz wenige, daß der rüstig aussehende, tatkästige und schaffensfreudige Komponist an einer heimtückischen Krankheit litt. Er selbst verstand es, sein Leid sogar vor seinen engsten Freunden und Mitarbeitern bis in den Juli hinein geheimzuhalten. Aber dann rieten die Ärzte, in deren Behandlung er sich seit langem besandt, dringend dazu, daß sich der Patient einer Darmoperation unterzöge. Vor zehn Tagen kam er in die Landhaus-Klinik des Roten Kreuzes in der Landhausstraße zu Wilmersdorf und wurde bald nach der Einlieferung von Geheimrat Professor Sauerbruch operiert.

Die Operation glückte, das Befinden des Kranken ließ einen normalen Verlauf zu nehmen. Aber in den letzten Tagen traten doch Komplikationen ein: Max v. Schillings erlitt eine Herzschwäche, und als gestern nachmittag das Schlimmste zu befürchten war, wurde seine Gattin, die Sängerin Barbara Kemp, dringend an sein Krankenlager gerufen. In der Nacht stellte sich dann eine Embolie ein. Kurz nach 1 Uhr schlief Max v. Schillings für immer die Augen.

Max Schillings, am 19. April 1868 zu Düren im Rheinland geboren, stammt militärischerseits aus der Familie Brentano. Nach der Absolvierung des Gymnasiums in Bonn widmete er sich zunächst dem juristischen Studium, wandte sich aber dann, der eigenen inneren Berufung folgend, der Musik zu. Als 24jähriger war er bereits musikalischer Assistent und Rezipitor bei den Bayreuther Festspielen und ließ sich dann ständig in München nieder, wo er sich als Komponist, Dirigent und Lehrer mit großem Erfolg betätigte. In diesen Jahren entstanden bereits Bühnenwerke und Instrumentalkompositionen, die die europäische Musikwelt aufsehen ließen. Die Opern "Arguselbe", "Der Pfiffigtag" und "Der Moloch" gingen über viele deutsche Bühnen. Wer auch die Eisen Quartette und Chormärkte schätzen

ließ, fanden damals Eingang in die Konzerthäuser Europas.

1903 bereits zum Königlichen Professor ernannt, wurde Schillings fünf Jahre später als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen. 1911 ernannte ihn die Universität Heidelberg zum Doktor phil. h. c., 1912 verlieh ihm der König von Württemberg den persönlichen Adel. 1915 erlebte das bekannteste Werk Schillings, die Oper "Mona Lisa", ihre Uraufführung. Sie stellte Schillings in die erste Reihe der europäischen Musiker.

Nachdem von Schillings 1918 von seinem Posten als Stuttgarter Generalmusikdirektor zurückgetreten war, erging an ihn bereits ein Jahr später der ehrenvolle Auftrag, die Nachfolgerschaft Richard Strauss' als Intendant und erster Dirigent der Preußischen Staatsoper anzutreten. Sein Wirken vom Jahre 1919 bis 1925 an der Berliner Oper ist noch in aller Gedächtnis: er führte das Opernhaus einer neuen und glanzvollen Epoche zu, begründete ein hervorragendes Ensemble und machte die einstige Königliche Oper zum wahrhaft repräsentativen Bühnenhaus des Preußischen Staates. Unerquidliche Umstände führten dazu, daß Professor Max von Schillings seinen segensreichen Posten verließ.

Aber der Musiker, der sich 1923 mit der berühmten Sängerin Barbara Kemp vermählt hatte, blieb nicht untätig. Viel beschäftigte er sich mit Berufs- und Standesfragen, von 1910 bis 1920 war er sogar Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Musikvereins. Neben zahlreichen Konzerten und Tourneen, die er nach seinem Ausscheiden aus der Preußischen Staats-Oper im In- und Ausland mit außerordentlichem Erfolg gab, stürzte er sich in der Hauptfache auf die Schaffung zahlreicher neuer Werke.

In den letzten Jahren wurde der große deutsche Musiker, dem 1928 vom Preußischen Kultusministerium so bitter Unrecht geschehen war, mit zahlreichen äußeren Ehrungen überhäuft. Im vergangenen Jahr erhielt er den Beethoven-Preis und wurde kurz darauf zum Präsidenten der Preußischen Akademie der Künste gewählt.

Die nationale Revolution stellte ihn dann mit an die Spitze der deutschen Musikwelt: im März dieses Jahres

wurde er Intendant der Städtischen Oper zu Berlin, Mitglied der Konzert-Programm-Kommission des Preußischen Kultusministeriums, und im Mai übereichte ihm Reichsinnenminister Dr. Frick im Auftrage des Reichspräsidenten von Hindenburg die Goethe-Medaille.

Das Heim Max von Schillings' und seiner Frau Barbara Kemp in der Sophie-Charlotte-Straße in Zehlendorf bildete bis zuletzt einen Mittelpunkt des musicalischen und künstlerischen Berlin.

Der Tag, Berlin, 24. Juli 1933.

Max von Schillings †

Professor Max v. Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper und Präsident der Preußischen Akademie der Künste, ist heute früh in der Privatklinik von Professor Sauerbruch einer Embolie erlegen. Er hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

Max v. Schillings ist geborener Rheinländer, er hat das Gymnasium zu Bonn besucht, wo er auch seine erste musikalische Ausbildung als Schüler von Brambach und v. Königslöw erhielt. Später studierte er noch drei Jahre zu München, das er zu längerm Aufenthalt wählte. Bereits im Jahre 1892 war er als Repetitor der Bayreuther Aufführungen tätig, und im Jahre 1903 erhielt er den Professortitel. Das Stuttgarter Hoftheater berief ihn im Jahre 1908 mit dem Titel eines Generalmusikdirektors, die Universitäten Tübingen und Heidelberg verliehen ihm, dem bereits berühmten Komponisten, die Würde des Ehrendoktors, und der König von Württemberg gab seiner Anerkennung für den bedeutenden Künstler in der Verleihung des persönlichen Adels Ausdruck.

Als Schillings 1918 von seinem Stuttgarter Posten zurückgetreten war, wählte ihn 1919 die Preußische Staatsoper in Berlin zu ihrem Leiter. Das damalige Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entfernte im Jahre 1925 den Künstler von seinem Posten. Erst 1929 erschien er wieder als Guest am Dirigentenpult der Lindenoper. Der politische Umschwung hat ihm die verdiente Anerkennung wieder gebracht. Er übernahm die Intendantanz der Städtischen Oper in Berlin und wurde von der Akademie der Künste zum Präsidenten gewählt. Seine Gattin ist die bekannte Sängerin Barbara Kemp.

Einer der beständigsten Dirigenten und Komponisten Deutschlands ist mit Max v. Schillings

dahingegangen. 1894 trat er mit der Oper „Ingwelde“, 1899 mit der Oper „Der Pfeifer“ hervor, 1906 folgte „Der Moloch“, das Jahr 1915 brachte die erfolgreiche Uraufführung der Oper „Mona Lisa“, die seitdem zum ständigen Repertoire der deutschen Opernbühnen zählt. Während seiner Amtszeit an der Berliner Staatsoper hat er Vortreffliches geleistet und auch seine neuere Tätigkeit an der Städtischen Oper berechtigte zu den besten Erwartungen für die künstlerische Fortentwicklung dieses Instituts. Vorbildlich waren seine Aufführungen der Musikdramen Richard Wagners, von seiner Erfahrung seine Darstellung der Werke Richard Strauß'. Obwohl ihm seine Dirigententätigkeit nicht die Muße gab, nach der „Mona Lisa“ sich noch einmal der Komposition einer Oper zuwenden, hat er doch zahlreiche wertvolle Orchester- wie Kammermusikwerke geschaffen und eine lange Reihe oft gesungener Lieder in Musik gesetzt. Besonders bekannt geworden ist sein tiefempfundenes Melodram „Das Hegenlied“, daneben „Die Glöckchenlieder“ in ihrer feinen Instrumentierung, das schöne Violinsonett und das formvolle Streichquintett, eine Gesamtleistung, die besonderer Würdigung bedarf.

Ein reiches Künstlertum hat einen zu frühen Abschluß gefunden, nachdem es eben erst durch die öffentliche Anerkennung die Bestätigung dafür erfuhr, daß es im Herzen des ganzen Volkes Wurzel geschlagen hat. Das ganze musikalische und künstlerische Deutschland trauert um den Verlust eines Aufrichtigen in Gesinnung und Leistung.

Der Tag, Berlin, 24. Juli 1933.

Max von Schillings †

Professor Max v. Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper und Präsident der Preußischen Akademie der Künste, ist heute früh in der Privatklinik von Professor Sauerbruch einer Embolie erlegen. Er hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

Max v. Schillings ist geborener Rheinländer, er hat das Gymnasium zu Bonn besucht, wo er auch seine erste musikalische Ausbildung als Schüler von Brambach und v. Königslöw erhielt. Später studierte er noch drei Jahre zu München, das er zu längeren Aufenthalt wählte. Bereits im Jahre 1892 war er als Repetitor der Bayreuther Aufführungen tätig, und im Jahre 1903 erhielt er den Professortitel. Das Stuttgarter Hoftheater berief ihn im Jahre 1908 mit dem Titel eines Generalmusikdirektors, die Universitäten Tübingen und Heidelberg verliehen ihm, dem bereits berühmten Komponisten, die Würde des Ehrendoktors, und der König von Württemberg gab seiner Anerkennung für den bedeutenden Künstler in der Verleihung des persönlichen Adels Ausdruck.

Als Schillings 1918 von seinem Stuttgarter Posten zurückgetreten war, wählte ihn 1919 die Preußische Staatsoper in Berlin zu ihrem Leiter. Das damalige Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entfernte im Jahre 1925 den Künstler von seinem Posten. Erst 1929 erschien er wieder als Guest am Dirigentenpult der Lindenoper. Der politische Umschwung hat ihm die verdiente Anerkennung wieder gebracht. Er übernahm die Intendance der Städtischen Oper in Berlin und wurde von der Akademie der Künste zum Präsidenten gewählt. Seine Gattin ist die bekannte Sängerin Barbara Kemp.

Einer der beständigen Dirigenten und Komponisten Deutschlands ist mit Max v. Schillings

dahingegangen. 1804 trat er mit der Oper „Ingwelde“, 1869 mit der Oper „Der Pfeifer“ hervor, 1906 folgte „Der Moloch“, das Jahr 1915 brachte die erfolgreiche Uraufführung der Oper „Mona Lisa“, die seitdem zum ständigen Repertoire der deutschen Opernbühnen zählt. Während seiner Amtszeit an der Berliner Staatsoper hat er Vortreffliches geleistet und auch seine neuere Tätigkeit an der Städtischen Oper berechtigte zu den besten Erwartungen für die künstlerische Fortentwicklung dieses Instituts. Vorbildlich waren seine Aufführungen der Musikdramen Richard Wagners, von seiner Erfahrung seine Darstellung der Werke Richard Strauß. Obwohl ihm seine Dirigententätigkeit nicht die Muße gab, nach der „Mona Lisa“ sich noch einmal der Komposition einer Oper zuzuwenden, hat er doch zahlreiche wertvolle Orchester- wie Kammermusikwerke geschaffen und eine lange Reihe oft gesungenen Lieder in Musik gefestigt. Besonders bekannt geworden ist sein tiefempfundenes Melodram „Das Hegenlied“, daneben „Die Glockenlieder“ in ihrer feinen Instrumentierung, das schöne Violinkonzert und das formvolle Streichquintett, eine Gesamtleistung, die besonderer Würdigung bedarf.

Ein reiches Künstlertum hat einen zu frühen Abschluß gefunden, nachdem es eben erst durch die öffentliche Anerkennung die Bestätigung dafür erfuhr, daß es im Herzen des ganzen Volkes Wurzel geschlagen hat. Das ganze musikalische und künstlerische Deutschland trauert um den Verlust eines Aufrichtigen in Gesinnung und Leistung.

Berliner Tageblatt, 24. Juli 1933 (Abendausgabe).

Max von Schillings †

Professor Max von Schillings, der Intendant der Berliner Städtischen Oper und Präsident der Akademie der Künste, ist heute morgen, 65 Jahre alt, ganz unerwartet, an einer Embolie gestorben. Deutschland verliert in ihm einen seiner hervorragendsten Dirigenten und Komponisten. Eine ausführliche Würdigung seiner Persönlichkeit veröffentlichten wir im Feuilleton (zweite Hauptblattseite).

Zum Tode Max von Schillings' erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Vor zehn Tagen musste man sich entschließen, an eine Operation wegen eines Darmgeschwüres (Karzinom) zu denken. Mit Rücksicht auf das Alter und das schwache Herz des Patienten wurde beschlossen, die Operation in zwei Teile zu verlegen. Der erste Teil der Operation ist zunächst gut gelungen. Am Sonntagmorgen bestand die Hoffnung, in etwa acht bis zehn Tagen zur zweiten Operation schreiten zu können. Am Sonntagabend trat aber eine erste Lungenembolie ein. Von dieser erholte sich der Patient zunächst. In der Nacht zum Montag trat eine zweite Embolie ein, die den Tod herbeiführte.

Berliner Tageblatt, 24. Juli 1933 (Abendausgabe)

MAX VON SCHILLINGS+

+ Professor Max von Schillings, der Präsident der Akademie der Künste und Intendant der Berliner Städtischen Oper, ist heute vormittag an einer Embolie gestorben.

Bald nach seinem 65. Geburtstag, nach seiner Ernennung zum Präsidenten der Akademie der Künste und zum Intendanten der Städtischen Oper ist Max von Schillings aus einem äusserlich und innerlich reich bewegten Leben abberufen worden. So grausam hat der Tod selten den Zeitpunkt zur Fällung eines bedeutenden Menschen gewählt, denn eben erst hatte Schillings einen neuen Scheitelpunkt seiner Geltung und seiner Betätigung erreicht, und er stand vor der Möglichkeit, noch einmal alle seine grossen organisatorischen und künstlerischen Fähigkeiten an weithin sichtbarer und ungemein wichtiger Stelle zusammenzufassen und zu entfalten. Da wird dieser scheinbar gesegnete, zum höchsten Aufschwung bestimmte Lebensabend des noch unverbrauchten, des noch immer aktiven und rührigen Menschen von der Nacht des Todes verschlungen. Ein tragisch bitteres Ende . . .

Schillings war, ein Bruder jenes berühmten Forschungsreisenden Schillings, des Verfassers von „Mit Blitzlicht und Büchse“, in Düren geboren. Er sollte Jurist werden, wandte sich aber schon als Student der Musik zu, kam als Hilfsarbeiter nach Bayreuth und errang das Interesse und die Förderung Felix Mottls, der schon im Jahre 1894 das Erstlingswerk des Sechzehnjährigen, die Oper „Ingweide“ in Karlsruhe zur Uraufführung brachte. Fünf Jahre später folgte die heitere Oper „Der Pfleifertag“, die vor zwei Jahren von der Berliner Staatsoper wieder aufgenommen wurde, und nach wiederum je etwa einem Jahr fünf „Moloeh“ nach dem dramatischen Entwurf Friedrich Hebbels und „Mona Lisa“, das meistgegebene und am meisten umstrittene Bühnenwerk des Komponisten.

Im Jahre 1908 wurde Schillings zum Leiter der Stuttgarter Hofoper berufen. Hier entfaltete er sowohl als Dirigent wie auch insbesondere als Theaterleiter seine stärkste Tatkräft und seine beste künstlerische Kraft. Er machte aus dem Stuttgarter Haus eine vorbildliche Pflegestätte der alten und neuen Musik, er schuf ein ausgezeichnetes Ensemble und einen Orchesterkörper von hohem Rang. Stuttgart wurde durch ihn ein Zentrum der Musikpflege.

Nach Berlin kam Schillings, dem der König von Württemberg den persönlichen Adel verliehen hatte, im Jahre 1919 als Leiter der Staatsoper. Er war der Nachfolger von Richard Strauss. Auch hier bewährten sich Schillings' grosse Führerqualitäten,

auch hier schuf oder konservierte er ein hervorragendes Ensemble und ein abwechslungsreiches Repertoire. Eine seiner letzten Taten war die Berufung Kleibers aus Mannheim. Der Abgang Schillings' von der Staatsoper war das Ergebnis eines auch heute noch undurchsichtigen bürokratischen Intrigenspiels.

Schillings wirkte von nun an als Gastdirigent im In- und Ausland. Er widmete sich insbesondere auch den organisatorischen und genossenschaftlichen Bestrebungen der Musiker und Musikautoren. Er hat sich grosse Verdienste im Kampf der Komponisten um die internationale Anerkennung ihrer Rechte erworben.

Im vorigen Jahr wurde ihm der vom preussischen Staat gestiftete Beethovenpreis zuerkannt, und das Jahr 1933 erbrachte, wie gesagt, den neuen und überaus glanzvollen Wiederaufstieg des Künstlers. Er war wieder, wie einst, in eine Führerstellung des deutschen Musik- und Kunstlebens berufen: Nachfolger Max von Liebermanns als Präsident der Akademie und Nachfolger Eberts als Intendant der Städtischen Oper. Eine neue Zeit des Erfolges schien für ihn angebrochen, eine mächtige Welle des öffentlichen Vertrauens trug diesen reich begabten und wissenden Mann auf eine weithin sichtbare Höhe — so traf und füllte ihn der Tod!

Über den Komponisten Schillings sind heute die Urteile noch nicht geklärt. Er schuf in den Spuren und also auch im Schatten des Titanen Wagner, er war ein Musikdramatiker und wurde, mindestens in seinem letzten Werk, ein Musiktheatraliker. Daneben hat er auch Sinfonisches, viele Lieder und eine Musik zu „Faust“ geschrieben. Sehr populär war zu Anfang des Jahrhunderts seine melodramatische Vertonung des „Hexenliedes“ von Wildenbruch.

Eine schmerzliche Lücke im deutschen, aber besonders im Berliner Musikleben ist entstanden. Ein Führer von vielen Graden, ein Mensch auch von grossen gesellschaftlichen Qualitäten ist dahingegangen. Die vornehme Erscheinung des Künstlers, die fast alle um Haupteslänge überragte, wird auch dem äusseren Leben der Reichshauptstadt fehlen. Ein für den ersten, bitteren Augenblick unersetzlich scheinender Verlust muss ausgelöscht werden. Das ist die schwere und grosse Aufgabe, die sich am Grabe dieses bedeutenden Mannes von selbst stellt.

Max von Schillings aber hat sein Leben der Geschichte überantwortet, die ihm ein ruhmvolles Blatt zu widmen haben wird . . .

Deutsche Zeitung, Berlin, 24. Juli 1933

Mag v. Schillings †

Heute früh ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Mag von Schillings, im Alter von 65 Jahren, einer Embolie erlegen.

Wie wir erfahren, muhte Prof. Mag von Schillings am 15. d. M. infolge einer schweren Darmerkrankung in die Charité gebracht werden. Hier wurde er durch Prof. Graueck umsorgt. Die Operation bestand Prof. Schillings gut, so dass

kein Anlaß zu ernsteren Besorgnissen vorhanden war.

In der letzten Nacht ist der Professor so-dann innerhalb einer Minute an einer Embolie gestorben.

Schillings, der mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet war, hatte sich durch mehrere große Opern — „Meisterstück“, „Malach“, „Monalisa“ — bald einen Ruf als Komponist erworben. Fast noch bekannter wurde er durch sein Melodram „Das Hegenled“. Wie würdigen Leben und Werk Mag von Schillings auf der 2. Seite.

Angriff, Berlin, 24. Juli 1933.

Schillings' Leben und Werk

Max v. Schillings wurde am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren. Von frühestem Jugend an gehörten seine Gedanken und sein Tun der Musik. Seine Mutter, die die Begabung ihres Sohnes erkannte, förderte ihn weitgehend. Seinen anfänglichen Wunsch, Geiger zu werden, gab er mit 13 Jahren auf, da der Drang zum Produzieren bei ihm vorherrschte. Bei Musikdirektor Stombach ging Max v. Schilling in die Lehre, wo er weitgehendst Gelegenheit hatte, sich in Theorie und Komposition auszubilden. Seine ersten kompositorischen Versuche fanden Anfang und waren ihm ein Ansporn zu neuen Taten. 1888 ging Max v. Schillings auf Wunsch seines Vaters an die Universität München, wo er Jura studieren sollte, was er jedoch bald aufgab und sich der Kunstgeschichte und Philosophie widmete. Im Verleie mit führenden Münchener Musikern bildete er sich autodidakisch weiter.

1892 wurde er nach Bayreuth berufen, wo er als Repetitor und Bühnendirigent wirkte. Ein Jahr später nahm er seinen dauernden Wohnsitz in München und war zunächst als Komponist, später aber auch als Lehrer und Dirigent tätig. Hier entstand auch seine erste Oper „Ingwelde“. Sechs Jahre später folgte seine zweite große Oper „Der Weißerstag“.

Am 1. September 1908 ging Max v. Schillings an das Hoftheater Stuttgart als musikalischer Beirat der Intendantur und erhielt den Titel „General-Musikdirektor“. Auf Grund seiner Erfolge wurde

er vom Württembergischen König in den Adelsstand erhoben. 1919 endlich übernahm Prof. Max v. Schillings die Leitung der Berliner Staatsoper.

1925 muhte er wegen politischer Intrigen, in deren Mittelpunkt der damalige preußische Kultusminister Bedeut stand, den Abschied nehmen. Durch seine Wahl im Jahre 1932 zum Akademie-Präsidenten wurde er jedoch vollkommen rehabilitiert.

Es entsprach der politischen Entwicklung des Sommers 1932, daß man Prof. Max v. Schillings die Leitung der Akademie anvertraute, die König Friedrich I. 1896 gegründet hatte und der Männer wie Wieland, Herder und Goethe als Ehrenmitglieder angehörten. Da das Kultusministerium selbst in allen künstlerischen Fragen vom Präsidenten der Akademie beraten wird, kam mit dieser Wahl auch gleichzeitig eine außerordentliche künstlerische und politische Bedeutung zum Ausdruck. Man atmete auf, als Max v. Schillings die Nachfolge des jüdischen Malers Max Liebermann antrat.

Es kann gar nicht groß genug gewertet werden, daß die Leitung der Kunstabademie in die Hände dieses deutschen Mannes gelegt wurde.

Mit Prof. Max v. Schillings ist ein Meister von uns gegangen, dessen Verlust man als unerschlich bezeichnen darf. Wir werden ihn nie vergessen!

Hrt.

Berl. Illustrierte Nachrichten, 24. Juli 1933.

Einer der größten deutschen Musiker seit Richard Wagner.

Einer Embolie erlegen.

Das Leben eines Komponisten, Dirigenten und künstlerischen Kämpfers.

+ Professor Max von Schillings, der Intendant der Städtischen Oper in Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, der weltberühmte Dirigent und Komponist der Opern „Ingwelde“, „Pfeifertag“ und „Mona Lisa“, ist in Berlin gestorben, nachdem er erst vor drei Monaten seinen 65. Geburtstag feieren konnte. Professor von Schillings hatte sich in ärztliche Behandlung begeben müssen. Heute früh ist er nun in einer Privatklinik einer Embolie erlegen. Die großen Pläne, die Max von Schillings mit der Charlottenburger Oper hatte, sind damit ein tragisches Ende. So ist in ihm einer der größten und menschlichsten deutschen Musiker dahingegangen.

Der Mann und sein Wert.

Ganz unvermutet erreicht uns die erschütternde Nachricht, daß Max v. Schillings gestorben ist! In den ihm nahestehenden Kreisen glaubte man hoffen zu können, daß er die Folgen glücklich überstandener Operation überwinden würde, aber eine Embolie raffte den großen Künstler hinweg.

Der starke Lebens- und Tatwillen eines unermüdlichen Arbeiters im Reich der Kunst vermochte nun doch nicht mehr die ihm von höherer Gewalt gesetzten Grenzen zu bestreiten. Was hat Schillings nicht alles getan und geleistet! Gestrichen es, — und es war wohl auch zu viel für einen einzelnen Menschen, und oft wohl haben seine Freunde mit Besorgnis gesehen, was er sich alles zumutete.

Er war in letzter Zeit nicht nur der neue Intendant der Städtischen Oper, der Präsident der Preußischen Akademie der Künste, der 1. Vorsitzende der Genossenschaft Deutscher Tonseher, erst kürzlich wieder zu wichtiger Arbeit hinsichtlich musikalischer Programmaufstellung berufen, er war auch ein großer, nimmermüder Dirigent.

Die aus dem „anderen“ Lager konnten oder wollten nicht seine im Laufe langer Erfahrung erworbene, höchst präzise Leidenschaft, seine Herrschaft über den ganzen Apparat, seine aus größter Musikalität quellende Instinktivität und die aus dem Herzen und höchster Künstlerschaft kommende Kraft des Ausbaues und Ausdrucks bei der Wiedergabe der von ihm geleiteten Opern sehen. Und doch war es so. Über Stuttgart, wo er zehn Jahre lang in der Stellung des obersten Musikleiters praktische Erfahrung als Operndirigent erwarb, über Berlin — die Zeit seiner Intendantentätigkeit an der Staatsoper —, und durch eine weit ausgebreitete Gastdirigentenarbeit war er zu einem unserer ganz großen Orchesterführer emporgewachsen.

Durch seinen Tod entsteht auch in dieser Hinsicht eine große Lücke. Er war einer der besten. Wobei ihm sein stets liebenswürdiges, bei aller angeborenen vornehmen Referiertheit herzliches Wesen die Sympathien aller, die mit ihm in Berührung kamen, spontan erschloss. Das zeigte sich zum Beispiel auch in ganz eindeutiger Weise, als er, den ein gänzlich von Gott verlassenes Regime aus der Staatsoper in schändlichster Weise entfernt hatte, dann nach Jahren dort wieder zum erstenmal seine „Mona Lisa“ dirigierte. Da brach alte Liebe und Herz-



Max von Schillings.

lichkeit des gesamten Hauses vor und auf der Bühne in unvergleichlicher Weise durch.

Diese „Mona Lisa“ war und ist sein erfolgreichstes Werk geworden. Kein Wunder, denn sie ist der Niederflieg der reichen Theaterfahrung und weist alle Besonderheiten Schillingscher Schreibweise und Erfindung in konzentrierter Meisterschaft auf. Es ist vielfach noch immer nicht erkannt worden, daß und wie Schillings, der, wie so viele andere, natürlich durch Wagner hindringen ist, von jeher seine Tonsprache getrebt hat. Voll eigenster Züge, etwa derart, daß man, hört man nur einige Takte, sofort sagen kann: „Das ist Schillings.“ So, wie man sagt: „Das ist Beethoven, Bach, Mozart, Schubert oder Richard Strauss.“ Dieses höchste Glück der Erdendirinder, Persönlichkeit, zugleich Begrenzung und Vorzug, war Schillings eingeboren.

Auch dies sei in diesem Augenblick aufs neue unterstrichen. Von der „Ingwelde“ an, im „Pfeifertag“, im „Moloch“, in der „Mona Lisa“, in allen Liedern, Kammermusik-, Orchester- und Chorwerken tritt dieses Charakteristische auf.

Und so war, schon als zwanzigjähriger durch erstaunliche, gewissenhafteste handwerkliche Meisterschaft ausgezeichnet, Max v. Schillings einer der wenigen wirklich großen deutschen Komponisten, die das Schicksal der Welt nach Richard Wagner beschert hat.

Er selbst ist dahin. Aber seine Werke und die Erinnerung an einen großen, echten Künstler,

Berliner Börsen-Kurier, 24. Juli 1933 (Abend-Ausgabe)

Max von Schillings

Der Künstler — Die Persönlichkeit

Es ist gerade ein Vierteljahr her, daß an dieser Stelle und überall in der deutschen Presse der 65. Geburtstag des vielseitigen Musikers Max von Schillings gefeiert worden ist. Dieser Geburtstag traf ihn, ebenso wie jetzt sein jährer Tod, auf der Höhe seiner künstlerischen Existenz. Nach seinem Abgang von der Linden-Oper hatte Schillings jahrelang ein musikalisches Wanderleben geführt, er hatte in Amerika und in Italien für die deutsche Oper geworben, war auch in seiner Heimat als Dirigent, Komponist, Organisator und kluger Redner immer wieder hervorgetreten — aber die Ruhe einer gefestigten Position, die Sicherheit eines verantwortlichen Amtes war ihm während dieser Jahre versagt gewesen. Das Jahr 1933 schien ihn im höchsten Maße dafür entschädigen zu wollen. Er wurde zum Präsidenten der Akademie gewählt, er wurde zum Leiter der Charlottenburger Oper berufen, man hörte und erbat seinen Rat und seine tätige Mitarbeit überall dort, wo das deutsche Musikleben sich eine neue Form zu geben im Begriff war.

Die innere wie die äußere Entwicklungslinie des Künstlers Max von Schillings stand unter dem Zeichen Wagners. Geboren am 19. April 1868 im Rheinland, kam er nach Absolvierung einer gymnasialen Bildung schon als 20jähriger nach München, und zu Beginn der 90er Jahre nach München kommend, das war für einen jugendlichen Anfänger der Musik damals allein schon ein Programm. Nahezu die gesamte Münchener Schule, deren bedeutendsten Vertretern Schillings auch persönlich nahe trat, hing ja den Wagnerischen Prinzipien und Idealen an, und so war es kein Zwischenspiel, sondern nur der logische Fortgang seiner Studien,

wenn Schillings im Festspieljahr 1892 als Assistent in Bayreuth fungierte. Die fröhlestes schöpferische Frucht dieses Lebens in Richard Wagner war seine erste Oper „Ingwälde“, die der Freund Felix Mottl in Karlsruhe aus der Taufe hob. Damit war auch der Name des Komponisten Schillings in die Debatte geworfen.

Das äußere Leben empfing seine Einschritte weiter durch die Verleihung des Professorentitels im Jahre 1904, vor allem aber durch die 1908 erfolgte Berufung an die Stuttgarter Oper, wo er die Stufen der künstlerischen Reife und des wachsenden Ruhmes rasch, aber immer mit der Ge-wissenhaftigkeit des wahren Musikers emporstieg. 1911 ehrt ihn die Universität Heidelberg durch die Verleihung des Ehrendoktors, 1912 der König von Württemberg durch die Zuerkennung des persönlichen Adels. Bis 1918 blieb Schillings den Stuttgarter treu, und noch heute kann man dort die Aera Schillings als eine der glanzvollsten Epochen des württembergischen Operntheaters rühmen hören.

1919 wurde Schillings Intendant der Preußischen Staatsoper. Dort hat er bis 1925 mit Takt, Geschmack und starker Initiative seines schwierigen Amtes gewaltet; wie es ihm gelang, in dieser künstlerisch wie wirtschaftlich gleichermaßen ungewissen Zeit seine Bühne nicht nur neu aufzubauen, sondern sie auch dem lebendigen Fortschritt der musikalischen Produktion zu erschließen, das ist allen Berliner Musikfreunden noch in lebendiger Erinnerung.

Wo man den Namen des Komponisten Schillings nennt, dort wird stets sogleich der Gedanke an seine Oper „Mona Lisa“ auftauchen. Sie ist, aus der Vielzahl seiner Partituren, die populärste geworden, und das läßt sich aus ihrer thematischen Wirksamkeit, aus der Farbigkeit ihres italienischen Hintergrundes leicht erklären. Aber es wäre sehr unrichtig, wollte man den schaffenden Musiker

das deutsche Musikleben an Max von Schillings verliert.

Für die kommende Spielzeit haben zahllose Bühnen seine Oper „Mona Lisa“ von neuem angesetzt. Die Freude, dieser oder jener Aufführung selber beiwohnen zu können, hat ihm der Tod verwehrt. „Mona Lisa“ aber ist und bleibt das Werk, das den Namen Schillings in die weitesten Kreise der Musikfreunde getragen hat. Nicht nur darum, weil Schillings das Glück hatte, in seiner Gattin, der berühmten Sängerin Barbara Kemp, eine unvergleichliche Interpretin seiner Titelfigur zu finden, sondern vor allem deshalb, weil ihm hier der Griff in die sinuliche Dramatik der Oper mit größter Meisterschaft gelungen ist.

H. G.

einen liebenswerten, stets hilfsbereiten, sich für die Interessen der Kunst und der Künstler — nicht nur der schaffenden — aufgeopfert habenden großen Menschen — — das alles wird bleiben.

Alfred Schattmann.

Leben und Ehrungen.

Max v. Schillings wurde am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren. Er wandte sich nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befasst hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Mottl Schillings Oper „Ingwälde“ in Karlsruhe aufführte. 10 Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor.

1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewusster Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Becker, dem Drängen des sozialdemokratischen Kultusreferenten nachgebend, Max v. Schillings von seinem Intendantenposten entthob.

In den folgenden Jahren wurden ihm jedoch im In- und Auslande zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war.

Die Akademie der Künste wählte Max v. Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns, und damit zum ersten Male einen Künstler, zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der preußische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu.

Kölnische Zeitung, Köln, 24. Juli 1933 (Abendausgabe)

Mag von Schillings †

+ Berlin, 24. Juli. (Teleg.)

Professor Mag von Schillings, der Intendant der Städtischen Oper, ist heute morgen an einer Embolie gestorben.

Über die Ursache des Todes Mag von Schillings wird von unternichteter Seite mitgeteilt. Professor von Schillings wollte sich vor zehn Tagen einer Operation wegen eines Darmgeschwürs unterziehen. Mit Rücksicht auf das Alter und den schlechten Zustand des Herzens des Patienten wurde beschlossen, diesen Eingriff auf zwei Operationen zu verteilen. Der erste Eingriff gelang gut. Am Sonntagabend erlitt aber Professor von Schillings eine erste Embolie, die er noch überstand. Im Laufe der Nacht von Sonntag zu Montag trat eine zweite Lungenembolie ein, die seinen Tod herbeiführte. Auch bei einem geplanten Eingriff wäre es nach ärztlicher Ansicht nicht gelungen, die volle Arbeitsfähigkeit von Professor von Schillings wiederherzustellen.

*
Mag von Schillings, einer der repräsentativsten Musiker Deutschlands, hat ein Alter von 65 Jahren erreicht. Er wurde am 19. April 1868 zu Düren (Rheinland) geboren und war ursprünglich für die Rechtswissenschaft bestimmt. Als Student in München wandte er sich jedoch endgültig der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befasst hatte. Zu seinen größten Eindrücken gehörte das Werk Richard Wagner's, das er als junger Korrepetitor im Jahre 1892 in Bayreuth gründlich kennengelernt. 1908 wurde Schillings mit dem Titel „Generalmusikdirektor“ als Opernleiter und Dirigent der Hofkapellkonzerte nach Stuttgart berufen. In Anerkennung seiner dortigen Tätigkeit ernannte ihn die Universität Heidelberg im Jahre 1911 zum Ehrendoktor, und der König von Württemberg verlieh ihm 1912 den persönlichen Adel. Nach dem Umsturz im Jahre 1919 wurde Mag von Schillings Intendant der Berliner Staatsoper. 1925 kam dann der bekannte „Fall Schillings“, die fiktive Entlassung des Intendanten, die einen Sturm der Entrüstung gegen den damaligen preußischen Kultusminister hervorrief. Man konnte Schillings zwar diejenigen Fehler in der Verwaltung vorwerfen, seine führerische Arbeit aber, die in die durch die Revolution zerstörten Verhältnisse der Berliner Staatsoper wieder Ordnung und Disziplin gebracht hatte, ließ sich in keiner Weise angefreien.

Die Regierung versuchte damals, den über die Art der ihm widerfahrenen Behandlung mit Recht verärgerten Künstler durch das Angebot des lebenslanglichen Amts eines Leiters der Meisterschule für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu versöhnen. Schillings lehnte dieses Angebot jedoch ab und trat, nachdem er im Jahr 1929 den staatlichen Beethoven-Preis erhalten hatte, erst im Jahr 1929 als Gastdirigent wieder das Bühn der Staatsoper. Die volle Rehabilitierung wurde Schillings nach dem Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution zuteil. Er war schon vorher als Nachfolger Liebermanns Präsident der preußischen Akademie der Künste geworden, nach der Entlassung des Intendanten Ebert wurde er im April d. J. Leiter der Berliner Städtischen Oper. Den Arbeitsplan, den er für die nächste Spielzeit dort aufgestellt hat und der auch zum erstenmal die Einführung eines Sinfoniekonzertfests vorsah, muß nun ein Nachfolger durchführen, der in der Kürze der bis zu Beginn der neuen Spielzeit noch zur Verfügung stehenden Zeit nicht leicht gefunden werden dürfte.

Als Komponist ist Schillings schon frühzeitig hervorgetreten. Seine erste Oper Ingweland, die er schon 1890 begonnen hatte, wurde 1894 von Metz in Karlsruhe uraufgeführt. 1899 folgte dann die von den Meistersingern abhängige Oper Der Pfiferntag. 1906 die musikalische Bearbeitung des Hebbelschen Dramenfragments Moloch. Schillings größter und nachhaltiger Erfolg aber war die 1915 in Stuttgart uraufgeführte Mona Lisa, die noch heute im Spielplan zahlreicher deutscher Opernhäuser steht. Außer seinen musikdramatischen Werken hat Schillings eine Reihe von Liedern und Chören veröffentlicht, von denen das Melodrama Das Hegenlied noch dem Gedicht Wildenbruchs am bekanntesten geworden ist.

Prof. Max von Schillings gestorben

+
Abschied von einem deutschen Meister der Tonkunst

Ein großer Künstler

(1) Berlin, 24. Juli. (Teige.)

Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Prof. Max von Schillings, in der Präsentation von Prof. Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Der im Alter von 65 Jahren gestorbene Komponist Max von Schillings ist eine der vielseitigsten und bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten Deutschlands gewesen. Das Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens und seine Haupterfolge liegen auf musikdramatischem Gebiet. Hier hat er in einer Reihe von sinnfälligen, aber doch vornehm geformten Bühnenwerken die Eigenart seiner Begabung auswirken können. Seine Werke sind langsam gereift und haben sich erst auf dem Umweg über Richard Wagner zu einem selbständigen musikdramatischen Stil entwickelt. Die ersten Clappen dieses Werdegangs waren die noch ganz im Wagnerischen Habitus festende Oper *Imingvalde*, das musikalische Lustspiel der *Wettferdag* und die nach dem Hebbelischen Fragment vertonte Oper *Der Moloch*. Vor dem Kriege noch entstand sein bekanntestes und schlagkräftigstes Werk, die Oper *Mona Lisa*, die viele Hoffnungen erweckte, bald allerdings auch die Grenzen des veritatischen, die Wallenische Schauerdramatik strei-

fenden Bühnenwerks erkennen ließ. Aber selbst in diesem Stoff wußte eine so tulierte und eigenartige Persönlichkeit wie Schillings die Vornehmheit der dramatischen Gestaltung zu wahren. Dieser nicht eigentlich originelle, aber immer zurückhaltende und erlebte Goldmaed, dem niemals eine unmögliches, barale Phrasie entchlüftet, ist auch das hervorragende Schaffensmerkmal seiner übrigen Werke, von denen die sinnlichen *Hannoversche Meergruß* und *Seemorgen*, die melodramatische Verionung von *Wildenbruchs Hegenried*, Orchesterstücke und Lieder als bedeutende Ercheinungen des Konzerthaals hervorzuheben sind.

Schillings wurde am 19. April 1868 zu Düren im Rheinland geboren. Er stammt mütterlicherseits aus der Familie des Dichters Brentano. Besonders für seinen Lebensgang war die Begegnung mit Bayreuth, wo er 1892 zuerst als musikalischer Assistent tätig war. Dann wirkte er in München, in nahem Verkehr mit Strauss, Motz, Thulle u. a. In lebendiger Erinnerung ist noch seine Tätigkeit als Generalmusikdirektor von Stuttgart, dessen Musikleben er auf eine hohe Stufe brachte, was 1912 durch die Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde. Nach dem Kriege wirkte er an der Berliner Staatsoper, wo er 1925 infolge bürokratischer Missbilligungen, die schließlich als „Fall Schillings“ ihre Wellen bis in den Landtag schlugen, frustlos entlassen wurde. Berlin hat dann später dies Unrecht wieder gut gemacht, obwohl erst die nationale Erhebung ihm die volle Genugtuung werden ließ und ihn als den echten, deutschbemühten Meister der Musik würdig, als den ihn sein reiches Lebenwerk ausweist.

Lötzener Zeitung, Lötzen, 24. Juli 1933

Professor Max von Schillings †

III. Berlin, 24. Juli. (Eigene Funtmeldung.) Heute Nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatstube von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahr sein 65 Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich beschäftigt hatte. Mit seinen Opern „Beifertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der preußische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu.

Potsd. Tageszeitung, Potsdam, 24. Juli 1933

Professor Max von Schillings †.

Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings in der Privatklinik von Geheimrat Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

*
Mit Max von Schillings hat Deutschland einen seiner größten Dirigenten und Komponisten verloren. Bereits mit 24 Jahren war Professor von Schillings als Repetitor in Bayreuth tätig, nachdem er zuerst Rechtswissenschaften studiert, sich aber dann, seiner eigenen inneren Berufung folgend, der Musik zugewandt



hatte. 1899, also mit 31 Jahren, trat er mit der Oper „Pfeifertanz“ an die Öffentlichkeit. 1908 wurde er als Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen und 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet, nachdem ihn die Universität Heidelberg schon vorher zum Ehrendoktor gemacht hatte. 1915 erlebte dann sein bekanntestes Werk, die „Mona Lisa“, die Uraufführung. Von 1919 bis 1925 wurde Max von Schillings an die Staatsoper Berlin an Stelle von Richard Strauss berufen. Das damalige preußische Kultusministerium hat dann dem Künstler fristlos gekündigt. Erst 1929 erschien Professor Schillings wieder als Guest am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Nach dem großen politischen Umsturz wurde ihm die Intendanz der Städtischen Oper übertragen. Schillings war mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp verheiratet. Er ist 65 Jahre alt geworden.

Kölner Tageblatt, Köln, 24. Juli 1933 (Abendausgabe)

Der Präsident der Akademie der Künste **Mag von Schillings gestorben**

In der Nacht erlag er in einer Berliner Klinik einer Embolie

Berlin, 24. Juli. Draht.

Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Prof. Mag. von Schilling in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Mag. von Schilling, der erst vor ½ Jahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte seit vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethemedaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Mag. v. Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befaßt hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Artur Nikisch die Oper "Ringwälde" in Karlsruhe aufführte. Zehn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienst-

volles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde.

Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern "Pfeifertag" und vor allem "Mona Lisa" erlangte Mag. v. Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Drüngere verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewußter Hüter deutscher Kunst von den damaligen politischen Machtträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusminister Dr. Becker, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Mag. von Schillings von seinem Intendantenposten entzog. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im Innern und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Mag. von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Siebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der preußische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu. Mag. von Schillings war mit der bekannten Kammersängerin Barbara Kemp verheiratet.

Meininger Tageblatt, Meiningen, 24. Juli 1933

+ Professor Max von Schillings †

Berlin, 24. Juli. (Funkmeldung.) Aufnahme 11.15 Uhr. Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste Professor Max von Schillings in der Privatklinik von Prof. Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.



Sein Lebenslauf.

Max von Schillings der erst vor $\frac{1}{4}$ Jahr sein 85. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde in die jetzige Berliner Städtische Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethemedaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schilling nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich beschäftigt hatte. Mit seinen Opern „Pfeifertag“ und vor allem „Mona Lisa“ erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem kannte ihm der preußische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Konzertfüngerin Barbara Kemp verheiratet.

Minch.-Augsb. Abendzg., München, 24. Juli 1933

Dr. Max von Schillings †

+ Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Max Schillings wurde am 19. April 1868 zu Düren (Rheinland) geboren. Er studierte ursprünglich Rechtswissenschaften, wandte sich aber als Student in München endgültig der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich beschäftigt hatte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetent tätig; 1894 führte Motte seine schon 1890 begonnene Oper „Ingwälde“ mit großem Erfolg in Karlsruhe auf. In langsamem, seine Werke ruhig auszuteilen, lassen dem Schaffen Sam der Künstler 1899 mit der Oper „Der Pfeifer-kanz“ heraus und 1906 mit „Moloch“, einer musikalischen Bearbeitung der Hebbelschen Dichtung.

Inzwischen war sein Ansehen schon so gestiegen, daß er 1908 als musikalischer Assistent der Hoftheater-Intendant und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikdirektor nach Stuttgart berufen wurde. Dort versandt er, das Musikkabinett auf eine hohe Stufe zu bringen, was 1912 durch Verleihung des persönlichen Adels anerkannt wurde, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. In der Stuttgarter Zeit brachte er 1915 seine Oper „Monna Lisa“ heraus, über die von der Kritik viel gestritten wurde.

Im Jahre 1919 erfolgte dann die Berufung von Schillings nach Berlin zur Leitung der Staatsoper an der Stelle von Rich. Strauss. Dort wirkte er bis November 1925, als ihm infolge bürokratischer Missgeschicke von dem preußischen Kultusministerium fristlos gefeuert wurde. Obwohl das gesamte Personal der Staatsoper und anfangs auch die gesamte Presse sich hinter ihn stellten und sein Fall bis in den Landtag Welle schlug, wurde dennoch

dort der Antrag auf Zurückziehung der Entlassung abgelehnt. Man versuchte dann von Seiten der Regierung Schillings durch Verhandlungen von seinen Prozeßanträgen abzuwenden und durch das Angebot des lebenslanglichen Amtes eines Leiters der Meisterschule für Musik an der Akademie der Künste in Berlin zu halten. Doch lehnte Schillings dies ab. Außer den schon erwähnten Opern hat Schillings neben andern musikalischen Werken den symphonischen Prolog „Oedipus“, die Musik zu Goethes „Faust“ (1. Teil) und über 40 Liederkompositionen veröffentlicht.

Erst die allerjüngste Zeit brachte mit der Erneuerung des Reiches dem hervorragenden Künstler die ihm gebührende Stellung wieder. Schillings war übrigens auch jahrelang 1. Vorsitzender des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musikslehrer. Verheiratet war Professor v. Schillings mit der bekannten Sängerin Barbara Kemp.

Minsterischer Anzeiger, Minster i. W., 24. Juli 1933

Max von Schillings †

zu Berlin, 24. Juli.

Heute nacht ist der Intendant der städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Prof. Max von Schillings, in der Privatklinik von Prof. Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.



Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich beschäftigte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894 der große Bayreuth-Dirigent Motil Schillings Oper "Ingweide" in Karlsruhe aufführte. Zehn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern "Pfeifertag" und vor allem "Mona Lisa" erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewusster Hitler deutscher Kunst von den damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so dass Kultusminister Dr. Becker dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max von Schillings von seinem Intendantenposten entzog. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im Inland und Ausland zahlreiche Ehrungen zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Künstler zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der Preußische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Kammerfünglerin Barbara Kemp verheiratet.

8 Uhr Blatt, Nürnberg, 24. Juli 1933



Professor Max v. Schillings gestorben

Berlin, 24. Juli. Heute Nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

*
Max von Schillings wurde am 19. April 1868 zu Düren (Rheinland) geboren. Er studierte Rechtswissenschaften, wandte sich aber in München bald der Musik zu, mit der er sich schon von seiner Kindheit an leidenschaftlich beschäftigte. Im Jahre 1892 war er in Bayreuth als Repetent tätig. 1892 wurde seine schon 1890 begonnene Oper „Ingwälde“ mit großem Erfolg in Karlsruhe aufgeführt. 1899 folgte die Oper „Der Pfeifertanz“, 1906 „Moloch“. Zwei Jahre später wurde Schillings militärischer Assistent der Hoftheaterintendanz und Leiter der Hofkapellkonzerte mit dem Titel Generalmusikmeister in Stuttgart. 1912 wurde ihm der persönliche Adel zuerkannt, nachdem er schon 1911 Ehrendoktor der Universität Heidelberg geworden war. 1915 brachte er seine von der Kritik viel umstrittene „Mona Lisa“ heraus. Im Jahre 1919 erfolgte seine Berufung nach Berlin an die Staatsoper. Er im vergangenen Jahr wurde dem Verstorbenen noch eine besondere Ehrung zuteil. Er wurde mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt. Im März dieses Jahres wurde dann Schillings die Intendant der Städtischen Oper Berlin übertragen.

Neue Freie Presse, Wien, 24. Juli 1933 (Abendausgabe)

Max v. Schillings plötzlich †, gestorben.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Berlin, 24. Juli. Professor Max v. Schillings, der Präsident der preußischen Akademie der Künste und Intendant der Berliner städtischen Oper, ist heute nacht plötzlich gestorben.

Er war vor einigen Tagen in die Klinik des Geheimrates Professors Dr. Sauerbruch gebracht worden, wo er wegen eines Darmleidens operiert wurde. Die Operation nahm einen günstigen Verlauf, heute nacht trat aber plötzlich Herzschwäche und Embolie ein. In den frühen Morgenstunden ist Max v. Schillings gestorben.

Max v. Schillings hat Ende März 1933 die Geschäfte des Intendanten der Berliner städtischen Oper übernommen. Ein Jahr vorher war er als Nachfolger des Professors Max Liebermann zum Präsidenten der Akademie gewählt worden. Vor nicht allzu langer Zeit erhielt er die Berufung zum Professor vom preußischen Staat.

Cross. Tageblatt, Crossen, 24. Juli 1933.

Professor Max v. Schillings gestorben

■ Berlin, 24. Juli.

In der Nacht zum Montag ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

*
Max von Schillings, der erst vor einem Vierteljahr sein 65. Lebensjahr vollenden konnte, erlebte erst vor kurzem die Genugtuung, wieder volle Anerkennung für sein hohes Schaffen zu finden. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen, und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst. Am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren, wandte sich Max von Schillings nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften bald der Musik zu, mit der er sich schon von Kindheit an leidenschaftlich befasst hatte. Sein erster großer Erfolg war, als 1894

damaligen politischen Machträgern beeinflussen zu lassen, so daß Kultusdirektor Dr. Beder, dem Drängen des sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgebend, Max von Schillings von seinem Intendantenposten entzog. In der Folgezeit wurden ihm jedoch im Inland und Ausland zahlreiche Ehrenpreise zuteil, die am besten zeigten, daß sein Ansehen als Künstler und Mensch durch diese Maßnahmen nur gestärkt worden war. Die Akademie der Künste wählte Max von Schillings im Mai 1932 als Nachfolger Liebermanns und damit zum ersten Male einen Musiker zu ihrem Präsidenten. Außerdem erkannte ihm der preußische Staat den Beethovenpreis für 1932 zu. Max von Schillings war mit der bekannten Kammerjängerin Barbara Kemp verheiratet.



der große Bayreuth-Dirigent Mottl, Schillings Oper "Ingwälde" in Karlsruhe aufführte. Zehn Jahre später wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des persönlichen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universität Heidelberg verlieh ihm 1911 den Ehrendoktor. Mit seinen Opern "Pfeifertag" und vor allem "Mona Lisa" erlangte Max von Schillings Weltruf. 1919 übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Aus dieser Stellung wurde er im Jahre 1925 durch politische Intrigen verdrängt. Schillings lehnte es ab, sich als verantwortungsbewusster Hüter deutscher Kunst von den

Hamb. Nachrichten, Hamburg, 24. Juli 1933 (Abendausgabe)

† Max von Schillings †.

Professor Max von Schillings ist heute morgen an einer Embolie gestorben.

Max von Schillings war Rheinländer. Er wurde 1868 in Duren geboren, studierte in Bonn und München Musik und gehörte als eine ihrer stärksten Persönlichkeiten zu der um die Jahrhundertwende blühenden "Münchner Schule". Schillings ist als schaffender Musiker namentlich mit Bühnenwerken hervorgetreten. In seinen drei ersten Opern, der "Ingwelde", dem fürzlich erneuerten "Pfeifertag", dem "Moloch", noch wesentlich Nachwagnerianer, neigte er sich in seinem Erfolgswerk, der "Mona Lisa", dem romantischen Opernideal zu. 1908 ging er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater; nach der Revolution trat er zurück. Von 1919 bis 1925 war er Intendant der Preußischen Staatsoper in Berlin. Er hat vielfältige Ehrungen erfahren. 1903 wurde er in München Adj. Professor; 1911 ernannte ihn die Universität Heidelberg zum Ehrendoktor der Philosophie; 1912 verlieh ihm der König von Württemberg den persönlichen Adel, im vorigen Jahre erhielt er vom preußischen Staat den Beethoven-Preis für das Jahr 1932 anerkannt. Am 1. Juni 1932 wurde er zum Präsidenten der Akademie der Künste in Berlin gewählt. Im neuen Deutschland konnte er noch die Genugtuung erleben, daß er als Intendant der Städtischen Oper berufen wurde. Er war im Verbands- und Vereinsleben vielfach tätig und hat sich für die künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen der deutschen Musikerchaft stets mit dem vollen Nachdruck seiner Persönlichkeit eingesetzt. Über das Werk und die Persönlichkeit Max von Schillings soll noch ausführlich berichtet werden.



Professor Max von Schillings †

* Berlin, 24. Juli.

Heute nacht ist der Intendant der Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg und Präsident der Akademie der Künste, Professor Max von Schillings, in der Privatklinik von Professor Dr. Sauerbruch einer Embolie erlegen.

Vor einem Vierteljahr vollendete Max von Schillings sein 65. Lebensjahr. Erst vor kurzem erlebte er die Genugtuung, wieder die volle Anerkennung für sein Schaffen und seine künstlerische Persönlichkeit zu finden, die ihm lange Jahre hindurch versagt worden war. Er wurde an die Spitze der Berliner Städtischen Oper berufen und Reichspräsident von Hindenburg verlieh ihm die Goethe-medaille für Kunst und Wissenschaft. Schon einmal hatte von Schillings als Opernchef in Berlin gewirkt: 1919 wurde er an Stelle von Richard Strauss an die Staatsoper berufen. Bis 1925 blieb er in dieser Stellung und hatte unzählige Angriffe von leitenden politischen Gegnern zu ertragen, da er sich als verantwortungsvoller Hüter deutscher Kunst nicht allen Anregungen und Wünschen, die damals an ihn herangetragen wurden, zu Willen zeigte. 1925 war es soweit, daß der damalige Kultusminister Dr. Becker dem Drängen der sozialdemokratischen Kunstreferenten nachgab und Schillings von seinem Intendantenposten entzog. In der Folgezeit schien sein Name in Vergessenheit zu geraten. Seine Opern wurden in Deutschland wenig aufgeführt, aber das Ausland erwies ihm nach wie vor zahlreiche Ehrungen. Erst in den letzten Jahren, seit 1929 erschien Prof. von Schillings wieder als Gast am Dirigentenpult der Berliner Staatsoper. Im Mai 1932 wählte die Akademie der Künste ihn als Nachfolger Liebermanns zu ihrem Präsidenten, eine Anerkennung seiner Persönlichkeit, die um so höher zu werten ist, als sie zum ersten Male einem Musiker erwiesen wurde. Im gleichen Jahre verlieh ihm der preußische Staat den Beethovenpreis.

Max von Schillings ist am 19. April 1868 in Düren im Rheinland geboren. Nach kurzem Studium der Rechtswissenschaften wandte er sich der Musik zu. Seine künstlerische Entwicklung stand wesentlich im Zeichen Richard Wagners; als 24jähriger war er als Repetitor in Bayreuth tätig. Zwei Jahre später führte Felsr Mottl, der große Bayreuth-Dirigent, seine Oper „Angewelde“ in Karlsruhe auf. 1908 wurde er als Generalmusikdirektor an das Stuttgarter Hoftheater berufen, wo sein verdienstvolles Schaffen durch Verleihung des perlönschen Adels ausgezeichnet wurde. Die Universitäten Tübingen und Heidelberg verliehen ihm fast gleichzeitig 1911 den Ehrendoktortitel. — Max von Schillings war mit der bekannten Kommerfönerin Barbara Kemp verheiratet. Auf das Schaffen des Verstorbenen werden wir in unserer Morgenausgabe noch zu sprechen kommen.

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 1218

ENDE